M. med. 1241 d

493

62/210/26

Herrn Maximilian Stoll,
Doktor der Arzneygelahrtheit,
kaiserl. königl. Rath, und öffentlicher ordentlicher Professor der ausübenden Arzneygelahrtheit an dem allgemeinen Krankenhause in Wien,

Abhandlung
von der praktischen
Arzneymittel-Lehre.

Ein
hinterlassenes Werk.

Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen,

von

Johann Gottfried Essich,
Doktor der Arzneygelahrtheit, und Mitglied des medizinischen Kollegiums in Augsburg.

Augsburg,
in der Joseph-Wolffischen Buchhandlung. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

07/30/183

Denen
Wohlgebohrnen
und
Hochedelgebohrnen
Herren

Herrn
Jakob Wilhelm
Benedict
Langenmantel,
von Westheim und Ottmarshausen,
Seiner jetzt glorreichst regierenden Röm. Kaiserl. Majestät
Josephi II
wirklicher Rath und Stadt-Pfleger
auch
Reichs-Landvogt.

Herrn

Paulus Amman,

Seiner jetzt glorreichst regierenden Röm. Kaiserl. Majestät

Josephi II

wirklicher Rath und Stadt = Pfleger.

Herrn
Johann Baptist Moritz
Ludwig
von Carl,
zu Mühlbach
Geheimer und Einnehmer
auch
Reichs = und = Kreis = Deputatus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Herrn
Jakob Ulrich
Holzapfel,
von Herxheim und Kötz
Geheimer und Hospitalpfleger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn
Johann Baptista Christoph
Adam Valentin Joseph
von Rechlingen
und
Haltenberg
Geheimer und Oberpfleger
über
St. Martinsstift und Oberhausen.

Herrn

Johann Thomas
von Rauner,
auf Mühringen,

Geheimer und Einnehmer.

Meinen

Gnädigen und Hochgebiethenden
Herren

wiedmet

diese Uebersetzung

zu Bezeugung meiner schuldigsten Hochachtung und fernern Empfehlung,

in

Höchstdero fortwaltende Huld, Gnade, und Gewogenheit

in aller Unterthänigkeit

Augsburg
den 26 May 1788.

Der Uebersetzer.

Vorbericht.

Von gegenwärtiger, unter den Stolischen Manuscripten vorgefundenen Abhandlung von der praktischen Arzneymittellehre, eine Abschrift zu besitzen, war der sehnlichste Wunsch der meisten Kandidaten der Arzneygelahrtheit; und ob sie schon nur allein unter die

Zahl

Zahl seiner hinterlassenen abgebrochenen Stücke, oder vielmehr in der Eil verfertigte Aufsätze, gehört, so sind doch dergleichen von einem so berühmten Mann hinterlassene Schriften, jederzeit hochzuschätzen. Um nun obigen sehnlichen Wunsch zu erfüllen, und damit auch andere Liebhaber sich der Stollischen Arzneymittel und Vorschriften mit Nutzen bedienen können, wurde sowohl eine lateinische als auch deutsche Auflage veranstaltet.

Innhalt.

Diese Abhandlung enthält vier Absätze. Der erste, handelt von dem Gebrauch der Arzneymittel überhaupt. Der zweyte, von der gehörigen Art und Weise Rezepte zu verschreiben, und den in Anbetracht der Einrichtung zu beobachtenden Re-

geln

geln. Der dritte von der Eintheilung der Arzneymittel. Der vierte von ein und andern Mustern zu Vorschriften, jedoch nicht in der Absicht, daß man sich ihrer ohne Einschränkung bedienen soll, sondern blos als Muster, nach welchen die meisten übrigen Vorschriften eingerichtet werden können.

Erster Absatz.

Von dem Gebrauch der Arzneymittel überhaupt.

In Anbetracht des Gebrauchs der Arzneymittel, hat man hauptsächlich auf sechs Stücke zu sehen.

1. Müßen sie der Krankheit angemessen seyn, das ist: man muß sich jederzeit nach dem Grad der Krankheit richten, und daher nach Erheischung der Umstände die Arzneymittel weder in zu geringer, noch in allzu starker Dosin verschreiben; denn es giebt ein und andere Aerzte, welche zwar die auserlesensten Mittel verschreiben, aber in einer so geringen Dosin, daß ein kluger Arzt sich nicht die mindeste Wirkung davon versprechen kann. Z. B. dient, wenn ein Arzt in einem hitzigen Fieber den Salpeter nur in so geringer Dosin verschreibt,

daß auf einzelne Doses bloß einige Gran zu stehen kommen *).

*) Lächerlich, aber höchst bedauernswürdig für den Kranken, sind und bleiben allemal dergleichen Vorschriften. Ich erinnere mich selbsten dergleichen Vorschriften gesehen zu haben. So verschrieb z. E. ein gewisser Arzt unter einen aus acht Unzen bestehenden Julep, zehn Tropfen vom versüßten Salpetergeist. Ein anderer aber, unter sechs Unzen Wiener Laxierwasser, anderthalb Gran Sedlizersalz. Möcht' allemal halb vor Lachen und halb vor Mitleiden bersten, wenn ich dergleichen Vorschriften sehe.

2. **Müßen die Arzneymittel ohne viele Mühe verfertiget werden können.** In grossen Städten können freylich alle Arzneymittel gemacht werden, allein der Landarzt muß jederzeit solche Mittel erwählen und verordnen, welche so viel nur immer möglich, zu Haus verfertiget werden können *).

*) In gefährlichen Zufällen muß man allezeit geschwind zubereitende, oder schon verfertigte Arzneymittel verschreiben, so es aber Zeit hat, kann man sich wohl nach

dem

dem Geschmacke des Kranken, in der Art der Vorschrift richten; ob er z. E. lieber Pillen, Pulver oder Tropfen nimmt, vornämlich muß man bey Kindern dahin sehen, wie es ihnen am besten könne eingegeben werden. In der Bräune aber kann man weder Pillen noch trockene Pulver verschreiben.

3. **Muß man sich der einfachen Arzneymittel, so viel als möglich bedienen.** Wider diese Regel wurden von jeher viele Fehler begangen. Den Hippokrates ausgenommen, welcher sich jederzeit der einfachsten Arzneymittel bediente, gab es von jeher, und noch auf den heutigen Tag Aerzte, welche sich die größte Mühe gegeben, allen Zufällen der Krankheiten, durch einen entgegen gesetzten Mischmasch von Arzneymitteln, zu begegnen; die oft aus mehr als zwanzig Ingredienzen zusammengesetzte Vorschriften sind redende Zeugen von diesem Irrthum. Derjenige sieht gewiß die Krankheit nicht ein, welcher ohne Ursache eine aus vielen Mitteln bestehende Vorschrift verschreibt *).

*) Mir ist nur eine einzige Regel bey den Vorschriften bekannt, und diese ist: Je einfacher die Arzney, je schöner; daher

soll auch weder der alte noch der junge Arzt eine Ehre in langen Vorschriften suchen, auch allezeit die einfachen, den zusammengesetzten und zubereiteten Mitteln, wo letztere nicht dadurch verbessert worden, vorziehen. Ferner soll man auch das erwählte und gebrauchte Mittel nicht geschwinde verändern, sondern so viel möglich mit dem Gebrauch anhalten; wenn man aber siehet, daß es doch die gehoften Dienste nicht thun will, soll man auch nicht, sonderlich wider Willen des Kranken, darauf bestehen, sondern dasselbe gänzlich, oder zum Theil verändern.

4. **Müßen sie dem Alter angemessen seyn.** Nicht alle Arzneymittel, auch nicht alle Formeln von Arzneymitteln sind einem jeden Alter angemessen. So sol man z. B. Kindern und Knaben keine Pulver oder Dekokte, sondern Mixturen, Säfte, oder solche Mittel verschreiben, welche in die Gestalt eines Saftes gebracht werden können, wenn man anders die Vorschrift dem Alter gemäß einrichten will. Andere Arzneymittel sind dem Jünglingsalter angemessen, wiederum andere dem männlichen Alter.

5. Muß man auch auf die Idiosynkrasie sein Augenmerk richten *). So giebt es z. B. hysterische Weibspersonen, und hypochondrische Mannspersonen, welche den stinkenden Asand, das Bibergeil u. s. w. nicht ertragen können, ja es giebt so gar Personen, welche einen solchen Abscheu vor der Fieberrinde haben, daß man ihnen solche, unter was für immer einer Gestalt verdeckt, unmöglich beybringen kann.

*) Idiosynkrasie, oder die sonderbare Eigenschaft einzelner Körper, ist eine einem jeden Körper insbesondere eigene Beschaffenheit, gemäß welcher ein Mensch von gewissen äußerlichen Dingen andere Wirkungen erfährt, als andere Menschen davon gemeiniglich erfahren. Hieher rechne ich auch die Ohnmacht, welche einige Personen befällt, wenn sie eine Wunde, oder eine Katze sehen; die Entzündung der Haut von einem Arzneymittel, welches auf der Haut anderer Leute gar keine Entzündung verursachet.

6. Muß man auch den Arzneymitteln, so viel es sich thun läßt, einen angenehmen Geschmack zu geben, bedacht seyn *). Es gereicht nicht allein zur Ehre des Arztes, son-

sondern es gereicht auch sehr oft zum Nutzen des Kranken, wenn man diese Regel, besonders bey Personen, welche einen sehr verzärtelten Gaumen haben, beobachtet.

*) Vor denjenigen Arzneyen, welche übel schmecken, oder sonderlich der Natur zuwider sind, soll sich besonders der junge Arzt in acht nehmen, oder wenigstens die erstern unter einer solchen Gestalt verschreiben, vermöge welcher sie leichter zu nehmen sind. Alle Arzneyen schmecken freylich übel, und die Noth macht sie nur schmackhaft.

7. **Muß man sich auch nach den an ein und andern Orten gebräuchlichen Arzneymitteln richten** *). Es giebt fast aller Orten gewisse eingeführte Formeln und Arzneymittel, welche besonders der junge Arzt sich fleißig bekannt machen muß, auch diejenigen nicht ausgenommen, welche an und vor sich keine hinlängliche Wirkung zu äußern pflegen: so ist z. B. an ein und andern Orten die Gewohnheit, in hitzigen Krankheiten Mixturen zu verschreiben, obschon in Menge getrunkene verdünnenrde Absüde oder Aufgüße zuträglicher wären; ist aber die Gewohnheit einmal eingeführt,

so

so muß sich auch der junge Arzt darnach richten.

*) Nicht nur die einfachen, sondern auch die zusammengesetzten Arzneymittel, muß sich der junge Arzt an dem Orte, wo er die Arzneykunst ausübet, bekannt machen, damit er nicht unbekannte Sachen verschreibe, und den Apotheker gleichsam nöthige, dieses für jenes zu geben, weil er selten ein Recept zurückschicket; oder damit er nicht erst zusammensetze, was schon bereitet ist. Auch muß er sich in acht nehmen, daß er nicht einerley Arzney, unter zweyerley verschiedenen Namen in einem Recepte verschreibe, und die Pflanzen nicht mit den in der Kräuterwissenschaft angenommenen, sondern längst gebräuchlichen Apothekernamen nenne. Z. E. Succinum und Karabe, Spodium und Ebur, Symphytum und Consolida, und was dergleichen unzählige mehr seyn.

Außer diesen zu einer allgemeinen Einleitung zum Receptschreiben dienenden Regeln, muß der junge Arzt auch nachfolgende sich einprägen:

1. Da die Lebensordnung *) die Kräfte und Wirkungen der Arzneymittel ungemein unterstützet, so muß sie auch der Krankheit entgegen gesetzt seyn, dann ohne diese erreicht man nie seinen Entzweck. Verordnet man z. B. verdünnernde Arzneymittel, so muß auch die Kost aus verdünnernden uud nicht stark nährenden Speisen bestehen; verordnet man beruhigende und temperirende Mittel, so muß ihre Wirkung ebenfalls durch ein anbefohlnes ruhiges Verhalten unterstützet werden.

*) Die Lehre von der Lebensordnung des Kranken, oder die Hygiene ist die Vorschrift des Arztes, nach welcher sich ein Kranker während der Heilung irgend einer Krankheit in Absicht auf die Kost, und die natürlichen Dinge zu richten hat.

Sie lehret also den ordentlichen und gehörigen Gebrauch der sechs natürlichen Ding, emittelst welchen man die Gesundheit erhalten, und die Krankheiten heilen kann.

Es gehören nämlich hieher:
1. Die Luft.
2. Die Speisen und die Getränke.

3. Die

3. Die Bewegung und die Ruhe.
4. Die Gemüthsbewegungen.
5. Die Zurückhaltung und Aussonderungen.
6. Der Schlaf und das Wachen.

So muß z. B. bey mit Geschwüren behafteten Kranken die Luft warm, rein und heiter seyn.

Die Kost muß in Absicht auf ihre Beschaffenheit, und auf den Magen gut seyn. Sie muß nämlich leicht verdauet werden können, und weder zu viel noch zu wenig seyn. Die Krankenkost ist dreyfach.

1. Die ganze Kost.
2. Die mittelmäßige Kost.
3. Die geringe Kost.

Die ganze Kost muß nicht nur die Kräfte des Körpers erhalten, sondern dieselben auch stärken. Sie besteht aus

Getreidkörnern, Mehlspeisen, mit Fleischbrühe: dem Fleische junger verschnittener Thiere; zarten Gewächsen; gebratenem

Fleische junger Thiere, oder junger Hühner.

Sie schickt sich also für starke Personen, bey nicht hitzigen Krankheiten, und bey Genesenden.

Die mittelmäßige Kost erhält die Kräfte, ohne sie zu stärken. Z. B.

Brühen mit Getreidkörnern und Mehlspeisen gekochtes Fleisch junger Thiere; vollkommen reife gekochte Früchte.

Sie schickt sich für Verwundete, und andere Kranke, wenn kein Fieber zugegen ist.

Die geringe Kost erhält die Kräften etwas geschwächt. Z. B.

Brühe mit Getreidkörnern oder Mehlspeisen, gekochte säuerliche Früchte.

Sie schickt sich für schwer Verwundete, und wenn ein Wundfieber, oder eine Entzündung zugegen ist. Aus dieser Ursache nennt man sie auch die der Entzündung entgegen gesetzte Kost.

Doch

Doch muß besonders der junge Arzt bey der Vorschrift der Kost immer auf das Alter, die Gewohnheit, und die Zeit einige Rücksicht machen.

Unter dem Getränk schickt sich ein gutes Wasser für Personen, welche es gewohnt sind, am besten. Wein oder gutes Bier kann man, wenn kein Fieber, nnd keine Entzündung zugegen ist, Schwächlichen und Genesenden erlauben. Limonade oder Gerstenwasser mit Sauerhonig, oder eine dünne Mandelmilch mit Salpeter giebt man in Entzündungskrankheiten zum gewöhnlichen Getränke.

Eine mäßige Bewegung schickt sich, wenn kein Fieber, keine Entzündung zugegen ist.

Hoffnung und eine mäßige Freude sind heilsam, die übrigen Gemüthsbewegungen muß man den Kranken untersagen.

Die Ausleerung des Darmkothes, des Harns, und die unsichtbare Ausdünstungen müssen bey einem Kranken täglich geschehen; alle Zurückhaltung muß man be-

befördern; im ersten Falle giebt man Klystire; den Harn und die unsichtbare Ausdünstung befördert man durch Harn oder Schweißtreibende Getränke.

Der Schlaf muß auch bey einem Kranken mäßig seyn, das Wachen muß er vermeiden.

2. Muß man nicht bey jeden leichten Krankheitsüberfällen, sogleich Arzneymittel verordnen, indem solche sehr oft durch die Ruhe und eine gehörige Lebensordnung gehoben werden.

3. Muß man nicht bey allen Krankheiten sogleich stark wirkende Mittel verordnen. Wollte man z. B. bey einem geringen Durchfall, in Kopfschmerzen, Gliederschmerzen u. s. w. sogleich starke Purgiermittel verschreiben, so würde man gewiß schaden.

4. Muß man den in der Einbildung Kranken keine Arzneymittel verordnen. Unter diesen Personen zeichnen sich besonders die Hypochondristen aus, welche beständig krank seyn wollen. Es giebt noch andere Personen, welche zwar kränkliche Anfälle verspüren, aber bloß deßwegen, weil sie ungeachtet ihres hohen Alters

ters und Abnahme ihrer Kräfte gesund seyn wollen. Diesen Personen muß man anstatt der Arzneymittel, solche Speisen und Getränke verordnen, welche ihrem Alter und ihren Kräften angemessen sind. Endlich giebt es noch andere Personen, welche, weil sie vormals mit einer Seuche behaftet gewesen, immer in der Meynung stehen, sie wären noch nicht gänzlich hergestellt. Diesen Personen muß man gleichfalls nichts verordnen, sondern bedacht seyn, sie eines bessern zu belehren, und wenn es ja die Umstände erfordern, so muß man ihnen wenigstens nur leichte Arzneymittel reichen.

5. In unheilbaren Krankheiten, z. B. bey krebsartigen, kropfartigen, skrophulosen, und eingewurzelten skirrhösen Geschwulsten, muß man nie keine heilende Mittel verordnen, oder wenn man ja Mittel geben will, so müßen sie doch wenigstens so beschaffen seyn, daß wenn die versprochene Wirkung darauf nicht erfolgt, sie doch wenigstens keinen Schaden verursachen können. Besonders sollen junge Aerzte sich davor hüten, ihren Kranken solche Mittel zu verordnen, deren Wirkung allbereits schon erfahrne Männer als zweifelhaft befunden haben, und wenn sie sich ja ihrer bedienen wollen, so sollen sie solche nicht zu hoch erheben, indem

sehr

sehr oft ihre eigene Wohlfahrt und Ehre dadurch verscherzt wird. Es ist allemal der Ehre und dem Glücke eines Arztes gemäß, wenn er bey zweifelhaften Krankheiten die reine Wahrheit nicht verschweigt, und solche wenigstens den Anverwandten, denen daran oft sehr viel gelegen ist, entdeckt, wenn, wie es oft geschieht, die Klugheit verbietet, sie dem Kranken selbst frey zu entdecken. Dieß gilt besonders bey schwindsüchtigen Personen *).

*) Den gelehrten Arzt erkennt man auch in unglücklichen Fällen dadurch, daß er die Gefahr voraus sieht, und den Ausgang aufrichtig vorher sagt. Der Ungelehrte ist kühn, mißkennt die Gefahr, und verspricht Hilfe, wo er keine leisten kann. Es ist aber meines Erachtens eine größere Kunst vorher zu sagen, der Kranke wird sterben, als ihn zu heilen, so wenig auch die Leute daraus machen. So lange freylich die Sterblichkeit statt findet, kann weder der gelehrte junge noch alte Arzt nicht alle Leute vom Tode retten; viele sterben, nicht, weil sie der Arzt nicht gut behandelt hat, sondern weil sie nicht gefolgt, und allerhand Quacksalbereyen eingenommen haben. Ein andermal hat die Krankheit zu stark über Hand genommen.

6. Muß man auch keine gelindere Arzneymittel, als die Krankheit selbst ist, verordnen. Es giebt viele Aerzte, welche ungeachtet ihrer Gelehrsamkeit und guten Einsicht, aus Mangel der Erfahrung vor dem Krankenbette, nicht wissen, was die Natur vertragen kann, und daher auch so furchtsam in Bestimmung der Arzneygaben zu Werke gehen, daß sie oft die besten Mittel in so geringer Gabe verordnen, daß sie nicht die mindeste Wirkung äußern können.

7. Muß man nie ohne erforderliche Ursache, die Arzneymittel sogleich verändern, oder ihre Gabe vermehren. Es giebt Aerzte, welche alle Tage, ja manchen Tag bisweilen zweymal ihre verordneten Arzneymittel verändern und ihre Gabe vermehren, damit sie, wie sie zu sagen pflegen, ihre Wirkung beybehalten möchten; es muß ihnen aber nicht bekannt seyn, daß die meisten Krankheiten, ihre Zeiten und gewisse Abfälle haben, in welchen sich ihr Zustand verändert *). Ein erfahrner Arzt muß die Natur und Veränderungen der Abfälle der Krankheiten kennen, um zu wissen, zu welcher Zeit eine Erleichterung zu hoffen.

*) Die Kräfte der Krankheit und der Natur wirken nach bestimmten Regeln und stu-

fenweis, und verhält sich die Sache wie in den Pflanzen, welche anfangs nur Blättgen treiben, dann in große Stengel und Stauden aufwachsen.

8. Muß man jederzeit wohlfeilere Mittel kostbaren, und sogenannte Hausmittel, den in den Apotheken zu verfertigenden Mitteln, wenn sie die nämlichen Kräfte besitzen, vorziehen, außer der Kranke habe ein großes Zutrauen zu kostbaren Arzneymitteln.

9. Muß man angenehme Mittel, unangenehmen, bewährt befundene, ungewissen, allemal vorziehen; besonders muß man darauf bedacht seyn, Kindern und jungen Leuten, und andern delikaten Personen, angenehme Mittel zu verordnen, indem sehr oft der gute Erfolg davon abhängt. So muß man z. B. darauf bedacht seyn, die Fieberrinde mit andern Mitteln dergestalt zu verbinden, damit sie die Kranken leichter, oder wenigstens nicht mit so vielem Eckel nehmen *).

*) Eckelhaften Personen, wie auch Kindern habe ich schon zum öftern die Fieberrinde, und zwar mit dem besten Erfolg, unter nachstehender Vorschrift beygebracht:

Nimm

Nimm geröstetes Kaffeepulver,
Ein Loth.
Feines Fieberrindenpulver,
Zwey Quintlein.
Geraspeltes Elfenbein,
Ein Quintlein.
Weinsteinsalz; ein halbes Quintlein.
Koche alles, wie man einen Kaffee zu kochen pflegt, seige es nachgehends durch, und gieb davon alle drey Stunden eine Kaffeeschaale voll, mit einer hinlänglichen Menge Zucker versüßet.

10. Muß man altväterische Mittel gänzlich verbannen, z. B. Hirschhornpulver, Perlen, Mumien, Kothmittel u. s. w. Es gab nämlich von jeher Aerzte, und giebt auch noch heutiges Tag einige, welche wider die Starrsucht den Pferdkoth anempfehlen, aus was für einer Ursache? da doch alle erweichende Mittel die nämliche Wirkung äußern? Wider andere empfehlen den Menschenkoth wider das Gliederwehe; das Knallgold wider die Tollheit, die Darmgicht, und hartnäckige Verstopfung des Leibes u. s. w. indem es in diesen Fällen völlig unwirksam ist, außer daß es wegen seinen anhängenden Salztheilchen purgirende Kräfte besitzt. Zu dieser Klasse gehört auch der als ein allge-

meines Hilfsmittel angepriesene Schlüssel des heiligen Rupertus, verschiedene abergläubische Anhängsel, und was dergleichen den Unsinn zum Vater habende Sachen mehr sind.

11. Muß man sich hüten, damit man wider die Regeln der Chymie keine Fehler begehe. Von welcher Materie das weitere unten folgen wird.

Zweyter Absatz.

Von der gehörigen Art und Weise Recepte zu verschreiben, und den in Anbetracht der Einrichtung zu befolgenden Regeln.

Bey dem Receptschreiben muß man sein Augenmerk sowohl auf die Gaben, als auf auf die Formeln selbst richten, welche letztere in Anbetracht der Krankheit, des leidenden Theiles, des Alters, des Geschlechts u. s. w. sehr unterschieden sind.

Pulver. Ich mache mit den **Pulvern** den Anfang; diese werden entweder innerlich verordnet, oder man braucht sie äußerlich zu Kräuter-

säck-

säckgen, Räucherungen, Bädern, Zahnpulvern, und noch zu verschiedenen chirurgischen Heilmitteln.

Zu den Bestandtheilen eines Pulvers kann man alle Körper brauchen, welche entweder an und vor sich, oder mit einem andern Körper vermischt, in die Form eines Pulvers können gebracht werden *). Auf diese Art können die destillirten Oele, der Kampfer, der Balsam, das Bibergeil, die Extrakte, mit Zumischung eines andern Körpers als Pulver beygebracht werden. Die venezianische Seife erfordert vier Theile Zusatz von einem andern Körper um in die gehörige Form eines Pulvers gebracht zu werden, auf diese Art wird sie zum öftern mit sechs Theilen Krebsaugen vermischt, den Kindern verordnet. Bestandtheile.

*) Uebel schmeckende, oder einen starken Geruch von sich gebende Arzneyen, ingleichem Harze, darf man auch nicht leicht vor sich allein als Pulver verschreiben, so verordnet man auch die Pulver nicht in denjenigen Fällen, wo der Kranke nur mit Mühe schlucken kann; ferner verschreibt man auch sehr leichte Mittel nicht gerne in Pulver, als Kräuter, Blumen, Bärlappsaamen u. s. w.

Innerliche Gabe.

Die Gabe der zum innerlichen Gebrauch bestimmten Pulver, darf weder unter acht oder zehen Gran, noch über ein Quintlein verschrieben werden; daher soll man auch gepulverte Blätter und Blumen nie zu einem Quintlein verordnen, weil sie einen allzugroßen Haufen ausmachen würden; allzu leichte Körper hingegen darf man auch nicht in allzu kleiner Gabe verschreiben, wenn sie nicht mit andern Mitteln vermischt worden. So wird z. B. das Eisenhütelextrakt zu einem Gran, mit acht Gran Zucker oder Krebsaugen versetzt, verordnet; einige Gran Quecksilber mit ein wenig Zucker; jedoch ist es rathsamer Quecksilberzubereitungen gar nicht in der Form von Pulvern, sondern in Form von Pillen zu verordnen. Die Zinkblumen wurden anfänglich zu einem halben Gran mit Zucker, Magnesie, Krebsaugen verordnet, in unserm Hospital gaben wir sie erst kürzlich bis zu einem Quintlein. Der mineralische Kermes wird allezeit nur zu einem halben Gran, mit absorbirenden Mitteln gegeben, indem er schon sehr oft zu einem Gran verordnet, starkes Erbrechen erregt hatte. Das nämliche gilt auch vom Brechweinstein, vom Spießglasschwefel der dritten Präcipitation, und andern dergleichen Zubereitungen. Der Kampfer wird mit einigen Tropfen Weingeist abgerieben, und hernach durch Zusatz des

Zuck-

Zuckers zu einem Pulver gemacht. Die Brechwurzel wird als ein Schweißtreibendes Mittel zu einem halben Gran mit Zucker vermischt, und auf die nämliche Art der Biesam, das Bibergeil, das Opium, mit Krebsaugen versetzt, verordnet.

Die Pulver werden entweder sehr zart, und wie Staub gerieben, oder auf die gewöhnliche Art verfertiget, oder nur grob gestossen, verordnet. Die letztern verordnet man zu Rauchpulvern, Kräutersäckgen, Abkochungen, Aufgüssen, Breyumschlägen, und Kräuterweinen. Form.

Die Gabe der zum äußerlichen Gebrauch bestimmten Pulver ist sehr verschieden: so ist z. B. die Gabe zu einem Kräuterwein eine, bis zwey Unzen; zu einem Räucherpulver eine halbe bis zu einer ganzen Unze; zu einem Breyuumschlag aber ist die Gabe, in Anbetracht des Orts, an welchem er angebracht wird, verschieden wird; z. B. ein solcher Breyumschlag über die ganze Gegend des Bauches gelegt, so ist ein Pfund oder zwölf Unzen hinlänglich; zu künstlichen Bädern aber ist ein Pfund zu dreymaligem Gebrauch genug; z. B. Aeußerliche Gabe.

Nimm Schwefelleber, *) ein Pfund.
Bezeichne es: auf dreymal zu gebrauchen.

 *) Die

*) Die Schwefelleber wird auf folgende Art verfertiget:

Nimm Schwefelleber, 2. Theile,
reines feuerbeständiges Laugensalz, 1. Theil,
vermische es, und trage es zum Schmelzen in einem Schmelztiegel. Wenn sich die Masse gut vereiniget hat, so nimm sie heraus, und fülle sie, so bald sie abgekühlt ist, alsogleich in eine wohl zu verstopfende Flasche.

Abgekochte Tränke, oder Dekokte:

Ein **abgekochter Trank** ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes Arzneymittel, welches gemacht wird, wenn man einige Körper in ein wässeriges Flüßiges legt, damit sie ihm währendem Abkochen entweder ihre Kräfte mittheilen, oder, von ihm durchdrungen und weich werden.

Bestandtheile.

Die Bestandtheile, aus welchen ein Dekokt verfertiget werden kann, sind sehr verschieden. Man kann zu ihrer Verfertigung gebrauchen:

Erstens: Alle Körper aus dem Pflanzenreiche: Wurzeln, Rinden, Hölzer, Kräuter, Blumen, Früchte, Saamen.

Zwey-

Zweytens: Die festen Theile der Thiere, als klein geraspeltes Hirschhorn, Elfenbein, Schildkröten, Vipern, Schnecken. Letztere dienen besonders wider die im Körper vorhandene saure Schärfe: der berühmte de Haen verschrieb sie im convulsischen Husten folgendergestalt:

Nimm Gartenschnecken 20. Stück.
Koche sie eine halbe Viertelstunde in anderthalb Pfund Bier.

Man kocht auch Kalbs- und Schaaffüsse schwindsüchtigen Personen, aber ihnen zum Schaden, indem sie ihnen meistens übel bekommen, und das hektische Fieber dadurch vermehret wird.

Drittens: Aus dem Steinreich dienen zur Verfertigung der Dekokte das Spießglas, Quecksilber, und die Salze. Das Spießglas wird in ein leinenes Säckgen eingemacht, und eine Stunde lang gekocht, am Ende der Abkochung werden sodenn die Holzspecies hinzugethan. Das Quecksilber wird als ein Würmer abtreibendes Mittel zwey Stunden lang gekocht. Die Salze aber werden unter die auflösende und gelind abführende Dekokte gemischt: z. B.

Nimm Graswurzeln,
amarinden, von jedem 1. Unze.
oche sie eine Stunde lang. Am Ende der Abkochung mische hinzu
Weinstein, 2. Quentlein.

Darzu erforderliche Auflösungs-Mittel.

Als Auflösungsmittel braucht man zur Verfertigung der abgekochten Tränke, bloßes Wasser, destillirtes Wasser, Milch, Molken, Essig, Bier, Wein, obwohl die letztere besser zu Aufgüssen dienen.

Verhältniß zwischen den Ingredienzen, und den Auflösungsmitteln.

Das Verhältniß zwischen den zu einem abgekochten Trank erforderlichen Ingredienzen und dem Auflösungsmittel muß folgendergestalt bestimmt werden: Von den Species, Rinden, Wurzeln, nimmt man eine oder eine halbe Unze zu einem Pfund Auflösungsmittel, außer das Verhältniß müßte gewisser Ursachen wegen anders bestimmt werden, wie z. B. bey der Salepwurzel, und bey der Wolverleyblüthe; denn wenn man die Salepwurzel über zwey Quentlein verschreiben wollte, so würde sie das heftigste Erbrechen und Magenkrämpfe verursachen; in schlafsüchtigen Zufällen, und bey bevorstehender Fäulniß der Säfte, wurde sie in unserm Hospital zu einer ganzen Unze verordnet. Wir haben zwar gesagt, das Verhältniß zwischen den Ingredien-

zen,

zen, und dem Auflösungsmittel müße dergestalt bestimmet werden, daß eine Unze auf ein Pfund zu stehen komme, allein dieß Verhältniß ist doch sehr oft größer, und steigt bis zu einem halben Pfund, wenn man nicht einen bloßen abgekochten Trank, sondern vielmehr ein flüßiges Extrakt haben will: z. B.

Nimm Graswurzeln, ein halbes Pfund.
Koche sie in einer hinlänglichen Menge Wasser eine und eine halbe Stunde lang; unter den durchgeseigten und stark ausgepreßten Ueberrest mische
zerflossenes blättrigtes Weinsteinsalz, zwey Quentlein.
Syrup von den fünf eröffnenden Wurzeln, eine und eine halbe Unze.

Die Menge der Wurzeln und Saamen wird nach dem Gewicht bestimmt, die Kräuter aber werden zu einer Handvoll, am Gewichte einer halben Unze gleich, die Blumen hingegen so viel man mit drey Fingern fassen kann, am Gewichte einem Quentlein gleich, verordnet. Von den Kräutern werden zwey Handvoll, von den Blumen zweymal so viel als man mit drey Fingern fassen kann, von den Saamen aber ein und halbes Quentlein, zu einem Pfund Flüßigen ver- Menge.

 schrie-

schrieben. Die zu bestimmende Menge der Abkochung selbst ist verschieden, und beruht hauptsächlich auf zwey Arten, dann wir bestimmen entweder die Menge des zur Abkochung gehörigen Flüßigen, und verordnen, daß es bis zum Ueberrest des dritten oder zweyten Theils eingekocht werde; oder wir überlassen die Menge des zur Abkochung gehörigen Flüßigen der Willkühr des Apothekers, bestimmen aber dabey die Zeit der Abkochung und die Menge des Ueberrestes. Was die zur Abkochung erforderliche Zeit anbetrift, so erfordert die Abkochung des Spießglases vier Stunden; die Abkochung der Fieberrinde eine Stunde; die Abkochung der Wurzeln, Kräuter und Saamen aber eine halbe Stunde, oder eine Viertelstunde. Man muß ferner die Menge der Abkochung so bestimmen, daß sie in einem Tage aufgebraucht werden kann, daher darf sie nicht über anderthalb Pfund ausmachen; verordnet man sie hingegen zum gewöhnlichen oder täglichen Getränke, so darf sie nicht über vier Pfund seyn.

Gabe. Die Gabe eines abwechlungsweise zu nehmenden abgekochten Getränkes wird dergestalt bestimmt, daß der Kranke entweder zwey- drey- oder viermal des Tages, oder alle zwey oder drey Stunden eine ganze oder eine halbe Kaffeeschaale,

oder

oder aber zwey oder drey, oder vier Unzen, nehmen soll. Außer der zu einem abgekochten Trank bestimmten Gabe der Ingredienzen muß man auch ihre erforderliche Zubereitung anzeigen, welche entweder vermittelst des Abschabens, der Zerstossung, oder der Beizung *) bewerkstelliget wird: z. B.

Nimm abgeschabenes Franzosenholz, eine Unze; gieß eine hinlängliche Menge Wasser darüber, laß' es in einem verschlossenen Gefäße 24. Stunden lang in einer Beizung stehen, hernach koche es eine Stunde lang.

Ferner muß man auch die Art der Abkochung anzeigen, ob sie nämlich in einem verschlossenen oder nicht verschlossenen Gefäße geschehen, ob die Durchseihung schwach oder stark ausgepreßt werden, ob sie unter dem Preßstock vorgenommen, oder aber vermittelst der Läuterung **) verfertiget werden soll: z. B.

Nimm eine beliebige Menge Molken, und läutere sie nach der Kunst.

Die abgekochten Tränke werden entweder allein gegeben, oder es werden noch andere Sachen

chen darunter gemischt, nämlich Syrupe, Salze, Seifen, oder verdickte Säfte. So mischt man z. B. unter die aus anderthalb Pfund bestehende Durchseihung eines abgekochten Trankes entweder zwey oder auch drey Unzen von einem Syrup; die Salze aber werden nach erforderlichen Umständen in mehr oder weniger Menge hinzugethan.

*) Die Beizung geschieht, wenn man ein Flüssiges, daß die Wärme des umgebenden Dunstkeistes hat, auf den zu beizenden Körper gießt, und es also ohne eine andere Wärme zu gebrauchen, durch einige Zeit zusammen stehen läßt.

**) Die Klärung oder Läuterung ist die Befreyung eines trüb, oder unreinen Flüssigen von dieses Flüßigen trüb machenden, gröberen, und dickeren Theilen. Sie geschieht aber entweder 1) durch die Abschäumung wenn man den Schaum, und die mit diesem oben auf schwimmenden Unreinigkeiten, oder fremden Theilchen, währendem Aufkochen des Flüßigen mit einem Löffel hinweg nimmt. Oder 2) durch das Niedersinken, zu Boden setzen, wenn in dem ruhig hingestellten Flüßigen die dickeren und gröberen Theilchen durch ihre eigene Schwere sich zu Boden setzen, also, daß man alsdann das lautere, klare, und helle Flüßige durchs Neigen des Ge-

fäßes von dem Bodensatze abgießen kann. Oder 3) wenn man das Flüßige mit zu einem Schaum aufgeschlagenen Eyerweiße vorher einigemal aufwallen läßt, und dann durchseihet, oder auch durchs bloße Filtriren, wenn man das Flüßige nämlich durch Löschpapier, oder durchs Durchseihen; wenn man es durch ein wollenes, oder leinenes Tuch laufen läßt.

Ueberdieß giebt es auch noch andere Gattungen von abgekochten Tränken, welche man Tisanen heißt, wenn Getreidkörner abgekocht werden; **aufgekochte Tränke**, wenn die überbleibende Species des ersten abgekochten und zu bestimmten Zeiten genommenen Trankes, zum gewöhnlichen Getränke neuerdings durch Zugiessung eines frischen Wasers gekocht werden; **Fleischbrühen** aber, wenn Theile von Thieren abgekocht werden, welche wenn sie recht gallertartig sind, Kraftsuppen heißen.

Ein **Aufguß** ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmt Ausziehung der auflösbaren, vorzüglich aber gewürzhaften Theile, durch ein entweder kaltes, oder siedendes Flüßiges in verschlossenen Gefässen. Aufgüsse

Ein

Ein über Blumen oder Kräuter vermittelst eines warmen Wassers gemachter Aufguß, wird Thee genannt. Er wird gemeiniglich zu Hauß verfertiget, und nur die darzu erforderlichen Kräuter werden aus der Apotheke verschrieben. Ein abgekochter Aufguß wird gemacht, wenn man solche Species mit einander vermischt, wovon einige die Abkochung, einige aber nur den Aufguß allein ertragen. Z. B.

Nimm Eybischkraut,
Pappelkraut, von jedem eine Handvoll.
Koche es eine Viertelstunde lang mit einer hinlänglichen Menge Wasser, am Ende der Abkochung thue hinzu Wullkrautblüthe, drey Finger voll, laß' es annoch eine Viertelstunde lang in einem warmen Aufguß stehen.

Ein kalter Aufguß wird gemacht, wenn man vermittelst des Weines oder Bieres aus einem Körper etwas ausziehen will, und alsdenn erhält man einen Kräuterwein, ein Kräuterbier.

Die Fieberrinde und viele andere bittere Körper werden vielleicht auch besser als kalte Aufgüsse verfertiget, indem zum wenigsten in einem

einem kalten Fieberrindenaufguß mehr Schärfe ist, als in dem Fieberrindendekokt: Z. B.

Nimm gepulverte Fieberrinde, eine Unze, reibe sie in einem steinernen Mörser ab, gieß unter dem Abreiben nach und nach einige Unzen Wasser hinzu, hernach gieß anderthalb Pfund Wasser darüber, rühre es zum öftern auf, laß' es 24 Stunden lang als einen kalten Aufguß stehen, seyhe es nachher durch, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Kalte Aufgüsse werden auch auf folgende Art gemacht: man näht nämlich die Species in ein von klarer Leinwand ver-verfertigtes Säckgen, und überschüttet es mit Wasser, Wein oder Bier.

Die Bestandtheile, aus welchen ein Aufguß gemacht werden kann, sind Kräuter, Blumen, Wurzeln und alle Körper, deren Kräfte aus einer flüchtigen Eigenschaft bestehen. Allein es giebt auch noch andere Körper, deren Kräfte nicht in einer flüchtigen, sondern fixen Eigenschaft zu suchen, welche sich aber nichts destoweniger so leicht entwickelt, daß ein bloßer Aufguß hierzu hinlänglich, und keine Abkochung nöthig Bestandtheile.

nöthig ist: z. B. dienen die Eybischblühte und Wullkrautblühte. Die Rhabarber verliehrt durch die Abkochung ihre auflösenden Kräfte, und erlangt reizende: Die Sennesblätter müssen allezeit aufgegossen, niemal aber gekocht werden.

Menge. Die Menge oder das Maaß verhält sich bey einem Aufguß, wie bey einem abgekochten Trank; sie muß nämlich so beschaffen seyn, daß sie in Zeit von vier und zwanzig Stunden, und im Sommer in Zeit von zehn Stunden kann aufgebraucht werden, indem sie sonst verdirbt.

Gabe. Die Gabe eines Aufgußes wird bestimmt von zwey Unzen bis vier Unzen, oder man läßt alle zwey, oder drey, oder, alle Stunde eine halbe oder eine ganze Kaffeeschaale davon nehmen. Verordnet man die ganze Menge auf einmal zu nehmen, so nennt man es ein Tränkelchen *). Man verschreibt es gemeiniglich in der Absicht zum Purgiren, und zwar wird die Gabe davon nie über vier Unzen bestimmt; die gewöhnlichsten Tränkelchen sind: Das Wienerische Laxirtränkchen **), welches zu drey oder vier Unzen, mit zwey oder drey Quentlein von einem Salz vermischt, verschrieben wird. Das Kinder Honigwasser wird zu drey bis vier Unzen verordnet, und zwar läßt man

alle zwey oder drey Stunden so lang eine halbe Kaffeeschaale nehmen, bis und dann es seine laxirende Wirkung äussert.

*) Ein Tränkelchen, ein Trank, ein Julep, eine Mixtur, sind kaum von einander unterschieden.

Ein Tränkelchen nennt man gemeiniglich ein flüssiges Arzneymittel, das man innerlich auf einmal nimmt. Das nämliche ist vom Tranke zu verstehen, doch bestehen die Tränke, die Julepe, die Mixturen, öfters aus mehreren Gaben, oder sie enthalten nicht selten, vorzüglich die Mixturen, auch Pulver.

**) Das Wienerische Laxirtränkchen wird also gemacht:

Nimm Sennesblätter, 6 Quentlein.
Weinsteinrahm, 1 Quentlein.
Gröblich zerstossenen Badian, ein halbes Quentlein.

Dieß vermischt man zusammen, und gießt eine genugsame Menge Wasser darauf, läßt es durch eine Viertelstunde stehen;

dann ein wenig aufkochen, daß das stark ausgedrückte Durchgesiehene 6 Unzen halte; darinn lößt man auf:

Auserlese Manna, 2 Unzen.

Endlich kläret man es ab, seihet es durch, und giebt es zum Gebrauch.

Klaret. Ein Klaret ist ein sowohl des Geschmackes und Geruches, als auch der Farbe nach angenehmer Aufguß. Die rothe Rosen, oder die Granatenblühte u. s. w. nebst Zumischung eines Syrups, machen ein Klaret aus, so wie die aufgegossenen Conserven.

Julep. Ein Julep ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes, flüssiges, helles, dem Geschmack und Geruch nach sehr angenehmes Arzneymittel, welches gemeiniglich zur Kraft und zur Stillung des Durstes verordnet wird.

Bestandtheile. Zu seiner Verfertigung nimmt man entweder gemeines, destillirtes, oder ein anderes angenehmes nervenstärkendes Wasser, und mischt angenehme Syrupe, Oelzucker *), oder frische süßsäuerlechte Säfte darunter, z. B:

Nimm

Nimm eine beliebige Menge Erdbeerwasser, Kirschenwasser, und mische Johannisbeer= Hindbeer= und Erdbeersaft darunter.

*) So giebt es z. B. Pomeranzen= und Citronenölzucker. Diese macht man durch Reiben des feinsten Zuckers an ganze Pomeranzen, oder Citronen, bis der Zucker mit dem Geschmacke, und Geruche des in den Schaalen enthaltenen wesentlichen Oels wohl durchdrungen ist.

Der Myrrhenzucker, welcher gemacht wird, in dem man ein Quentlein flüssiges Myrrhenextrakt mit einer halben oder ganzen Unze feinen Zucker abreibet, ist ein vortrefliches Mittel in der Lungenschwindsucht; auch die monatliche Reinigung, und Abgang des Geblütes nach der Geburt, wird durch ihn befördert, und wieder hergestellet. Er ist auch ein gelindes der Fäulniß widerstehendes, wie auch die Verdauung beförderndes Mittel, sonderlich wenn er mit dem wässerigten Fieberrindenextrakt und Milchzucker versetzt wird.

Alle übrigen Oelzucker kann man unter folgendem Verhältnisse machen: Man nimmt ein Quentlein vom feinsten zart gestossenen Zucker, reibt ihn in einem marmorsteinernen Mörser, und tropft nach und 2 oder 3 Tropfen irgend eines wesentlichen Oels, z. B. Anisöl u. s. w. hinein, damit ein Oelzucker daraus werde.

Menge. Die ganze Menge eines Juleps erstreckt sich von einem bis auf zwey Pfund.

Säfte. Die ausgepreßten Kräutersäfte sind ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes flüssiges aus Pflanzen, Blättern und Wurzeln ausgepreßtes Arzneymittel.

Nicht eine jede Pflanze kann man zu dieser Zubereitung brauchen, sondern allein die saftvollen, seifenartigen, antiskorbutischen, und von diesen kann man auch nur die frischen *) nehmen, z. B. die Pfaffenröhrlwurzel, oder auch das Kraut davon, oder beyde zugleich, die Cichorienwurzel, Endivienwurzel, Lattichwurzel, Portulackwurzel, Bachbungen, Brunnenkresse, Körfel, Sauerklee, Sauerampfer. Die Säfte von diesen Pflanzen aber werden nicht zu jeder

Jahreszeit sondern allein im Frühjahr verschrieben, zu andern Zeiten nimmt man anstatt der Säfte, die davon bereiteten Conserven.

*) Von der Zeit, die Pflanzen, und ihre Theile einzusammeln, und der Weise, sie zu trocknen, und aufzubewahren, hat man folgendes zu bemerken:

Die Wurzeln werden gemeiniglich zu Anfange des Frühlings, wenn die Pflanze zu treiben beginnt, ausgezogen: wenn sie kleiner sind, so trocknet man sie ganz im Schatten: sind sie aber grösser, oder dicker, so werden sie in Stücken, oder Scheibchen zerschnitten, von allen Unreinigkeiten gesäubert an einem trocknen Orte aufbewahrt. Einige hebt man auch frisch im Sande eingegraben im Keller auf.

Die jungen weichen Sprößlinge, werden auch zu Anfange des Frühlings, bevor sie noch hart werden, oder Blätter antreiben, abgebrochen, und auf ebengesagte Art getrocknet, und aufbewahrt.

Die Stengeln, Reiser, und Aeste der Staudengewächse werden abgeschnitten, bevor sie noch die Blätter vollkommen entwickeln, und gleich den Wurzeln getrocknet.

Die Rinden der Hölzer, oder einiger Wurzeln muß man im Frühlinge von der innern Substanz des Stammes oder der Wurzel frisch abschälen. Die Schaalen der Früchte aber müssen von der vollkommen zeitigen Frucht abgelöset werden.

Die Hölzer schneidet man zu Anfange des Frühlings vom Stamme ab, und sammelt sie ein; bevor sie aufbewahrt werden, muß man sie in Stücke oder Späne zerschneiden.

Die Blätter der Bäume und Staudengewächse sammlet man ein, wenn sie genugsam entwickelt und groß sind; alle verwelkte, und vom Brande angegriffene müssen hinweg geworfen, die übrigen aber, nachdem sie getrocknet worden, an einem trocknen Orte bedeckt, und von

allen

allen Unreinigkeiten befreyet, aufbewahrt werden.

Die Blumen, und Blüthen soll man sammeln, bald nachdem sie aufgeblühet sind, langsam im Schatten trocknen, und dann in bedeckten Schachteln, oder Kistchen aufbewahren.

Die Früchte sammelt man, wenn sie vollkommen reif sind; ausgenommen es würden etwa ausdrücklich unzeitige verlangt.

Die Saamen werden eingesammelt, wenn die trockneren Saamendecken sich zu öffnen anfangen; oder, wenn die Saamenkörner, besonders wenn sie bloß liegen, von selbst, oder doch beym geringen Anrühren, los gehen. Jene Saamenkörner aber, die in den Beeren, oder in den Aepfelarten stecken, müssen aus den vollkommen zeitig gewordenen Früchten genommen werden.

Gabe.

Gemeiniglich verordnet man die ausgepreßten Kräutersäfte von drey bis zu vier Unzen;

 die

die gewöhnliche Gabe aber ist, welche sich nicht über vier Unzen erstreckt: Sie werden entweder allein, oder mit einem Mittelsalz *), mit dem Syrup von den fünf eröffnenden Wurzeln, Zimmetsyrup, Kamillensyrup, Krausmünzensyrup, oder mit Oelzucker vermischt, verschrieben.

*) Alle Salze sind entweder von der Natur, oder durch die Kunst hervorgebracht.

Diese natürlichen und durch die Kunst gemachten Salze sind wieder entweder im Feuer beständig oder flüchtig.

Ihren Bestandtheilen nach sind wiederum alle Salze entweder sauer, oder laugenhaft, oder aus beyden zusammengesetzt, welche man Mittelsalze nennt.

Die sauren Salze, welche mit den laugenhaften ein Brausen verursachen, und den Violensyrup roth färben, werden nur aus dem Pflanzen- und Steinreiche genommen; denn, wenn ja welches in den Thieren anzutreffen, so ist es in sehr weniger Menge, und kommt daher, daß der Milchsaft noch nicht in Blut verwandelt gewesen, oder es ist ein kränklicher Zu-

stand

stand, wo die Körper, ihre Natur behalten, und weder daselbst, noch in dem Blute verändert werden; vornehmlich müssen wir den häufigen Genuß des Küchensalzes hier in Erwägung ziehen, von welchem die meiste Säure des Thierreichs abhanget.

Aus dem Steinreiche sind sonderlich die drey sauren Hauptsalze zu bemerken, nämlich die Säure aus Vitriol, Salpeter und gemeinem Küchensalze.

Die sauren Salze, so aus dem Pflanzenreiche ihren Ursprung haben, sind weit schwächer, als die vorigen, z. B. Eßig, und die natürlich sauren Früchte, als Citronen u. s. w.

Die laugenhaften Salze, aus deren Vermischung mit den sauren ein Brausen entstehet, und von welchen der Violensyrup grün gefärbet wird, sind entweder fixe, oder volatilische. Erstere sind im Feuer beständig, letztere aber fliehen davon, und setzen sich, in sehr feinen Theilgen, in das darüber gesetzte Geschirr an.

Unter den flüchtigen Laugensalzen ist das vornehmste der Salmiack, und ausserdem werden dieselben aus allen Theilen der Thiere und Pflanzen durch chymische Bearbeitungen hervorgebracht.

Die im Feuer beständigen laugenhaften Salze werden aus der Asche von allen verbrannten Pflanzen , sonderlich des Kali , durchs Auslaugen , Einkochen, und gewissermassen auch durchs Crystallisiren, zubereitet.

Die Mittelsalze entstehen aus der Vermischung der sauren und laugenartigen, daher auch ihr Geschmack bey weitem nicht so scharf , als der eben erwehnten ihrer, sondern nur salzig ist , deswegen solche auch weder mit sauren noch laugenhaften Salzen brausen, und den Violensyrup nicht verändern.

Art zu verschreiben.

Die beste Art Kräutersäfte zu verschreiben, ist diejenige, wenn wir verordnen von den Wurzeln und Pflanzen so viel zu nehmen, daß so oder so viel Unzen Saft daraus gepreßt werden kann, obschon einige die Menge der dazu erforderlichen

Pflan-

Pflanzen und Wurzeln bestimmen, und den davon ausgepreßten Saft auf einmal oder zweymal zu nehmen, verordnen.

Bey den ausgepreßten Kräutersäften hat man nachfolgende Vorsichtsregeln zu beobachten: Vorsichtsregeln.

1. Personen, die einen schwachen Magen haben, soll man keine Kräutersäfte verschreiben, oder sie solche wenigstens nicht nüchtern, sondern nach eingenommenem gewöhnlichen Frühstück, und in abgetheilten Gaben nehmen lassen.

2. Können Personen die frisch ausgepreßten Kräutersäfte nicht ertragen, so können sie doch zum öftern die davon zubereiteten und aufgegossenen Conserven, oder wenn sie mit Molken gelind abgekocht worden, ertragen: z. B.

Nimm Sauerampferkonserve, eine Unze.
Gieß' ein Pfund Molken darüber, unter das ausgepreßte Durchgesiebene thue u. s. w.

3. Können Personen auch dergleichen aufgegossene Konserven nicht ertragen, so kann

kann man die frischen Kräuter mit Fleisch-brühe kochen, und solche vorher auspressen, sind es aber gemeine Küchenkräuter, so ist die Auspressung unnöthig. Dergleichen Abkochungen heißt man Kräutersuppen.

Mixturen.

Eine **Mixtur** ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes flüssiges, aus zerschiedenen flüssigen und trockenen Ingredienzen zusammengesetztes Arzneymittel.

Es giebt so genannte einfache Mixturen, und konzentrirte.

Bestandtheile.

Zu den Bestandtheilen, aus welchen eine Mixtur verfertiget werden kann, gehören:

1. Alle Körper, welche sich leicht zu Pulver zerreiben lassen, und in kleiner Gabe eine kräftige Wirkung äussern.

2. Alle weiche Körper, als Lattwergen, verdickte Säfte, Fruchtmüßer, einige weiche in Zucker oder Honig eingemachte Sachen, Syrupe, Balsame.

3. Einige flüssige konzentrirte Mittel, als Essenzen, Tinkturen, Elixire, Geister Oele, wesentliche Oele, Säfte, und flüßige Balsame.

Die Mittel, durch welche eine Mixtur ihre gehörige flüssige Gestalt erhält, sind Bronnenwasser, destillirte Wasser, einfache Wasser, destillirte gewürzreiche Wasser, Aufgüsse, abgekochte Tränke.

Die Menge einer Mixtur wird von fünf, bis auf acht, oder zehen Unzen bestimmt, und darf nie über ein Pfund ausmachen. Man läßt alle zwey oder drey Stunden, oder alle Stunde zwey bis vier Unzen davon nehmen. Uebrigens muß allemal die Menge einer Mixtur so beschaffen seyn, daß sie in Zeit von vier und zwanzig Stunden kann aufgebraucht werden. Diese Vorsicht ist nöthig, theils zu verhüten, damit sie nicht verdirbt, theils weil es wegen den verschiedenen Veränderungen einer Krankheit oft nöthig ist, einige Sachen hinzu zu thun, einige aber wegzulassen; und dieß ist auch die Ursache des häufigen Gebrauchs der Mixturen, so wohl in hitzigen als auch in langwürigen Krankheiten. Menge.

Uebri-

Uebrigens verordnet man nicht allen Personen Mixturen, sondern gemeiniglich leckerhaften Kindern, und schwachen Personen, welche schwer hinunterschlingen können; indem flüssige Sachen leichter als trockene und feste Körper in Magen hinunter gebracht werden. Man muß sich auch hüten, keine unwirksame, oder allzu theure Mittel unter die Mixturen zu verschreiben. Salze werden zwar zuweilen darunter gemischt, allein diejenigen Aerzte begehen einen Fehler wider die chymischen Regeln, welche bey schon in der Mixtur verordneten Salzen, wegen dem guten Geschmack annoch mineralische Säuren, z. B. versüßten Salpergeist, Vitriolgeist u. s. w. hinzuthun.

Tropfen. Konzentrirten Mixturen giebt man auch sonst den Namen Tropfen.

Menge. Die Menge einer einzigen Vorschrift wird gemeiniglich von einer halben bis zu einer ganzen Unze bestimmt.

Gabe. Die Gabe darf nie über hundert Tropfen ausmachen; gemeiniglich verschreibt man zwanzig, oder dreyßig Tropfen zweymal oder dreymal des Tages zu nehmen.

Die

Die Bestandtheile woraus die Tropfen bestehen, findet man gemeiniglich in den Apotheken schon fertig da liegen, als Geister, Essenzen, Tinkturen, Oele, Balsame; allein man kann auch Harze, Gummi-Harze, Kampfer. u. s. w. sogleich in Weinbrandwein auflösen, und als Tropfen gebrauchen. Bestandtheile.

Eine Saamenmilch oder Emulsion ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes milchfärbiges, größtentheils aus zerstossenen öhlichten Saamen durch Hinzugiessung eines wäßerigen flüssigen Wesens ausgezogenes flüssiges Arzneymittel, welches die öhlichten, schleimichten, und mehlichten Theile der Saamen in sich hält. Saamenmilche.

Die Saamenmilche werden als kühlende, besänftigende, und erweichende Mittel verordnet. Man braucht zu ihrer Verfertigung einfaches Wasser, oder abgekochte Tränke, oder Aufgüsse, oder Molken, und reibt es mit Kernen und öhlicht-schleimigten Saamen ab.

Man mischt auch zuweilen Syrupe darunter, und ausser dem Salpeter darf man fast kein anderes Salz hinzu thun, überhaupt aber darf man nichts unter die

Saa-

Saamenmilche mischen, wodurch ihr Geschmack oder Farbe verändert wird.

Menge. Die Menge einer Saamenmilch wird von vier Unzen bis zu einem Pfund bestimmt; auch kann man sie nicht länger als einen Tag aufbehalten, und zur Sommerszeit hält sie sich nicht so lang.

Gabe. Erstreckt sich von zwey Löffel bis auf eine halbe oder ganze Kaffeeschaale, alle zwey, drey, oder vier Stunden zu nehmen.

Lattwergen. Eine **Lattwerge** ist ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes dickes, oder die Konsistenz eines Honigs habendes, aus verschiedenen Körpern, die Syrupe ausgenommen, zusammengesetztes Arzneymittel.

Die Konsistenz einer Lattwerge ist entweder weich oder dick; haben sie eine weiche Konsistenz, so erhalten sie auch den Namen Kondirtes.

Menge. Die Menge einer Lattwerge wird von zwey bis auf vier Unzen bestimmt.

Die

Die Gabe ist, in Anbetracht der darzu verordneten Sachen, verschieden; man verordnet entweder ein Kaffeelöffelchen voll, oder einen gewöhnlichen Eßlöffel; oder man bestimmt die Gabe in der Größe einer Haselnuß, Muskatnuß, oder einer welschen Nuß. Ist hingegen die Konsistenz einer Lattwerge sehr dick, so bestimmt man die Gabe in der Größe einer Bohne, zwey- oder dreymal des Tages zu nehmen. Gabe.

Zur Verfertigung einer Lattwerge nimmt man Pulver, Extrakte, Fruchtmüßer, Essenzen, Oele, Balsame; der zu der weichen oder dicken Konsistenz einer Lattwerge erforderliche Syrup, wird der Willkühr des Apothekers überlassen, und blos mit folgenden Worten ausgedrückt: Nimm so viel Syrup als zu der weichen oder dicken Konsistenz einer Lattwerge hinlänglich ist. Bestandtheile.

Uebrigens werden die Lattwergen fast nie in hitzigen Krankheiten, sondern allein in langwürigen Krankheiten, als ein stärkendes, magenstärkendes, monatflußtreibendes, würmerabtreibendes, fiebervertreibendes, nervenstärkendes Mittel u. s. w. verordnet.

Bissen. Ein Bissen ist eine dicke Lattwerge, welche auf einmal genommen wird.

Größe. Die Größe eines Bissens erstreckt sich von einem halben Quentlein bis auf ein ganzes, und zum höchsten bis auf anderthalb Quentlein, welche letztere Größe aber sehr ungewöhnlich ist.

Unter dieser Form gibt man Mohnmittel, Theriakmittel, Purgiermittel, und zerschiedene weiche und solche gepulverte Mittel, welche allein genommen beitzend oder eckelhaft sind, oder im Hinunterschlucken den Schlund reitzen würden.

Gabe. Die Gabe wird bestimmt, einmal oder zweymal des Tags einen solchen Bissen zu nehmen.

Uebrigens darf man die Bissen nie schwachen, am Fieber krank liegenden, oder solchen Personen, welche närrisch sind, oder dergleichen Form von Arzneymitteln nicht gewohnt sind, so wie auch jungen Kindern verordnen.

Lecksäfte. Ein Lecksaft ist eine weiche Lattwerge, welche eine weniger dicke Konsistenz als ein Syrup hat.

Die Gabe wird willkührlich bestimmt, und daher auch keine besondere Zeit vorgeschrieben, allein in Krankheiten des Mundes und Schlundes läßt man nach Belieben einen kleinen Löffel voll nehmen, solchen eine zeitlang im Munde behalten, und sodann langsam hinunterschlucken. Es giebt einige Aerzte, welche die Lecksäfte auch in Krankheiten der Brust und der Luftröhre verordnen, allein gewiß entweder ohne den mindesten Erfolg, oder zum Schaden des Kranken. Gabe.

Zur Verfertigung eines Lecksafts kann man alle weiche schleimigte Körper, Oele, Syrupe, brauchen. Pulver werden nie darunter gemischt. Bestandtheile.

Eine Konditur, oder ein in Zucker oder Honig eingemachtes Arzneymittel, wird verfertiget, wenn Pflanzen, vornämlich aber Wurzeln in Honig oder Zucker eingemacht werden. Konditurer.

Eine Konfektur wird gemacht, wenn Pflanzenbeere, in Zucker eingesotten werden. Konfekturen.

Eine Konserve wird gemacht, wenn man die Blätter, oder Blüthen von frischen Pflanzen klein zerschneidet, oder zerstößt, und dann mit zwey oder drey Theilen fein gestossenen Konserven.

Zucker gemeiniglich kalt vermischt, und also aufbewahrt.

Oelzucker. Ein Oelzucker wird gemacht, wenn man einige Tropfen destillirtes Oel mit feinem Zucker abreibt. (Siehe Seite 35.)

Pillen. Die Pillen sind zum innerlichen Gebrauch bestimmte trockene, an einander hängende, aber doch biegsame Arzneymittel, welche in kleine Kügelgen geformt, und mit Pulver besprengt, oder mit Gold= und Silberblättgen nach Belieben, überzogen werden.

Man verordnet die Pillen als Purgirmittel, Monatflußtreibendemittel, Stärkende= Besänftigende= und Nervenmittel.

Zu ihrer Verfertigung kann man alle diejenigen Mittel brauchen, welche in geringer Gabe eine kräftige Wirkung äussern, und geschickt sind, in eine Form von kleinen Kügelgen gebracht zu werden. Salze mischt man nicht darunter, oder wenigstens werden nur solche hinzugethan, welche in kleiner Gabe eine kräftige Wirkung äussern, wie z. B. die einfachen Salmiakblumen *). Als ein Brechmittel werden die Pillen nicht gegeben, auch verordnet man sie den Kindern nicht; überhaupt

haupt aber muß man die Kranken fragen, ob sie Pillen nehmen können? Indem es viele Personen gibt, welche die Pillen nicht hinunterschlucken können.

*) Die einfachen Salmiakblumen werden also gemacht:

Nimm Salmiak, so viel als beliebig ist: Löse ihn in genugsamer Menge Wasser auf; seihe die Auflösung durch, und laß sie abrauchen; die darinn angeschossenen schneeweissen Krystallen nimm heraus, trockne sie, und bewahre sie auf. Die übrige Lauge rauche weiters ab, bis endlich keine Krystallen mehr anschiessen.

Zur Verfertigung der Pillen, dienen die in den Apotheken vorräthige Pillenmassen, Seifen, Harze, harzige feste Extrakte, verdickte Säfte, in kleiner Gabe würksame Pulver, Quecksilbermittel, bittere stinkende Mittel. Bestandtheile.

Die Mittel welche erfordert werden, um den Pillen ihre gehörige Forme zu geben sind nach der Verschiedenheit der darunter kommenden Mittel ebenfalls verschieden: man gebraucht nämlich

Syrupe, Honig, Balsame, Terpenthin, Essenzen, Tinkturen, und Geister.

Größe. Die Größe einer einzigen Pille, wird von einem halben Gran bis auf drey Gran bestimmt.

Gabe. Die Gabe wird von einer Pille bis auf sechs, selten aber bis auf acht Pillen bestimmt.

Die Pillenmasse darf nicht über eine Unze stark seyn, sie darf aber auch nicht zu klein seyn, indem in langwürigen Krankheiten, in welchen sie zum öftern verordnet werden, oft erst nach Verfluß vieler Tage eine Veränderung, und eine darauf erfolgende neue Anzeige zu hoffen ist.

Es ist zwar der Gebrauch eingeführt, die Pillen mit Gold= oder Silberblättchen zu überziehen, allein er taugt gewiß nichts, indem eine solche Ueberziehung die Kraft der Pillen nicht vermehrt; ja daß dergleichen Pillen, nachdem sie verschluckt worden, im Magen sich nicht aufgelößt haben, sondern sehr oft unversehrt durch den Stuhlgang wieder abgehen, erhellet aus einer erst neuerdings in Wien angestellten Probe mit den Hofmännischen Pillen, denn nachdem eine Person vier und zwanzig Stück von diesen Pillen verschluckt hatte, so wurden alle un-

ver-

verändert wieder in dem Stuhlgang gefunden *).

*) Auch die Gewohnheit, Pillen in einer Oblate oder in einer Zwetschge eingewickelt zu nehmen, kann ich nicht loben, indem dadurch gleichfalls ihre Wirkung, wo nicht gänzlich verhindert, wenigstens doch verzögert wird.

Die Zeltchen oder Küchelchen sind ein festes trockenes Arzneymittel, welches aus einer trockenen und zu Pulver zerriebenen Materie verfertiget, und mit Zugiessung eines Flüssigen in einen Teig gebracht wird, alsdenn aber in zerschiedene kleine Formen zertheilt wird, die kugelförmige Figur ausgenommen, so daß man sie nicht runde Pillen nennen könnte. Zeltchen.

Sie werden wider viele Zufälle und Krankheiten verschrieben, gemeiniglich aber wider Krankheiten des Mundes, des Schlundes, des Kopfes, der Luftröhre, wider den Kehlhusten, wider den stinkenden Athem von angefressenen faulen Zähnen, wie auch skorbutischen, schwindsüchtigen, venerischen und solchen Personen, welche wirklich den Speichelfluß auszustehen, oder solchen zu erwarten haben. Man verordnet sie auch als

ein magenstärkendes Mittel, und giebt sie jungen Kindern zum Purgiren oder die Würmer abzutreiben. Aeusserlich braucht man sie zu Räucherungen.

Bestandtheile. Zu ihrer Verfertigung werden Schleime genommen. Balsame selten, und noch seltener oder fast gar nicht Syrupe.

Menge. Die Menge wird von zwey bis auf vier Unzen bestimmt.

Größe. Die Größe eines Zeltchens erstreckt sich von drey Gran, bis auf ein halbes Quentlein *).

*) Z. B. dienen nachfolgende Zeltchen zur Linderung des Durstes:
Nimm fein zerstossenen weissen Zucker, ein Pfund.
Nachdem er bey einem gelinden Feuer warm gemacht worden, mische darunter
Limoniensaft,
Granatensaft von jedem eine Unze,
mache nach der Kunst ein halbes Quentlein schwere Zeltchen daraus.

Morsellen. Die **Morsellen** sind ein zum innerlichen Gebrauch bestimmtes, trockenes, und gemeiniglich eine viereckigte Form habendes Arzneymittel.

Sie

Sie werden gemeiniglich aus Zucker und zerschiedenen andern zugemischten Species verfertiget, und in eine Tafelförmige Consistenz gekocht. *) Bestandtheile.

*) Z. B. dienen nachfolgende laxierende Rhabarbermorsellen.

Nimm gepulverte auserlesene Rhabarber,
Weinsteinrahm von jedem zwey Unzen.
Frisch abgeschälte gelbe Citronenschaalen zwey Quentlein.
In Rosenwasser aufgelößten weissen Zucker, vier Unzen.
Mische alles wohl untereinander, und mache nach der Kunst Morsellen daraus.

Die Täfelchen und Küchelchen sind nur in Anbetracht ihrer Form unterschieden, in ihren Eigenschaften sind sie einander gleich, sie müßen nämlich leicht zerbrechlich, von Geruch und Geschmack angenehm seyn, und auf der Zunge leicht zerfließen. Täfelchen.

Ihre Gabe wird von einem Scrupel bis auf ein oder zwey Quentlein bestimmt. Man verschreibt sie gemeiniglich jungen Kindern und erwachsenen Personen wider die Krätze. Gabe.

Aeusserliche Mittel.

Unter die **äusserlichen Mittel** gehören diejenigen, welche äusserlich an den Körper appliziret werden, entweder in Gestalt eines Bades, Klystieres, Anstriches, Umschlages, Räucherung, Pflasters, Salbe, Balsams u. s. w.

Bäder und ihre Eintheilung.

Ein **Bad** ist ein zum äusserlichen Gebrauch bestimmtes Hilfsmittel, welches in Gestalt eines flüssigen oder eines feuchten Dunstes, zur Abwaschung der äußern Oberfläche des Körpers dienet.

Es giebt warme, kalte, aus süßem Wasser, mineral Wassern zubereitete Bäder; Weinbäder; aus zerschiedenen Arzneymitteln verfertigte Bäder; Dunstbäder; Stürzbäder; Tropfbäder; und diese sind wiederum warme oder kalte, einfache, oder aus Arzneymitteln zusammengesetzte Bäder; aus Sand, Potasche, Meersalz, und aus Schlammerde von warmen natürlichen Quellen, zubereitete Bäder.

Warme Bäder.

Ein **warmes Bad**, welches zum öftern auch ein Halbbad genennet wird, wird entweder aus bloßem Wasser, oder mit dem achten Theil Milch vermischt, verfertiget; sehr oft wird es auch als ein Kurbad gebraucht, wenn man einen oder zwey Kräuterbischel damit abkocht.

Es

So nützlich auch die warmen Bäder nach erforderlichen Umständen sind, so sind sie doch immer schädlich, wenn man nachstehende Vorsichtsregeln nicht beobachtet:

1. Sie sollen nie zu heiß seyn, wenn man anders nicht mit Gewalt durch ihre Hitze ein Fieber erregen will. Vorsichts-regeln.

2. Darf man sie denjenigen Personen nicht anrathen, welche in ihrem Magen oder in ihren Gedärmen, einen angehäuften Unrath von Kruditäten haben.

3. Denjenigen nicht, welche mit einem Fieber behaftet sind.

4. Vollblütigen Personen nicht, wegen Vermehrung der Hitze und Verdünnung ihrer Säfte.

5. Denjenigen nicht, welche mit einem widernatürlichen Blutfluß behaftet sind, den Monatfluß der Weibspersonen ausgenommen.

6. Soll man nicht gleich nach eingenommener Mahlzeit mit annoch vollem Magen, sondern Frühe und Abends nach vollbrachter Verdauung baden, denn ein auf diese Art begangener Fehler

hat

hat schon oft einen Schlagfluß veranlasset; dieß ist auch die Ursache, warum fast alle Jahr so viele Personen in den nahe bey Wien gelegenen Bädern am Schlagfluß sterben.

Es ist auch hin und wieder der Gebrauch eingeführt, denjenigen Personen, welche sich der Bäder bedienen wollen, vorher ein abführendes Mittel zu geben, und ihnen eine Ader zu öffnen. So wie es aber zuträglich ist, vollblütigen Personen vorher eine Ader zu öffnen, und denjenigen, welche viele Kruditäten in ihren ersten Wegen haben, ein abführendes Mittel zu geben, so würde doch diese Gewohnheit, wenn man sie als allgemein einführen wollte; übel angewendet werden, und höchst schädlich seyn.

Fußbäder.

Fußbäder verordnet man hin und wieder wider die Kopfschmerzen, allein wer wird nicht einsehen, daß sie wider die von einer Vollblütigkeit oder von einem Fieber entstandenen Kopfschmerzen nichts nützen; wohl aber äußerst schaden, indem sie das Fieber vermehren, und die Säfte in Wallung bringen. Die Fußbäder werden ferner auch vergeblich angewendet wider die von einem Reiz der Nerven herrührende Kopfschmerzen, hingegen werden sie mit Nutzen verordnet wider den heftigen Trieb der Säfte gegen das Ge-

Gehirn, wider die Steifsucht der Glieder, indem sie durch ihre erweichende Eigenschaft den allzu starken Widerstand der untern Gliedmaaßen heben. Wider einen eingesperrten Bruch ist oft ein Fußbad das einzige und beste Hilfsmittel, man muß aber allezeit wohl acht haben, daß es nur lauwarm nicht aber heiß gegeben werde.

Die **kalten Bäder** sind die besten Nervenstärkende Mittel *), und können auch da sehr leicht angewendet werden, wo die übrigen Nerven stärkende Mittel nicht angewendet werden können; denn es giebt eine gewisse mit einer Schwäche verbundene Reizbarkeit, bey welcher gelind Nerven stärkende Mittel, welche so wie die kalten Bäder, ohne eine Schärfe bey sich zu haben, oder einen Reiz zu verursachen, wirken, die herrlichsten Dienste leisten. Kalte Bäder.

*) Ein guter Menschenbeobachter hat unlängst die Anmerkung bekannt gemacht: **daß diejenigen Menschen, besonders Handwerkspursche, welche mit nassen, scharfen und unreinen Dingen zu thun haben, vorzüglich zur Wohllust geneigt seyen.** Gewiß ein hinlänglicher Beweis, daß besonders junge Personen sich nie genug der Reinlichkeit befleißigen können.

Durch

Durch was für ein Mittel kann aber die Reinlichkeit des Körpers am besten unterhalten werden? Ich weiß kein besseres, als das öftere Abwaschen und Baden des Körpers. Auch die Gesundheit selbst gewinnet durch die Wirkung eines kalten Bades, so wie durch die kraftvolle Bewegung des Körpers, während dem Schwimmen, ungemein vieles. Und, muß ich auch zugeben, daß ein wärmeres Klima, stärkere Schweise und öftere Erschlaffung der Fasern, das Baden nöthiger machen, als in kältern Gegenden, so muß man mir doch auch wieder zugestehen: daß unsre deutsche Voraltern, ihres rauhen Landes ungeachtet, das Wasser nicht so verabscheuten, als ihre Enkel; die da glauben genug zu thun, wenn sie ihre Leinwand bleichen lassen, auf ihrer Haut aber eine Lage von Unsauberkeiten unterhalten, aus welcher man, wie aus den Rinden eines abgesägten Baumes die Altersjahre berechnen könnte. Durch die unnachahmliche Wirkung kalter Bäder, werden nicht nur die Nerven und Fasern unsers Körpers gestärkt, sondern sie sind und bleiben auch allemal eines der größten und natürlichsten Mittel zur Wiederherstellung aller der Vorzüge deutscher Mannhaftigkeit

und Spannkraft, welche unter der entlehnten Verzärtlung und dem affektirten Zurückbeben vor jedem kalten Tropfen Wassers, so wie unter tausend andern ausländischen, sowohl physischen als moralischen Zimpferlichkeiten und mehr als weibischer Empfindlichkeit, anfiengen, zur Schande des deutschen Volkes nach und nach zu erlöschen.

Diese Bäder äußern auch eine gute Wirkung nach erlittenen und den Körper sehr geschwächten Blutflüssen; bey Weibspersonen nach einem heftigen Abgang des Monatlichen, oder wenn sie viel frühzeitige Geburten, welche von einer allzu starken Erschlaffung und Schwäche der Gebährmuttergefäße entsprungen, erlitten haben; bey Verhaltungen des Monatflußes; in hypochondrischen und hysterischen Krankheiten; bey einer großen Schwäche des Körpers, welche von einer langwierigen Krankheit, oder heftig erlittenen Blutflüssen ihren Ursprung genommen; bey einer Geneigtheit zu Ausflüssen; bey der englischen Krankheit der Kinder, in welchem letztern Fall sie sehr oft das einzige und beste Hilfsmittel sind, indem sie gemeiniglich die, dieser Krankheit angemessene Arzneymittel gar nicht, oder wenigstens nicht in der er-

forderlichen Menge nehmen, daß man einige Wirkung davon hoffen könnte, endlich sind sie sehr nützlich in katarrhösen Zufällen, und den damit begleiteten Arten von Husten; jedoch muß man sich vor den kalten Bädern in allen Arten von Entzündungskrankheiten hüten.

Von den kalten Bädern habe ich schon sehr oft in vielen Krankheiten den herrlichsten Nutzen erfahren; allein auch äußerlich gebraucht, leisten sie bey Contusionen eine herrliche Wirkung, indem sie die Stockung verhindern, oder wenn schon eine vorhanden, und sie noch nicht lang überhand genommen hat, solche zurück treiben; daher auch bey dem gemeinen Volk der Gebrauch eingeführt ist, bey Contusionen der Kinder oder Knaben sogleich kaltes Wasser über zu schlagen. Bey erlittenen Contusionen des Kopfes, und sogenannten Hirnerschütterungen, mit oder ohne Wunden, bey sich darzu schlagenden schlafsüchtigen oder schlagflüssigen Zufällen, auch wenn man die Trepanirung für nöthig erachtet, leisten Umschläge von kaltem Wasser die vortreflichste Wirkung.

Die Applizirung des kalten Wassers geschieht in diesem Fall auf nachfolgende Art: Man bestreuet ein Stück Brod mit Ammoniack-

salz

salz und Salpeter, nach Erforderniß der Umstände und Größe des gequetschten Ortes. Dieses wird sodenn auf den Kopf gelegt, und mit kaltem Wasser bespritzt, so daß die Auflösung auf dem Kopf geschieht, und der leidende Theil jenen Grad der Kälte empfindet, welchen wir verspüren, wenn diese Salze im Munde durch den Speichel aufgelößt werden. Dieses Mittel leistet gewiß eine erwünschte Hilfe, wenn die übrigen darzu erforderlichen Anzeigen nicht versäumt werden. Den nämlichen Nutzen leistet dieses Mittel in der Hirnentzündung, und dem von allzu vielem Wachen entstandenen Unsinn.

Die Art kalte Bäder zu gebrauchen ist dreyfach: Art und Weise kalte Bäder zu gebrauchen.

Zu der ersten Art gehört das Reiben und Abwaschen mit kaltem Wasser, welches bey zärtlichen Kindern, Knaben uud solchen Personen, welche von Anfang die Kälte nicht ertragen können, gewöhnlich ist.

Zu der zweyten Art gehört das halbe Bad, in welchem der Kranke, nachdem sein Körper vorher gerieben und abgewaschen worden, eine Viertelstunde oder halbe Stunde bis

forderlichen Menge nehmen, daß man einige Wirkung davon hoffen könnte, endlich sind sie sehr nützlich in katarrhösen Zufällen, und den damit begleiteten Arten von Husten; jedoch muß man sich vor den kalten Bädern in allen Arten von Entzündungskrankheiten hüten.

Von den kalten Bädern habe ich schon sehr oft in vielen Krankheiten den herrlichsten Nutzen erfahren; allein auch äußerlich gebraucht, leisten sie bey Contusionen eine herrliche Wirkung, indem sie die Stockung verhindern, oder wenn schon eine vorhanden, und sie noch nicht lang überhand genommen hat, solche zurück treiben; daher auch bey dem gemeinen Volk der Gebrauch eingeführt ist, bey Contusionen der Kinder oder Knaben sogleich kaltes Wasser über zu schlagen. Bey erlittenen Contusionen des Kopfes, und sogenannten Hirnerschütterungen, mit oder ohne Wunden, bey sich darzu schlagenden schlafsüchtigen oder schlagflüssigen Zufällen, auch wenn man die Trepanirung für nöthig erachtet, leisten Umschläge von kaltem Wasser die vortreflichste Wirkung.

Die Applizirung des kalten Wassers geschieht in diesem Fall auf nachfolgende Art: Man bestreuet ein Stück Brod mit Ammoniacksalz

salz und Salpeter, nach Erforderniß der Umstände und Größe des gequetschten Ortes. Dieses wird sodenn auf den Kopf gelegt, und mit kaltem Wasser bespritzt, so daß die Auflösung auf dem Kopf geschieht, und der leidende Theil jenen Grad der Kälte empfindet, welchen wir verspüren, wenn diese Salze im Munde durch den Speichel aufgelößt werden. Dieses Mittel leistet gewiß eine erwünschte Hilfe, wenn die übrigen darzu erforderlichen Anzeigen nicht verabsäumt werden. Den nämlichen Nutzen leistet dieses Mittel in der Hirnentzündung, und dem von allzu vielem Wachen entstandenen Unsinn.

Art und Weise kalte Bäder zu gebrauchen.

Die Art kalte Bäder zu gebrauchen ist dreyfach:

Zu der ersten Art gehört das Reiben und Abwaschen mit kaltem Wasser, welches bey zärtlichen Kindern, Knaben uud solchen Personen, welche von Anfang die Kälte nicht ertragen können, gewöhnlich ist.

Zu der zweyten Art gehört das halbe Bad, in welchem der Kranke, nachdem sein Körper vorher gerieben und abgewaschen worden, eine Viertelstunde oder halbe Stunde bis

an den halben Theil des Körpers sitzt. Ein solches Bad darf aber in Anbetracht der Wärme, die natürliche Wärme des Körpers nicht übertreffen, hierauf wird dieses Wasser durch einen eigen hierzu angebrachten Hahnen nach und nach abgelassen, und immer frisches kaltes Wasser zugegossen, so daß der Kranke, welcher anfänglich in einem warmen Bade gesessen, nunmehro in einem kalten Bade sich befindet. Eine andere und viel bequemere Art von einem Halbbad ist dasjenige, wo der Kranke, nach zuvor abgeriebenem Körper, zwar sogleich in das kalte Wasser steigt, aber ganz gemächlich und nur nach und nach, und wenn er mit seinem ganzen Körper im Wasser ist, sich beständig bewegt, entweder durch Schwimmen, oder auf irgend eine andere Art.

Zu der dritten Art gehört das Stürzbad, welches, da es mit der Bewegung und Kälte vereiniget ist, unstreitig das beste ist, nur müssen sich solche Personen sorgfaltig hüten, daß sie nicht mit der Brust zu erst, in das Wasser kommen. Ueberhaupt aber muß man diese Bäder nüchtern gebrauchen, auch sind sie vollblütigen und zum Blutspeyen geneigten Personen schädlich.

Kal=

Kaltes oder zu Eis gefrornes Wasser häufig getrunken, leistet auch eine große Wirkung in den Gallenfiebern, dann solche Kranke erbrechen sich davon, werfen viele Galle von sich, und verfallen hernach in einen starken Schweiß. Das auf diese Art getrunkene kalte Wasser verhindert auch den Uebergang des Gallenfiebers in ein Faulfieber, ja es äußert auch eine gute Wirkung vermöge seiner Nerven stärkenden Kraft, selbst in den verwickelten Faulfiebern, wie auch bey einer starken Schwäche des Körpers, welche mit einer den hypochondrischen oder den durch die Selbstbefleckung erschöpften Personen eigenen Reitzbarkeit verknüpft ist, in welchem Fall das Fieberrindedekokt oder die Eisenmittel, ob sie schon die besten Nerven stärkende Arzneymittel sind, wegen ihrem Reiz schaden, das kalte Wasser hingegen das einzige und herrlichste Hilfsmittel ist, indem es bisweilen eine solche Wirkung äußert, daß, nachdem die allzu starke Reizbarkeit nach und nach vermindert worden, dergleichen Kranke auch oben angezeigte Arzneymittel vertragen können. Es stärkt und zieht die festen Theile des Körpers zusammen, und lößt aus dieser Ursache auch die gar zu feisten Theile auf, daher spüren auch sehr fette Personen eine große Erleichterung auf den Gebrauch des kalten Wassers, wenn sie beyne-

bens der Leibesübungen sich bedienen. Nach gebrauchtem kalten Bad verspüren alle Personen eine gewisse Hurtigkeit, leichte Bewegung und vermehrte Wärme des Körpers.

Dampfbäder.

Ein **Dampfbad** leistet mehr Hilfe, als ein warmes und lauwarmes Bad. Es besitzt eine große erweichende Kraft bey der Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Glieder; bey rheumatischen Fiebern, wenn sich der Fluß in irgend einem Theil festgesetzt hat, wo so denn die Dunstbäder, eine solche Geschwulst, welche aller übrigen angewandten Mittel ungeachtet, sich nicht zertheilen läßt, nicht selten aus dem Grunde heben; das nämliche leisten sie auch bey einer Krümmung und Unbeweglichkeit der Sehnen, welche von einer allzu langen Ruhe ihren Ursprung genommen. Sie lösen ungemein die Drüsengeschwülste, wie auch die von einer Stockung der Milch entstandenen Geschwülste der Brüste auf, und heben bey einer verhinderten Absonderung und Aussonderung der Milch, die Verstopfung der Gefäße. Deßgleichen dienen sie auch in den Krankheiten des Schlundes, der Speisröhre, und der Lungen, besonders in der Brustbräune, wenn anders ein allgemeines Fieber nicht schon den ganzen Körper ergriffen hat, wo sie alsdenn durch die Ver-

meh-

mehrung des Fiebers schaden würden, desgleichen helffen sie auch bey hartnäckigen Beinauswüchsen, wann beynebens die übrigen Hilfsmittel, z. E. die Quecksilbermittel nicht verabsäumt werden.

Ein solches Dunstbad wird auf viererley Arten zubereitet: Arten.

1. Aus gemeinem Wasser, indem die Dünste davon in einem leinenen Tuch aufgefangen, und auf den leidenden Theil aufgelegt werden.

2. Aus Wasser und Essig.

3. Aus Wasser und gewürzhaften Kräutern.

4. Aus Wasser, in welches nach und nach Salmiacksalz geworfen, oder Kalkwasser, Salmiackgeist, oder Essig und Salmiackgeist darunter gemischt wird. *)

*) Z. B. dienen nachfolgende Vorschriften:

Auflösendes Dunstbad.

Nimm Wermuthblätter,
Rosmarinblätter,
Rautenspitzen, von jedem eine halbe Hand voll.

Lavendelblüth, eine halbe Unze.
Lorbeer,
Kümmelsaamen, von jedem drey Quentlein.

Zerschneide und nähe sie in ein Säckchen, und koche es in einer hinlänglichen Menge Wein. Der Dunst wird, vermittelst eines Trichters, eine Viertelstunde lang an den leidenden Theil geführet.

Nutzen. Wird im schwarzen Staar, bey schwerem Gehör und Steifigkeit der Gelenke von verdicktem Gliedwasser empfohlen.

Erweichendes Dunstbad.

Nimm von den erweichenden Kräutern, eine Hand voll.
Kühmilch, ein Pfund.
Koche es.

Nutzen. Giebt einen erweichenden und geschmeidigenden Dunst, dienet daher im Schnupfen, in der Bräune, in Krankheiten der Gebährmntter und Mutterscheide, so von Steifigkeit oder Trockenheit entstanden.

Ein **Tropfbad** wird mehr als ein auflösendes und schweißtreibendes, als ein erweichendes Mittel gebraucht. Tropfbäder.

Man bereitet es: indem man das Wasser von einer gewissen Höhe, entweder Tropfenweis, oder beständig rinnend, auf den kranken Theil herab fallen läßt. Bereitung.

Die Höhe erstreckt sich auf ein, zwey bis drey Stockwerk, zuweilen ist sie noch größer; denn je höher das Wasser herabfällt, eine desto bessere Wirkung hat man auch davon zu erwarten. Man nimmt hierzu schlechtes Wasser, oder Gesundbrunnenwasser, oder mit Arzneymitteln abgekochtes Wasser, kaltes oder warmes Wasser, je nachdem es die zerschiedenen Umstände erfordern. Hat man die Absicht zu **zertheilen**, so nimmt man zu einem Tropfbad entweder Gesundbrunnenwasser, oder mit einem einfachen Arzmittel abgekochtes Wasser; hat man die Absicht zu **erweichen**, so nimmt man Oel, oder einfaches warmes Wasser; hat man die Absicht zu **stärken**, so nimmt man kaltes Wasser. *)

*) Die Maschine zum Tropfbade muß einen engen und also gestalteten Hals haben, daß das Wasser nur tropfenweis herabfallen kann.

Bey vielen natürlichen Bädern sind dergleichen Tropfbäder schon vorhanden. Sie können aber zu jeder Zeit veranstaltet werden, wenn sich der Kranke in den Hof des Hauses setzet, und das Gefäß zum Tropfbade an dem Rande des Daches oder an dem obersten Fenster also befestiget wird, daß die Tropfen herunter fallen können.

Die Tropfbäder leisten eine gute Wirkung in der Steifsucht der Glieder, sie mag von einer Wunde, oder von einer Quetschung, von einer Absatzmaterie, von einer verdickten Lymphe, oder von einer, aus einem herumschweifenden Gliedersuchtsfieber entstandenen Geschwulst und daher rührenden Unbeweglichkeit des Gliedes, ihren Ursprung genommen haben. Sie helfen auch wider eine Gliederlähmung, so von einem Schlagfluße entsprungen. Man hat auch Beyspiele, daß unsinnige Personen durch kalte Tropfbäder wieder hergestellet worden.

Ein mit Arzneykräften begabtes Tropfbad wird auf zerschiedene Art zubereitet: Man kann in dem zu einem Tropfbad bestimmtem Wasser Stahlkugeln *) auflösen, oder Schwefelgeist, oder die Leber davon, oder Salmiakgeist, oder Salmiaksalz, oder venetianische Seife, oder man kocht Kräuter u. s. w. darinn, je nachdem man

ent-

entweder stärken, zertheilen, auflösen, oder erweichen will.

*) Die Stahlkugeln werden auf folgende Art verfertiget:

Nimm fein zerriebene Stahlfeile eine halbe Unze.

gepulverten weissen Weinstein, ein Pfund.

Mische es in einem Kolben, oder einem andern gläsernen Gefäße untereinander, und gieße dazu

Weingeist, acht Unzen.

Setze die Masse an die Sonne, bey dem Ofen, oder in ein Bad, damit sie digerire und langsam austrockne, zerreibe sie sodann und gieße wieder eben so viel Weingeist darauf; digerire und trockne sie wieder, und wiederhole diese Arbeit so oft, bis die Masse gleichsam harzig zu seyn scheint. Mache hieraus Kugeln in der Größe der Taubeneyer.

Nutzen. Eine solche Kugel wird in Bähungen oder Oxykrat gelegt; auf diese Weise zertheilen dergleichen Bähungen und stärken zugleich, und werden vor-

 nehm-

nehmlich wieder Quetschungen und Schußwunden empfehlen.

Will man ein Tropfbad gebrauchen lassen, so muß man den kranken Theil zuvor dazu vorbereiten; und ihn mit Salben, von verschiedener Art, je nachdem es die Absicht eines solchen Tropfbades erheischet, einreiben; will man z. B. ein auflösendes Tropfbad verordnen, so muß man den Theil, wo die Auflösung geschehen soll, vor dem Gebrauch des Tropfbades, mit einer aus Oel und Salmiaksalz, oder andern Ingredienzen zubereiteten auflösenden Salbe einreiben *).

*) Z. B. eines mit Heilmitteln versetzten Tropfbades, dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Eybischkraut, vier Handvoll.
Krausmünzkraut,
Wermuthkrautspitzen,
Tausendgüldenkrautblühte,
Lavendelblühte,
Chamillenblühte, von jeder drey Handvoll.
Abgeschabtes Sassafrasholz, zwey Unzen.

Lorbeer,
Wachholderbeer, von jedem vier Unzen.

Koche es zusammen mit einer hinlänglichen Menge Wasser in einem zugedeckten Gefäße eine halbe Stunde lang. Seihe es durch, und thue zu vier und zwanzig Pfund des Geseihten hinzu,

Salmicksalz, vier Unzen.
Wachholdergeist, zwey Pfund.

Nutzen. Diese Abkochung zum Tropfbade wird mäßig gewärmt, und in ein dienliches Gefäß gegossen, aus dessen Röhrchen man sie von der Höhe auf den entblößten kranken Theil herabtröpfeln läßt, worunter aber, zur Aufnehmung der von dem Gliede ablaufenden Feuchtigkeit, ein Becken gesetzt werden muß. Nachdem man hiermit eine Stunde lang angehalten, wird der Kranke in ein gewärmtes Bette gebracht, und der kranke Theil mit aufgelegten Blasen, so mit eben derselben warmen Abkochung angefüllet sind, gebähet, damit er einige Stunden schwitzen möge. Hernach reibt man den Ort mit trocknen gewärm=

wärmten wollenen Tüchern., und wickelt ihn, zur Vertheidigung wider die Kälte, darein. Dieses wiederholt man täglich einige Wochen lang, und erneuert jedes viertemal das Tropfbad. Auf diese Art sind Lähmungen, verhärtete Gelenkgeschwülste und Unbeweglichkeiten der Gelenke glücklich geheilet worden.

Künstliche Bäder.

Künstliche Bäder werden zubereitet, indem das darzu erforderliche Wasser, mit zerschiedenen mit Heilkräften begabten Mitteln, geschwängert wird.

Arten.

Man kann sie auf zerschiedene Arten zubereiten:

1. Kann man ein mit Heilkräften begabtes künstliches Bad zubereiten, indem man einen glüenden Stahl, zum öftern wiederholt, im Wasser ablöscht, oder abgelöschtes Schmidtewasser darzu nimmt.

2. Wenn es mit aufgelößtem Schwefel und Kalk geschwängert wird, und die Wirkung eines Schwefelbades äussern soll *).

*) Z. B.

*) Z. B. dienet folgende Vorschrift:

Nimm ungelöschten Kalk,
lebendigen Schwefel, von jedem ein Pfund.

Laß es einmal aufsieden, und zur Ausziehung der Lauge die Nacht über stehen, des folgenden Tages gieße so viel Flußwasser hinzu, als zu einem ganzen Bade nöthig ist.

Nutzen. Wird wider Hautkrankheiten, die Gicht, Knotengeschwülste der Gelenke, und Lähmungen gelobet.

3. Wenn man die Schwefelleber allein darzu nimmt, z. B.

Nimm Schwefelleber ein Pfund, koche sie in drey Maaß Wasser, und mische es unter das zum Bade erforderliche Wasser. Allein dieses Bad ist kostbarer, als das natürliche Badnerbad.

4. Wenn man solches von Kräuteraufgüssen oder Abkochungen verfertiget, und zwar aus stärkenden, zertheilenden, oder erweichenden Kräutern *).

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift zum erweichenden Bade bey heftigen Steinschmerzen:

Nimm von den fünf erweichenden Kräutern, von jedem vier Handvoll.
Steinkleekraut, zwey Handvoll.
Eybischwurzel,
Weisse Lilienwurzel, von jeder vier Unzen.
Kamillenblumen,
Johanniskrautblüht, von jedem sechs Finger voll.
Weitzenkleyen, fünf Hand voll.

Koche alles mit einem Eimer Wasser, und giesse hernach so viel kaltes Wasser zu, daß der Kranke sich gemächlich mit dem halben Leibe bis an die Brust hineinsetzen kann.

5. Wenn das Wasser mit Milch vermischt wird; man nimmt gemeiniglich den achten Theil darzu; allein dieses Bad hat ausser den erweichenden Kräften, sonst keine.

6. Wenn man den Schlamm von natürlichen Bädern dazu nimmt. Diese Bäder werden sehr oft angewendet: Man nimmt nämlich einen

nen solchen Schlamm, bestreicht den kranken Theil darmit, und setzt ihn der Sonne aus, hierauf benetzt man ihn wiederum, und setzt ihn neuerdings der Sonne aus. Ein solcher Schlamm hat verschiedene Eigenschaften, er ist nämlich entweder Thonartig, oder Eisenartig, oder Seifenartig, allein wegen seiner stärkenden und zusammenziehenden Kraft, zertheilt er doch allezeit *). Daher verordnet man ihn auch in der Wassersucht, wider die Krampfadern an den Füssen, wider veraltete Geschwüre, wenn nämlich die Wassersucht nur die Schenkel, Füße, oder die Hüften eingenommen hat, und von einer allgemeinen Wassersucht eine allgemeine Erschlaffung übrig geblieben ist.

*) Betrachte ich die Gesundbrunnen überhaupt, so finde ich, daß diejenigen, so in unserm Deutschland bekannt sind, nach ihren Bestandtheilen unter folgende sechs Hauptklassen gebracht werden können.

1. Diejenigen Gesundbrunnen, die ein Bittersalz oder so genanntes Nitrum in sich haben. Dergleichen sind die böhmischen Bitterwasser zu Sedlitz und Saydschütz.

2. Die

2. Die entweder mit einem Laugensalze, oder mit einer zarten alkalischen Erde versehen sind. Viele davon haben einen guten Theil Mineralgeist, und werden Sauerbrunnen genennet. Einige haben auch noch Mittelsalze in sich. Die berühmtesten darunter sind die Bilinerwasser, der Buchsäuerling, das Karlsbad, der Dönnsteiner Sauerbrunn, der Elstersäuerling, die Emserbäder, Hirschbergerbäder, das Selterwasser, der Wildunger Sauerbrunn, und die Töplitzer Bäder.

3. Deren vornehmster Bestandtheil das Kochsalz ist. Die bekanntesten darunter sind die Wasser zu Baaden-Baaden, das Kanstätterwässer, das Hirschbad, Wisbaden, und Zellerbad.

4. Die mit Eisenvitriol oder mit einer zarten Eisenerde geschwängert sind. Sie heissen martialische Wasser, Stahlwasser, und sind zweyerley: Die eine Gattung dieser Wasser hat keinen, oder doch einen sehr geringen Salzgehalt, und ist daher weniger zum Trinken geschickt, es sey denn, daß man ihre Wirkung mit ei-

nem starken Zusatz von Salz schärfe. Hieher gehören: Das Freyenwalderbad, Lauchstädter Wasser, Liegnitzer Wasser, Polzinerbad, und Ronneburger Wasser.

Die andere Gattung hat ausser den Eisentheilen auch mehr oder weniger Salze in ihrer Mischung. Diese Wasser sind zum Trinken vorzüglich geschickt. Viele davon haben wegen der Menge des Mineralgeists auch den Namen der Sauerbrunnen. Solche salinische Stahlwasser sind: Der Altwassersauerbrunn, der Carbersulzbrunn, das Clevische, Deinacher, Driburger, Egersche, Hofgeißmarsche, Kißinger, Liebensteiner, Pyrmonter, Radeberger, Rehburger, Rühler, Stadthagensche, Schwalbacher, und Spaawasser.

5. Die eine fette seifenartige Erde haben.

6. Die mit einem flüchtigen Schwefel versehen sind.

Bey dem Gebrauch dieser Bäder aber hat man annoch zu bemerken, daß die Krampfadern an den Füßen nach Applicirung des Schlammes auch mit Binden müssen gefätscht werden. Geschwüre, welche beständig wie Fontanelle fliessen, werden oft nicht geheilet, wenn man nicht einen solchen Schlamm applizirt.

Unter die künstlichen Bäder gehören auch ferner noch:

7. Das Sandbad, in welches man, nachdem es erwärmt worden, die Füße oder andere kranke Theile steckt; es hat fast die nämliche Wirkung, wie das Schlammbad in wassersüchtigen Zufällen, und in der allgemeinen Hautwassersucht.

8. Das Bad von warmer Asche, welches mit der Wirkung des vorigen übereinkommt.

9. Das Bad von Meersalz, welches die nämliche Wirkung, wie die vorigen äussert.

10. Das Erdbad, wo man nämlich eine Person in eine Grube steckt, und bis an den Kopf mit frischer Erde bedeckt. Van Swieten macht

macht viel Rühmens von diesem Bade, und hat es dreymal an einem Kranken mit dem besten Erfolg angewendet; allein er hat ohne Zweifel auch andere Arzneymittel nebenher gebraucht, welche vielleicht das meiste zur Genesung beygetragen haben. Man hat auch Beyspiele, daß auf diese Art hektische Fieber gehoben worden: seine Wirkung rührt ohne Zweifel von der Feuchtigkeit und Kälte her.

11. Das Luftbad, indem nämlich eine Person ganz oder halb nackend der Luft ausgesetzt wird: es ist eine Art von einem kalten Bad, welches einzig und allein durch die Empfindung der Kälte wirkt.

12. Das Bad von Weintrestern, welches unter den nämlichen Bedingungen, wie das Sandbad angewendet wird.

13. Das Weinhefenbad, welches zum Stärken und Zertheilen angewendet wird.

14. Das Quecksilberbad, wo man unter zwey und dreysig Maaß Wasser eine halbe Unze ätzenden Sublimat mischt. Durch dieses Bad hat ein sehr berühmter Arzt, an einem Hausbe-

dienten, veraltete Knoten, welche aller angewandten Hülfsmittel ungeachtet, nicht gehoben werden konnten, geheilet.

15. Das Mistbad, oder der Aufenthalt in Ställen unter dem Mist. Von diesem eckelhaften Mittel zu reden, verdient es kaum der Mühe. Ich habe zwar ein Beyspiel gelesen, daß dieses Bad wider die Kinnbackenstarre angewendet worden, aus was was für einer Ursache aber? Davon melden sie nicht das Geringste. Den Kuhmist braucht annoch der Pöbel: allein um zu erweichen, giebt es noch viel kräftigere Mittel.

Klystiere. Alle Mittel, welche in den Mastdarm in Gestalt eines Flüssigen, oder Dunstes, oder Rauches hineingebracht werden, heissen Klystiere.

Man verordnet die Klystiere in der Absicht die Gedärme auszuleeren, zu erweichen, zu ernähren, Blähungen und die Würmer abzutreiben, die Schmerzen zu stillen, die Fieber zu vertreiben, und zur Erreichung mehrerer chyrurgischer Absichten.

1. Um

1. Um die Unreinigkeiten aus den Gedärmen unmerklich auszuführen, verfertiget man die Klystiere aus einer Auflösung von Manna, gemeinen Honig, oder Bingelkrauthonig, von Thomaszucker, gemeinen Salz, oder Bittersalz, mit Zumischung einiger Unzen Baumöl, Leinöl, u. s. w. Das zu den Klystieren erforderliche Flüssige besteht, entweder aus warmen Wasser, Fleischbrühe, oder aus abgekochtem Wasser von Gersten, Eybischwurzeln oder Kleyen. Diese Klystiere können leicht zu Hause verfertiget werden, und werden daher auch niemals aus der Apotheke verschrieben. Die Menge eines Klystiers wird bey einer erwachsenen Person von zehen Unzen bis auf ein Pfund bestimmt; stärker darf sie aber niemals seyn *).

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Fleischbrühe,
Leinöl, von jedem vier Unzen,
Thomaszucker, eine Unze,

Mische es.

Nutzen. Dienet den Leib zu öffnen, und den Mastdarm auszuspülen.

2. Um den Leib einigemal zu öffnen, und die Gedärme zu reitzen, kann man alle diejenigen Mittel brauchen, von welchen oben Meldung geschehen, allein man muß sie in größerer Gabe gebrauchen, oder andere kräftigere Mittel darzu mischen. Will man den Leib einigemal hintereinander öffnen, so mischt man einige zusammengesetzte Arzneymittel darunter, als Bitterlatwerge, unter deren Ingredienzen die Haselwurz und die Aloe sich befindet; Purgirlattwerge u. s. w. Allein man muß viermal mehr davon nehmen, als man für gewöhnlich innerlich zum Einnehmen verordnet. Man thut auch den Brechweinstein, in warmen Wasser zu zehen bis zwölf Gran aufgelößt, unter die Klystiere, bey einer von verhärteten Exkrementen entstandenen Verstopfung, und wenn allbereits schon erweichende Klystiere vergebens angewendet worden. Bey kleinen eingesperrten noch nicht veralteten Brüchen aber, verordnet man bloß erweichende Klystiere, legt dergleichen Umschläge auf den Bauch, und giebt innerlich antiphlogistische Arzneymittel *).

Hieher gehören auch die Tabacksklystiere, welche zwar bey eingesperrten Brüchen äußerst gelobt werden, aber nur bey veralteten eingesperrten Brüchen anzuwenden sind. Am öftersten wer-

werden sie als Erweckungsmittel, bey halb todten schlagflüssigen Personen gebraucht.

*) Z. B. dienen folgende Vorschriften:

Nimm von der Abkochung von den erweichenden Kräutern, ein halbes Pfund.
Tamarindenlattwerge, eine Unze.
Mische es.

Nutzen Oeffnet einigemal den Leib, und dienet bey verhärteten Exkrementen, und in Entzündungskrankheiten.

Nimm Brunnenwasser, ein halbes Pfund.
Bittersalz,
Leinöl, von jedem eine Unze.
Mische es.

Nutzen. Reizet den Mastdarm, daher es bey veralteten Brüchen und der Gehirnerschütterung gebraucht wird.

3. Um zu erweichen nimmt man eine nicht gesalzene Fleichbrühe, Süßmandelöl, Baumöl, Leinöl, Mandelmilch, Eybischdekokt, Salapwurzeldekokt, aufgelößten Schleim von arabischen

Gummi, Traganthgummi, Quittenkern. Die Menge darf über ein halbes Pfund nicht betragen, und zu Erhaltung obigen Endzweckes wird es alle zwey Stunden wiederholt, indem es in diesem Fall als eine angenehme Bähung angewendet werden kann *).

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Kuhmilch,
Leinöl, von jedem vier Unzen.
Mische es.

Nutzen. Dienet im Stuhlzwang, und bey Entzündung der Blase, der Gebährmutter, oder des Mastdarms.

4. Um zu ernähren, nimmt man Fleischbrühe allein, oder mit dem Gelben von einem Ey vermischt, aber keine Milch darzu, weil diese viele Unreinigkeiten zurücke läßt. Man verordnet diese Klystiere schlagflüssigen Personen, welche nichts hinnunter schlingen können; in der Bräune, in skyrrhosen Magengeschwülsten, in knorplichter Verhärtung des untern Magenloches u. s. w. und bringt davon alle zwey Stunden ein halbes Pfund bey *)

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Fleischbrühe vier Unzen.
Das Gelbe von einem Ey.
Hirschhorngallerte, eine Unze.
Mische es.

Nutzen. Aeußert, bey verhindertem Schlucken das Leben zu erhalten, eine gute Wirkung.

5. Um die Blähungen abzutreiben, nimmt man Kamillen mit Fleischbrühe gesotten, wenn starke Leibesschmerzen damit verbunden sind. Bey äusserlichen schmerzhaften Krankheiten aber, wie z. B. bey einem schmerzhaften Stuhlzwang nach der Ruhr, handeln die Wundärzte gar nicht nach den Regeln der Klugheit, wenn sie eine halbe Unze von dem Theriak des Andromachus, und Terpenthin mit dem Gelben von einem Ey abgerieben, als ein Klystier beybringen; denn welcher Arzt wird die reitzende Eigenschaft dieser beyden Körper nicht einsehen? man kann daher mit besserer Wirkung eine vierfache Gabe von der schmerzstillenden Essenz des Sydenhams als ein Klystier in diesem Fall beybringen. *)

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Leinsaamenaufguß, sechs Unzen.
von des Sydenhams schmerzstillenden Essenz, ein Quentlein.
Mische es.

Nutzen. Dienet im Kinnbackenzwang, so das Schlucken verhindert.

6. Um die Würmer abzutreiben, nimmt man viermal so viel von denjenigen Arzneymitteln, welche sonst für gewöhnlich zum innerlichen Gebrauch verordnet werden; viele von diesen Mitteln aber müßen vorher gekocht oder aufgegossen werden, allein man wird auch leicht einsehen, daß dergleichen Klystiere bloß die Madenwürmer abtreiben. Man kann zur Erhaltung dieses Endzweckes auch ein Oelklystier beybringen, allein ein Aufguß vom Tabackkraut darf nicht beygebracht werden, weil er einen heftigen Reitz zum Erbrechen erregt.

7. Um ein Fieber zu vertreiben, wird denjenigen Personen, welche das Fieberrindenpulver oder das Dekokt davon, entweder aus Eckel, oder aus einer angebohrnen Idyosynkrasie nicht hinunter schlucken können, das Fieberrindedekokt, als ein Klystier, oder als ein Umschlag beygebracht.

bracht. Die Menge davon darf nicht über ein halbes Pfund betragen. *)

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm klein zerschnittene Kamillenblumen, drey Quentlein.

Fein gepulvertes Fieberrindenpulver, eine Unze.

Koche es mit einer hinlänglichen Menge Wasser; unter die Durchseihung von drey bis sechs Unzen, mische

Fenchelöl, zehn Tropfen

Karduusbenediktsyrup, eine Unze.

Mische es.

Nutzen. Dienet wider die Wechselfieber vor Kinder, denen man keine innerliche Arzney beybringen kann.

Hiebey muß ich aber auch noch dieses erinnern, daß bey allen solchen Klystieren die eigentlich nicht zum Abführen gegeben werden, man allezeit erst ein anderes müße beybringen lassen, damit die Gedärme erst ausgespühlet werden.

Von den Klystieren hat man annoch zu bemerken, daß sie alten und jungen Personen,

be-

besonders aber den Kindern sehr nützlich sind, weil bey diesem zarten Alter, die meisten Krankheiten ihren Sitz im Unterleib haben. Auch muß die Menge dem Endzweck angemessen seyn. So darf z. B. ein Klystier, welches lange im Körper bleiben soll, die Menge von einem halben Pfund nie überschreiten. Erweichende Klystiere sind vor allen übrigen, in Entzündungsfiebern und eingesperrten Brüchen sehr nützlich, da besonders bey den letztern, die durch den Mund genommene Arzneymittel, nur sparsam gegeben werden müßen.

Kalte Klystiere sind im Mastdarmvorfall, in innerlichen erschlappten Goldaderflüssen, in hypochondrischen Beschwerden und einer allzu starken Reizbarkeit sehr nützlich, in welchem Fall auch kalte Geleen mit großem Nutzen angewendet werden.

Ueberschläge.

Alle Mittel, welche äußerlich an den Körper geleget werden: sie mögen in Gestalt einer Bähung, eines Umschlages, eines Pflasters einer Salbe, eines Senfumschläges u. s. w. gebraucht werden, heißen **Ueberschläge.**

Bähungen, trockene.

1. Eine **Bähung** wird entweder trocken, oder naß gebraucht: eine **trockene Bähung** wird

ver-

verfertiget, wenn man Säckchen mit Bohnenmehl, Erbsenmehl u. s. w. mit Rosen, Kamillen, Holderblüth, anfüllt, und ein wenig Salz, Salpeter, Asche, oder Kampfer darunter mischt. Manchmal werden dergleichen Säckgen bloß mit Blumen angefüllt, nnd hernach äußerlich mit Kampfer eingerieben. Hat man die Absicht zu zertheilen, so werden sie oft bloß mit Meersalz *) angefüllt.

*) Das Meersalz, wird aus dem Meerwasser durch Abrauchen desselben, vermöge des Feuers, oder der Sonnenhitze bereitet.

Zu den trocknen Bähungen gehören auch die sogenannten Kräutermützen, welche eine Art einer trocknen Kopfbähung sind, welche aus Kräutern, z. B. Lavendel, Rosmarin, Salbey u. s. w. oder aus Blumen bereitet wird. Man verordnet sie gemeiniglich in der englischen Krankheit, in der Kopfwassersucht u. s. w. In der Wassersucht werden zuweilen frische Better davon zubereitet.

Eine nasse Bähung ist ein flüssiges warmes, entweder zertheilendes oder erweichendes Arzneymittel, welches auf verschiedene Art angebracht wird, und zwar entweder vermittelst eines Bähungen, nasse.

wollenen Lappens, oder einer vierfach zusammen gelegten Blase, oder eines Schwammes, oder endlich vermittelst einer halb angefüllten Rindsblase.

Eine nasse Bähung wird gemacht, entweder aus bloßem warmen Wasser, warmer Milch, oder aus mit Kräutern oder Seife abgekochter Milch, wenn man nämlich die Absicht hat zu gleicher Zeit zu erwärmen und zu zertheilen. Hat man die Absicht zu erweichen, so kann man hierzu eine Abkochung von den erweichenden Kräutern, oder ein mit Leinöl eingenetztes Brod nehmen. Hat man aber die Absicht zu zertheilen, so nimmt man hiezu Häringslacke, Wein, Oxikrat u. s. w. *)

*) Z. B. dienen folgende Vorschriften:
Nimm Weinessig,
Brunnenwasser, von jedem ein Pfund.
Mische es.

Nutzen. Ist eine gemeine nasse Bähung, welche die Entzündungen von äußerlichen Ursachen, als von Quetschungen, Beinbrüchen, Verrenkungen, und die daher entstehende Unterlaufung des Bluts, kräftig zertheilet.

Nimm

Nimm weissen Wein, ein Pfund.
Brunnenwasser, ein halbes Pfund.
Mische es.

Nutzen. Zertheilet entzündete und gequetschte Wunden, bey welchen der Essig zu beissend ist.

Nimm frische Weintrester, ein Pfund.
Brunnenwasser, zwey Pfund.
Mische und koche es.

Nutzen. Diese Bähung stärket, zertheilet und widerstehet der Fäulniß, daher sie in Beinbrüchen, so mit einer starken Quetschung und brandigten Entzündung begleitet sind, das kräftigste Mittel abgiebt.

Nimm Kalkwasser, zwey Pfund.
Bleyzucker, zwey Quentlein.
Mische es.

Nutzen. Dienet wenn erschlappte Theile zusammengezogen und gestärkt werden sollen, wie bey Krampfadern, Brüchen, Wassergeschwulst der Beine, dem Vorfall, und bey Schlappheit der Gelenke.

Nimm Brunnenwasser, zwanzig Pfund.
Weinessig, zwey Pfund.
Gemeinen Salpeter, eine Unze.
Rohes Salmiaksalz, vier Unzen.
Laß sichs mit einander auflösen.

Nutzen. Der berühmte **Schmucker** hat sich dieser Bähung bey schweren Verwundungen und Quetschungen des Kopfs, so mit Erschütterung des Gehirns und Ergießung der Säfte begleitet waren, mit großem Vortheil bedienet, und davon größere Wirkung, als von den warmen Bähungen wahrgenommen. Diese kalte Bähung kann auch bey eingesperrten Brüchen angewendet werden.

Eine **Dunstbähung** wird gemacht, wenn der Dunst vom Wasser gesammelt, und an den kranken Theil geleitet wird. Erweichende Mittel werden ohne Nutzen mit Wasser gekocht, wenn man den Dunst davon appliziren will, weil die erweichenden Mittel keine volatilischen Kräfte besitzen. Man handelt auch wider die Regeln der Klugheit, wenn man denjenigen Personen, welche an dem Seitenstich oder an einer Lungenentzündung krank liegen; den Dunst durch

den Mund einziehen läßt, indem sie solchen nicht ertragen können.

Ein **Breyumschlag** ist ein weicher, einer Breymasse ähnlicher Ueberschlag, welcher auf zerschiedene Art angebracht wird. Man verfertiget ihn aus Kräutern, Blumen, Mehlartigen Substanzen, z. B. aus Leinsaamenmehl, auch aus Brod. Diese Species aber werden mit blosem Wasser, Milch, Lauge, oder Oxykrat gekocht. Breyumschläge.

Man applizirt einen Breyumschlag gemeiniglich 1) in der Absicht zu erweichen, und den entzündeten Theil gemächlich aufzulösen. 2) In der Absicht die Zeitigung zu befördern, wenn der Theil stark entzündet ist, und die Eiterung sich zeigt. 3) In der Absicht zu zertheilen, wenn nämlich die Entzündung gehoben worden, aber eine Erschlaffung der Gefäße annoch zugegen ist, z. B. wenn bey einer Augenentzündung der Schmerz, das Spannen, und das Zucken nachgelassen hat, annoch aber eine Röthe vorhanden wäre; so muß man einen zertheilenden Breyumschlag gebrauchen *).

*) Z. B. dienen folgende Vorschriften:
Nimm Leinsaamenmehl,

Stoll, M. M. G ge-

Bayerische Staatsbibliothek München
BSB MÜNCHEN

gepulverte Schierlingblätter, von jedem drey Unzen.
Milch, so viel nöthig ist.
Koche es zum Breyumschlag.

Nutzen. Zertheilt Verhärtungen der Brüste, oder bringt sie zu einer gutartigen Vereiterung.

Nimm Leinsaamenmehl vier Unzen,
Sauerteig, zwey Unzen.
Galbangummi mit dem Gelben von einem Ey aufgelößt, eine Unze.
auf der Asche gebratene und zerquetschte Zwiebel, zwey Quentlein.
Basilikumsalbe, eine Unze.
Weiß Lilienöl, so viel man braucht.
Reibe es durch einander, daß ein Umschlag daraus werde, und wärme ihn.

Man braucht die Breyumschläge gemeiniglich in dem Seitenstich und in der Lungenentzündung, und sie leisten eine bessere Wirkung, als die Senfumschläge oder Visikatorpflaster. In der Leberentzündung leisten sie ebenfalls eine gute Wirkung, obschon einige in diesem Fall die Quecksilbereinreibung anrühmen, aber gewiß ein höchst schlimmer Rath, dann eine solche Einreibung

bung hilft nicht wider die Leberentzündung, sondern bloß wider eine geringe Leberverstopfung, welche mit keinem Fieber verbunden ist, und wobey eine solche Person noch herum gehen kann.

Uebrigens hat man in Anbetracht der Breyumschläge nachfolgende vier Vorsichtsregeln zu beobachten.

1. Sollen die Breyumschläge nie zu heiß angebracht werden, indem durch eine solche Hitze das Fieber vermehrt wird.

2. Sollen sie nie zu trocken, sondern naß und feucht angebracht werden, damit der kranke Theil vom Dunst des Breyumschlages gleichsam zerschmelze.

3. Sollen sie ohne Verzug angebracht werden, so daß wenn ein Breyumschlag weggenommen wird, der andere sogleich fertig da liegt, man kann einen Breyumschlag eine Stunde lang, wenn er aber die Dicke eines Fingers hat, zwey Stunden lang auf dem kranken Theil liegen lassen.

4. Müßen die zu einem Breyumschlag kommende Species zu Pulver zerrieben werden.

Rothmachender Ueberschlag.

Ein **rothmachender Ueberschlag**, ist eine Art eines Breyumschlages, und wird aus reitzenden und anziehenden Mitteln zubereitet, man heißt ihn auch einen Senfumschlag: wenn Senfsaamenmehl darunter gemischt wird.

Der Nutzen eines solchen rothmachenden Ueberschlags ist zweyerley:

1. Dient er die Lebenskräfte zu erregen.

2. Den Zufluß der Säfte abzuleiten, und an sich zu ziehen, in welchem Fall er aber wenig Nutzen leistet, obschon der größte Mißbrauch davon in allen Arten von Fiebern, Kopfschmerzen u. s. w. gemacht wird.

Man applizirt sie gemeiniglich an den Fußsohlen, ob es schon viel besser wäre, sie an die innere Waden, oder an die innern Oberschenkel anzulegen.

Zu ihrer Verfertigung nimmt man Sauerteig, Meersalz, Senfsaamenmehl, und macht mit Essig einen Teig daraus, welcher sodann auf einem blossen Theil angebracht wird. Eine andere Art der Applizirung ge-

geschieht, wenn man eine zarte Leinwand mit diesem Teig überstreicht, und den Theil damit umwickelt; allein die erste Art ist besser weil sie eine geschwindere Wirkung hervorbringt. Weil aber ein solcher Senfumschlag in kurzer Zeit trocken wird, und sehr schwer hinweggebracht werden kann, so muß er vorher mit lauwarmer Milch aufgeweicht werden. *)

*) Z. B. dienen nachfolgende Vorschriften:

Nimm Sauerteig,

Frisches Senfsaamenpulver, von jedem zwey Unzen.

Mische es.

Nutzen. Wird bey der Bräune, zurückgeschlagener Rose und andern Hautkrankheiten, die Feuchtigkeiten nach der Haut zu leiten, und bey Geschwülsten, so schwer zur Vereiterung zu bringen sind, gebraucht.

Nimm von dem einfachen Senfumschlag ein halbes Pfund.

Frische Rautenblätter, eine halbe Unze.

Steinsalz, eine Unze.
Meerzwiebelessig, so viel man braucht.
Mische es, so wird es ein Senfteig.

Nutzen. Ist rothmachender und reizender, als der vorhergehende.

Stirnumschläge.

Ein **Stirnumschlag** ist ein an die Stirn angebrachter, aus kühlenden oder erfrischenden Mitteln bestehender kalter Umschlag. Man verordnet ihn am öftern bey den in hitzigen Gallenfiebern sich einstellenden Kopfschmerzen. Man macht ihn aus Rosenzelten und besprengt ihn mit Essig. Man kann ihn auf der Stelle aus Brodschmollen und Essig machen, noch besser wird er gemacht aus kaltem Wasser mit Salpeter, oder mit Ammoniaksalz.

Augenumschläge.

Ein **Augenumschlag** ist ein zu verschiedenen Augengebrechen bestimmtes, und auf verschiedene Art zubereitetes Arzneymittel. Man verfertiget ihn auf sechs verschiedene Arten.

1. In Gestalt eines einzutröpfelnden Flüssigen, dergleichen die Augenwasser sind. *)

*) Z. B. dienen nachfolgende Vorschriften.

Nimm

Nimm Rosenwasser, ein Pfund.
Weissen Vitriol, ein Quintlein.
Laß es sich auflösen und seige es.

Nutzen. Ist sehr heilsam für das nasse Augenweh, das Thränen der Augen, die wahre und falsche Augenfistel, und scharbockische Geschwüre.

Nimm Rosenwasser, ein Pfund.
Weissen Vitriol, ein Quentlein.
Bleyzucker, ein halbes Quentlein.
In Weingeist aufgelösten Kampfer, einen Skrupel.
Mische es.

Nutzen. Hat eben denselben, wie das vorhergehende Wasser; veraltete Augenentzündungen werden oft sehr gut dadurch geheilet.

Nimm Kalkwasser, ein Pfund.
Ammoniaksalz, ein Quentlein.
Grünspanblumen, fünf Gran.
Laß es sich auflösen.

Nutzen. Ist ein reinigendes Augenwasser, daher es in Flecken und Geschwüren der

Hornhaut und des Thränensaks mit Nutzen angewendet zu werden pflegt.

Von diesen Augenumschlägen aber hat man annoch folgendes zu bemerken:

1. Daß sehr viele davon schaden, da sie meistens scharf und beissend sind.

2. Daß sie keine Pulver enthalten sollen, außer nur solche, welche im Wasser ganz auflösbar sind, indem sie sonst mechanisch schaden würden. Wenn man aber will, daß sie ein wenig reitzen sollen, so kann man zwar Pulver darzu nehmen, allein sie müßen sehr zart seyn. Man tröpfelt sie den Kranken, während daß sie auf dem Rücken liegen, ein.

3. In Gestalt eines Waschwassers, z. B. nach einer gehobenen Entzündung, wenn nämlich wegen den erschlafften Gefäßen annoch eine Röthe zurückbleibt, dergleichen die Silberglättauflösung ist.

4. In Gestalt eines Bades, welches auf verschiedene Art bereitet werden kann. *)

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm Käsepapelnkraut sammt der Blüthe, drey Finger voll.

Zerschneide und koche es mit einem viertel Pfund Wasser etwa zehn Minuten lang, seihe es, und thue dazu

mit Kampfer und Safran versetzten Weingeist, zwölf Tropfen.

Nutzen. Der berühmte Augenarzt **Janin** preiset dieses Mittel zur Zertheilung des Eiterauges an, doch in einem andern Verhältnisse. Er verschreibt nämlich nur die Blätter, und setzt zu obiger Menge nicht mehr als sechs Tropfen Kampfergeist.

Da aber der berühmte **Plenk** nach der hier gegebenen Vorschrift, bey einem durch die Operation einmal ausgeleerten, und sich bald darauf wieder angesammleten Eiterauge, sich des Mittels bedient, und nach acht Tagen allen Eiter verschwinden sehen, so hoffte er, daß diese dem berühmten **Janin** nachgeahmte Zusammensetzung nicht unbrauchbar seyn werde.

Man nimmt einen gewöhnlichen Augenbecher oder einen Speiselöffel, füllt solchen mit der warmen Abkochung und hält das Auge so lang darinn, als sie warm ist. Dieses wird täglich vier, fünf bis sechsmal wiederholt, und die vorgeschriebene Portion jeden Tag frisch gekocht.

Da bey dem öftern Wärmen etwas von dem Kampfergeist verloren geht, so hat der berühmte Plenk jedesmal, wenn es vom Feuer genommen worden, einige Tropfen wieder hinzusetzen lassen, und nie hatte sich der Kranke über eine Schärfe des Arzneymittels beklagt.

4. In Gestalt einer Einsalbung, wenn nämlich um die Flecken hinwegzubringen, die rothe Quecksilberpräzipitatsalbe eingeschmieret wird. *)

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:

Nimm rothen Quecksilberpräzipitat,
präparirten Gallmaystein, von jedem ein und ein halbes Quentlein.
präparirte Tutie, ein halbes Quentlein.
Bergzinnober, einen Skrupel.

Mache

Mache alles zum feinsten Pulver, und vermische es mit
Rosensalbe, zwey Unzen.
Thue noch hinzu
Kommandeurbalsam, fünfzehn Tropfen.

Nutzen. Wenn nach Ausziehung des Staars eine dazu gekommene heftige Augenentzündung den gelindern Mitteln nicht weichen will, ingleichem bey andern hartnäckigen Augenentzündungen, bedienen sich die Gebrüdere Pallier, bekannte Augenärzte, nach vorgängiger Skarifikation der verbindenden Augenhaut, dieser Salbe ein oder zweymal täglich.

Sie entlediget die strotzenden Gefäße von dem Ueberfluße, die zerschnittenen Lappen werden gleichsam dadurch zerschmolzen, der Entzündung wird die Nahrung benommen, und die bereits trübe Hornhaut erhält ihre Klarheit wieder.

Man faßt das obere Augenlied bey der Augenwimper, hebt es etwas auf, und schmiert mit einem Pinsel einer Erbse groß davon zwischen dasselbe und den Augapfel, läßt hierauf das Auge schließen, und bindet

det es zu. Manchmal setzten sie auch ein wenig Kampfer dazu, aber alsdann beklagen sich die Kranken über ein starkes Brennen.

6. In Gestalt eines erweichenden, oder zertheilenden Breyumschlages.

7. In Gestalt eines Augenpulvers, welches in das Auge geblasen wird, und daher sehr fein zerrieben seyn muß *).

*) Z. B. dienet nachfolgende Vorschrift:
Nimm weisses Nichtspulver,
präparirte Perlenmutter,
präparirte Tutie, von jedem einen Skrupel,
Kampfer, drey Gran.
Mache ein sehr feines Pulver daraus.

Nutzen. Dienet wieder die Augenentzündung, und wird zwey bis dreymal täglich einer Linse groß in die Augen geblasen.

Drit-

Dritter Absatz.

Von der Eintheilung der Arzneymittel.

Der Vorrath von Arzneymitteln kann sehr füglich in sechs Hauptklassen eingetheilet werden.

Die **erste Hauptklasse** enthält die antiphlogistischen Arzneymittel, welche wiederum abgetheilet werden:

1. In erweichende antiphlogistische Arzneymittel.

2. In auflösende antiphlogistische Arzneymittel.

Jene werden warm, diese aber kalt angewendet, z. B. dienet die Eybischwurzel, welche zu der ersten Abtheilung, und die Scorzonerwurzel, welche zu der zweyten Abtheilung gehöret.

Der

Die **zweyte Hauptklasse** begreift die auflösenden Arzneymittel in sich, welche wiederum abgetheilet werden:

1. In einfache auflösende Arzneymittel.

2. In alterirende Arzneymittel. *)

3. In Quecksilbermittel.

4. In specifische Mittel, dergleichen der Schierling und das Eisenhütchen sind.

*) Diejenigen Arzneymittel, welche weder die Absonderungen und Ausführungen der Säfte im Körper vermehren, noch dieselbigen, wenn sie zu stark sind, verringern, sondern, ohne merkliche Ausführung, die flüssigen Theile in den Gefäßen verbessern, die festen aber, und sonderlich die Nerven, auf eine besondere Weise verändern, heißen alterirende Arzneymittel.

Die **dritte Hauptklasse** enthält die antiseptischen Arzneymittel, welche wiederum abgetheilet werden:

1. In solche Mittel, welche eine Pflanzensäure enthalten.

2. In

2. In solche Mittel, welche eine Mineralsäure enthalten, und die stärksten antiseptischen Mittel sind.

3. In stärkende Mittel.

4. In anhaltende Mittel.

5. In reitzende Mittel.

6. In antiseptische, aus obigen Mitteln zusammengesetzte Mittel.

Die **vierte Hauptklasse** begreift die ausführenden Arzneymittel in sich, diese werden wieder abgetheilet:

1. In starke und schwache Brechmittel.

2. In Purgiermittel, welche wiederum abgetheilet werden:

   1. In antiphlogistische Purgiermittel.

   2. In schwache Purgiermittel.

   3. In starke Purgiermittel.

3. In Schweiß treibende Mittel.

4. In Urin treibende Mittel, welche wiederum abgetheilet werden:

1. In

1. In erweichende Urin treibende Mittel.

2. In scharfe Urin treibende Mittel.

5. In Speichelfluß befördernde Mittel.

Anmerkung. Von den Monatflußtreibenden, Goldaderflußtreibenden, und Auswurfbefördernden Mitteln, werde besonders handeln.

Die fünfte Hauptklasse enthält die Nervenmittel, welche entweder stärkend, oder schmerzstillend sind.

Die sechste Hauptklasse begreift die specifisch wirkende Arzneymittel, z. B. specifische antiseptische Mittel, oder specifische Würmer abtreibende Mittel.

Vierter Absatz.

Von ein und andern Beyspielen zu Vorschriften.

Hier folgen ein und andere Beyspiele zu Vorschriften, welche entweder bey den angezeigten Fällen gebraucht werden können, oder wenig-

nigstens nach ihrer Einrichtung andere abgefaßt werden können. Ich habe sie zerstreut, ohne eine gehörige Ordnung dabey zu beobachten, niedergeschrieben, und überlasse es einem Jeden solche nach Belieben in Ordnung zu bringen. *)

*) Ich mache also hier eine Auswahl, und theile die von dem berühmten wohlseligen Herrn Professor Stoll hinterlassene Vorschriften in nachfolgende Abtheilungen.

Erste Abtheilung.

Pulver.

Brechpulver für eine starke Person.

Nimm Brechwurzelpulver, vier und zwanzig Gran.

Brechweinstein, einen Gran.

Mische es zu einem Pulver, und gieb es auf einmal ein.

Alterirendes, auflösendes, Monatfluß beförderndes, Schweißtreibendes, und ableitendes Pulver.

Nimm Brechwurzelpulver, zwey Gran.

Weissen Zucker, zwey Quentlein.

Währendem Abreiben mische alles genau untereinander, und theile es in acht gleiche Theile ab.

Bezeichne es: Alle drey Stunden eine Gabe mit Wasser zu nehmen. *)

*) Ich will hier für ein und allemal anmerken, daß ich mich in Anbetracht der deutschen Uebersetzung dieser Vorschriften, gänzlich nach den lateinischen Vorschriften, und zwar von Wort zu Wort richte. Sollten scharfe Recensenten hier und da einige Fehler entdecken, so ersuche höflichst mir solche nicht aufzudringen, sondern vorher die lateinischen Vorschriften in Augenschein zu nehmen.

Alterirendes Schweißtreibendes Pulver.

Nimm Brechwurzelpulver, zwey Gran.
gereinigtes Opium, einen Gran.
Krebsaugenpulver,
Weissen Zucker, von jedem einen Skrupel.

Mische alles wohl untereinander, und theile es in sechs gleiche Gaben ab.

Bezeichne es: Alle drey oder vier Stunden eine Gabe mit Wasser zu nehmen.

An=

Anmerk. Der Zucker und das Krebsaugenpulver werden nur deswegen hinzugemischt, damit das Opium, als ein ölichter Körper, desto besser kann zerrieben werden.

Purgierendes Aloepulver.

Nimm recht feine Aloe, zwanzig Gran.
Weissen Zucker, zwey Skrupel.
Mische alles wohl untereinander, und gieb es auf einmal ein.

Anmerk. Der Gebrauch der Aloe taugt nicht für alle Personen, besonders für diejenigen nicht, welche eine stillsitzende Lebensart führen, indem sie den Goldaderfluß, wie auch den Gebährmutterfluß befördert, oder verursacht. Will man sie Personen verschreiben, so ist sie kakochymischen und wassersüchtigen Personen am zuträglichsten.

Purgirendes Jalappenwurzelpulver.

Nimm Jalappenwurzelpulver,
präparirten Weinstein, von jedem ein halbes Quentlein.
Vermische und reibe es wohl miteinander.
Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Oder:

Nimm Jalappenharz, zehn bis funfzehn Gran.

Reibe es mit Pineolen ab.

Weissen Zucker zwey Skrupel.

Reibe und vermische es recht genau.

Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Antiseptisches Pulver.

Nimm Wolverleywurzel, einen Skrupel — ein halbes Quentlein — zwey Skrupel.

Gieb zwölf dergleichen Gaben.

Anmerk. Durch die Wolverleywurzel, welche ein herrliches antiseptisches Mittel ist, wurde in unserm Hospital ein gebohrner Wiener, welcher aus einer allzu heftigen Eiterung in eine Dörrsucht verfallen, nachdem man die Fieberrinde ohne den mindesten Erfolg gebraucht hatte, vollkommen hergestellt, nachdem er alle Tage anderthalb Unzen genommen hatte.

Die Wolverleywurzel ist ein vortrefliches Mittel:

1. Wider die bey Faulfiebern sich einfindende gänzliche Nachlassung der Lebenskräfte.

2. Wi-

2. Wider den bey Faulfiebern sich einstellenden Durchfall, wo sie um desto besser wirkt, weil sie solchen nicht sogleich und auf einmal, sondern zuerst mäßig, endlich aber gänzlich stillt.

3. Wider die aus einer starken Eiterung erfolgende Dörrsucht.

4. Wider faulartige Ruhren.

Myrrhenpulver zum innerlichen Gebrauch.

Nimm von dem wässerigen Myrrhenextrakt, ein Quentlein.

weissen Zuckerkandel, eine Unze.

Mache ein Pulver daraus.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Anmerk. Das wässerige Myrrhenextrakt wird hauptsächlich in Lungenkrankheiten, besonders in der Schwindsucht verschrieben. Jedoch ist zu merken, daß dieses Mittel in der ächten mit einem Eiterauswurf vergesellschafteten Schwindsucht nicht zuträglich ist, sondern allein in der falschen, oder in der schleimartigen Lungenverstopfung.

Myrrhenpulver zum äusserlichen Gebrauch.

Nimm Myrrhenpulver,
Mastixpulver, von jedem eine Unze.
Mische es untereinander.
Bezeichne es: Das kariöse Bein damit einzustreuen.

Räucherpulver.

Nimm Benzoeblumen,
gereinigten Salpeter,
Ammoniaksalz, von jedem anderthalb Quentlein.
gepulverte Wacholderbeer, eine Unze.
Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Oder:

Nimm Rosenholzpulver, anderthalb Unzen.
gereinigten Salpeter, eine halbe Unze.
Mastix,
Weihrauch, von jedem zwey Quentlein.
Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Anmerk. Die grob zerriebenen Räucherpulver werden zu einer bis zwey Uuzen verordnet, um

damit kalte, schlappe Geschwülste der Füße, welche nach hitzigen Krankheiten, oder nach geheilter Wassersucht, von einer Erschlappung der Gefäße zurückbleiben, einzuräuchern.

Die beste Art Art solche Räucherpulver zu appliziren ist, wann der Fuß mit einem Tuch dergestalt bedeckt wird, daß er von unten über der Räucherung frey bleibt, hernach mit dem nämlichen Tuch wohl eingerieben wird, und nachgehends der Kranke eine oder ein paar Stunden auf dem Bette liegen bleibt.

Man verordnet auch die Räucherpulver um die Luft zu erfrischen, viele aber verbessern sie nicht, sondern betrügen einzig und allein durch ihren Geruch unsere Nasen. Zur Erfrischung der Luft wird eine Bewegung und Erneuerung erfordert, dieses wird bewirkt:

1. Durch eine lebendige Flamme.
2. Durch Eröfnung der Fenster und Thüren.
3. Durch einen Ventilator.
4. Durch eine reine äußere Luft.

Die beste Erfrischung ist, wenn das Schlafzimmer mit einer dephlogistischen Luft angefüllet

wird; es ist daher sehr gut, die Luft in einem Schlafzimmer mittelst einer Salpeterverpuffung zu reinigen.

Urintreibendes Pulver.

Nimm Meerzwiebelextrakt, einen Gran.
Gereinigten Salpeter,
Weissen Zucker, von jedem funfzehn Gran.
Mische es, und gieb acht dergleichen Gaben.
Bezeichne es: Viermal des Tages eine Gabe zu nehmen.

Anmerk. Unter die urintreibenden Arzneymittel gehören hauptsächlich diejenigen, welche aus Meerzwiebeln, Kellereseln, und aus dem wilden Lattichextrakt verfertiget werden. Bey ihrem Gebrauch aber muß man folgende praktische Regeln beobachten:

1. Da es verschiedene Arten Wassersuchten giebt, so müssen sie auch mit zerschiedenen urintreibenden Mitteln behandelt werden.

2. Weil nach Hebung der Ursache, das Wasser sehr leicht durch gelinde urintreibende Mittel kann ausgeführet werden; so muß man auch

auch mit allem Fleiß die Ursache der Wassersucht auszuforschen suchen.

3. Muß man keine heftig wirkende Purgiermittel verordnen; denn weil sich die Kur der Wassersucht sehr in die Länge zieht, so kann kein solcher Kranker dergleichen Mittel in die Länge vertragen, ohne dadurch äusserst entkräftet zu werden.

4. Muß man auch keine stark wirkende urintreibende Mittel verordnen, sondern bloß gelinde; denn der Arzt muß die Ursache zu heben suchen, wenn es anders geschehen kann. Es befindet sich annoch in unserm Hospital eine wassersüchtige Weibsperson, von einer schlappen, schwachen Leibesbeschaffenheit, welche durch den Gebrauch der Fieberrinde, des zerfliessenden blättrigten Weinsteinsalzes, und des einfachen Sauerhonigs hergestellet wurde; und vor einem Jahr befande sich eine andere Weibsperson daselbst, welche bey einem Hang zur Entzündung, vermittelst erweichender, mit dem zerfliessenden blättrigten Weinsteinsalze, und dem einfachen Sauerhonige, verbundener Arzneymittel, gleichfalls hergestellet wurde.

5. Muß man solchen Kranken den Durst untersagen; man darf ihnen zwar Getränke geben, aber sie müssen der Ursache der Krankheit angemessen seyn.

6. Muß man sich hüten, daß kein anhaltendes Fieber sich darzu schlage.

7. Muß man sich vor einem nachlassendem Fieber nicht fürchten, sondern sich solches zu Nutzen machen, denn es trägt oft sehr viel zur Genesung bey.

8. Muß man sich mit der Kur nicht übereilen, und die Arzneymittel beständig verändern, dann zur Kur der Wassersucht werden Monate erfordert.

Ich muß annoch zweyer Hülfsmittel Meldung thun, welche zu einer glücklichen Kur der Wassersucht nicht wenig beytragen. Ich meyne die Einschnitte und das Fätschen.

Einschnitte darf man nur alsdann machen, wenn die Krankheit allbereits schon einen solchen Grad erreicht hat, daß eine Erstickung zu befürchten ist. Man muß ganz kleine Einschnitte vermittelst einer scharfschneidenden Lanzette an

den

den innern Knöcheln machen, aber niemals an beyden Füßen zu gleicher Zeit.

Das Fätschen und Binden der Gliedmaassen darf nie vorgenommen werden, ausser nur bey der allgemeinen Hautwassersucht, wenn nämlich die Ursache davon gehoben worden, und bloß die Füße noch geschwollen sind. Man muß aber das Bein in der Frühe, und zwar mit einer Binde ohne Nath, fätschen, aber auch dieses Mittel nie allein anwenden, sondern beynebens gelind abführende Tamarindentränke gebrauchen lassen, damit das Wasser sich an keinem andern Ort anhäufen möge. Es giebt noch ein anderes Hülfsmittel, nämlich das beständige Sitzen, so daß wassersüchtige Personen zugleich auf dem Sessel schlafen, um das Ersticken zu verhindern.

Krampfstillendes Pulver.

Nimm auserlesenen Bisan, drey — zehen Gran.
Krebsaugenpulver,
weissen Zucker, von jedem funfzehn Gran.

Mische es zu einem Pulver, und gieb zwölf dergleichen Gaben.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Gabe zu nehmen.

Oder:

Nimm gemeines Baldrianwurzelpulver, einen Skrupel — ein halbes Quentlein.

Gieb zwölf dergleichen Gaben.

Bezeichne es: Alle drey Stunden eine Gabe zu nehmen.

Anmerk. Unter die krampfstillenden Mittel gehören hauptsächlich: das Bibergeil, der Bisam, die Baldrianwurzel, das animalische Oel des Dippels, der Hirschhorngeist, das Opium.

1. Das **Bibergeil** wird wieder hysterische, und hypochondrische Beschwerden ohne Materie, verordnet, und als ein abhaltendes Mittel vor dem Anfall gegeben. Allein man muß auch fragen, ob die Kranke das Bibergeil ertragen können?

2. Der **Bisam** wird wieder konvulsivische und epileptische Krankheiten, wider die Gliederstarre, den St. Veitstanz, die Mutterwuth, wider den konvulsivischen Husten, schleichende Fieber, mit konvulsivischen Zufällen verknüpfte Ner-

Nervenfieber, wider die Petechen, und den Biß von einem wüthenden Hund, als ein schweißtreibendes und erweckendes Mittel verordnet.

3. Die Baldrianwurzel wird wider die Nervenkrankheiten, wider hysterische und epileptische Zufälle, schleichende Nervenfieber, Faulfieber, und den St. Veitstanz, als ein ableitend-erweckendes Mittel verordnet.

4. Das Opium ist das beste krampflindernde Mittel, wenn es in Substanz mit dreymal so viel Zucker, oder Krebsaugenpulver vermischt, gegeben wird; allein man darf es nicht in der Vollblütigkeit und den davon abhängenden Wirkungen, in keiner Entzündung, noch in Gallenkrankheiten vor sich, sondern einzig und allein nur in denjenigen Fällen geben, wo der Reiz gehoben werden muß.

Zweyte Abtheilung

Abgekochte Tränke

Antiphlogistischer Trank.

Nimm gereinigte Gerste, zwey Unzen.
Koche sie mit einer hinlänglichen Menge Wasser bis sie aufgesprungen

gen ist, unter die Durchseihung
von zwey Pfund, mische
gereinigten Salpeter ein und ein
halbes Quentlein.
Zitronensaftsyrop oder
Johannisbeerensyrop, zwey Unzen.
Mische es untereinander.
Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine
Schaale voll zu nehmen.

Anmerk. Die Signatur darf nie weggelassen werden, noch auch der Monatstag, an welchem das Rezept geschrieben worden. Die Ursache erhellet von sich selbst. Auch muß das Rezept schön leserlich geschrieben seyn, und keine Zeichen oder Abkürzungen enthalten *).

*) Man hüte sich auch vor prächtigen, vielversprechenden Titeln, als Goldtinktur, unvergleichliche herzverwahrende Mixtur, Lebenstropfen, und was dergleichen übertriebene Benennungen mehr sind; ingleichem, daß man in der Liebesseuche und andern heimlichen Krankheiten, die Zufälle des Kranken nicht durch den Titel verrathe. Ein jedes geschriebenes Rezept soll der Arzt noch einmal durchlesen, damit er gewiß wisse, daß alles or-

dent-

dentlich aufgezeichnet sey, und wenn derer mehr als eins, solche durch *A. B. C. &c.* oder 1. 2. 3. zu unterscheiden suchen. Und da auch allzu lange Vorschriften dem Arzte und Apotheker im Schreiben zur Last fallen, so befiehlt man dem Krankrn, und schreibt nur auf das Rezept: nach Verordnung zu nehmen.

Die Galle gelind abführender Trank.

Nimm gereinigte Gerste,
Tamarindenmark, von jedem zwey Unzen.

Koche sie mit einer hinlänglichen Menge Wasser bis die Gerste aufgesprungen ist, unter die Durchseihung von zwey Pfund mische

Glaubers Wundersalz, eine halbe Unze.
Johannisbeerensyrop, zwey Unzen.

Mische es untereinander.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu geben.

Eröffnender Trank wider die Verstopfung der Leber.

Nimm zeitige Kirschen, zwey Pfund.

Koche

Koche sie eine halbe Viertelstunde lang in einer hinlänglichen Menge Molken, unter die Durchseihung von zwey Pfund mische,

Auflöslichen Weinstein, sechs Quentlein.

Johannisbeerensyrop, drey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle Stunde eine Schaale voll zu nehmen.

Anmerk. An statt der zeitigen Kirschen, kann man auch zeitige Johannisbeeren darzu nehmen.

Stärkender Trank bey großer Mattigkeit *).

Nimm abgekochtes Gerstenwasser, ein und ein halbes Pfund.

Rheinwein, oder einen andern guten Oesterreichischen Wein, sechs Unzen.

Weissen Zucker, so viel erfordert wird, um einen angenehmen süßsäuerlichten Trank daraus zu machen.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden vier Unzen davon zu nehmen.

*) oder:

*) oder:

Nimm ganze saftige Zitronen, zwo Stück, zerschneide sie, und sondere die weisse schwammigte Schaale davon ab, die zwischen dem Fleische und der äussern gelben Schaale sitzt. Wirf solche mit den Saamenkörnern weg. Zerstosse das Fleisch gieße darauf:

Gerstenwasser, ein Quart.

Thue hinzu die zerschnittenen gelben Schaalen,

mit Zucker bereiteten Maulbeersaft, vier Loth.

Rheinwein, sechszehn Loth.

Geröstetes Brod, vier Loth.

Verwahre es zum Trinken.

Anmerk. Die Gabe, und die Zeit, wann ein Trank soll genommen werden, soll man ausser dem gewöhnlichen Getränk, nie der Willkühr des Kranken überlassen, sondern solche in dem Rezept anzeigen.

Antiseptischer Trank in Faulfiebern.

Nimm abgekochtes Gerstenwasser, ein und ein halbes Pfund.

Vitriolgeist, sechs Quentlein.
Veulchensyrop, drey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden zwey Unzen zu nehmen.

Anmerk. Junge noch nicht erfahrene Aerzte, handeln meines Erachtens sehr klug, wenn sie bey Verordnung des Vitriolgeistes *) mit einer kleinen Gabe anfangen, und nach und nach dieselbe z. E. auf sechs Quentlein, oder eine Unze vergrößern.

*) Die beste Verfertigung des Vitriolgeistes ist folgende:

Nimm bis zur Weiße kalzinirten Vitriol, so viel du willst:

Fülle ihn in eine beschlagene gläserne Retorte, setze diese in einen Reverberirofen, lege eine weite Vorlage an, verschließe die Fugen mit Thonklebwerke, und gieb anfangs, so lang nämlich noch weisse Dämpfe übersteigen, ein schwächeres Feuer; wenn du keine Dämpfe mehr wahrnimmst, so lege an die Stelle der vorigen Vorlage eine neue vorhero wohl gewärmte an; das Feuer verstärke nun stuffen-

stuffenweise bis aufs höchste, und halte damit an, bis kein Tropfen mehr in die Vorlage fällt; gemeiniglich kömmt man mit der ganzen Arbeit in einer Zeit von 30 Stunden zu Ende.

Das erste in die Vorlage steigende Flüssige heißt man **Schwefelgeist**, oder **flüchtigen Vitriolgeist**, das folgende viel schärfere, und schwerere aber **Vitriolöl.**

Wenn man einen Theil von diesem letzteren mit acht oder zehen Theilen Wasser vermischt, so hat man den **gemeinen Vitriolgeist**, den man auch anstatt des **Schwefelgeistes** geben kann.

Eröffnender Trank wider ein hartnäckiges viertägiges Fieber.

Nimm Graßwurzeln,
Pfaffenröhrlwurzeln, von jeder ein halbes Pfund,

koche sie eine Stunde lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, unter die stark ausgepreßte Durchseihung von einem Pfund, mische

Auflößlichen Weinstein, drey Quentlein.
Syrop von den fünf erffönenden Wurzel, zwey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Antiphlogistischer, Galle abführender Trank.

Nimm Tammarinden,
Graswurzeln, von jedem zwey Unzen.
präparirten Weinstein, drey Quentlein.

Koche alles eine Viertelstunde in einer hinlänglichen Menge Wasser, unter die Durchseihung von einem Pfund mische,
Mannasyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Antiseptischer Trank.

Nimm abgekochtes Gerstenwasser, ein Pfund.

sau-

sauren Salzgeist, zwey Quentlein.
Kermessyrop, zwey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle Stunden eine Schaale voll zu nehmen:

Oder:

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver, eine und eine halbe Unze.
Koche es eine Viertelstunde, oder eine Stunde, oder zwey Stunden lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, unter die Durchseihung von vierzehn Unzen, mische
Kermessyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Oder:

Nimm Wolverleyblüthe, ein Quentlein.
Koche sie eine Viertelstunde lang mit einer hinlänglichen Menge

Wasser, unter die Durchseihung
von vierzehen Unzen mische,
Pommeranzensyrop, eine und eine
halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Anfänglich eine Schaale zu nehmen.

Anmerk. Die übergossenen so wohl als abgekochten Wolverleyblüthen, so wie auch der Extrakt davon, verursachen den Magenkrampf und ein Erbrechen, wenn sie in zu starker Gabe verordnet werden; daher muß man sie auch als ein auflösendes Mittel in viertägigen Fiebern und Lähmungen, anfänglich nur in geringer Gabe verordnen, so daß der Kranke alle zwey Stunden bloß eine halbe Schaale voll nimmt. In größerer Gabe hingegen verordnet man sie in schlafsüchtigen Zufällen, so daß man nämlich mit einer halben Unze anfängt, und endlich bis auf eine oder auch anderthalb Unzen steigt. Bemerkt man einen geringen Magenkrampf, so verringert man wiederum in etwas die Gabe, und fängt nachgehends wiederum damit zu steigen an.

Tissots antiphlogistischer Trank.

Nimm gereinigte Gerste, zwey Unzen.
präparirten Weinstein, drey Quentlein.
Koche alles eine Viertelstunde lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, die Durchseihung von sechs Pfund gieb zum gehörigen Gebrauch.

Anmerk. Diesen vortreflichen und leicht zu verfertigenden Trank, läßt man in hitzigen Fiebern warm, in von angehäuften gallichten Unreinigkeiten entstandenen Krankheiten aber, kalt trinken.

Sydenhams weisser Trank.

Nimm Brodschmollen, zwey Unzen.
Geschabenes Hirschhorn, zwey Quentlein.
Koche es eine Viertelstunde lang in einer hinlänglichen Menge Wasser, am Ende der Abkochung thue hinzu
Zimmetpulver, einen Skrupel.
Laß es eine zeitlang stehen, die Durch-

seihung von zwey Pfund, gieb zum gehörigen Gebrauch.

Deigniers Trank wider die Ruhr.

Nimm Simaroubarinde, ein halbes Loth.
Koche sie mit anderthalb Pfund Wasser, so lang, bis und dann nur ein Pfund übrig bleibt.

Bezeichne es: Alle drey Stunden den dritten Theil zu nehmen.

Gewöhnlicher Trank in der Lustseuche.

Nimm geschabenes Franzosenholz,
Sarsaparillwurzel.
Chinawurzel, von jedem eine Unze.
Geschabenes Süßholz, eine halbe Unze.
Gepulverten römischen Fenchelsaamen, ein Quentlein.
Vermische es, und koche zu Hauß eine Hand voll, eine Viertelstunde lang, mit zwey Pfund Wasser.

Anmerk. Zuweilen muß auch das Quecksilber innerlich gegeben werden.

Urintreibender Trank.

Nimm von dem abgekochten Fieberrindentrank, ein und ein halbes Pfund.
Saures Meerzwiebelhonig, zwey Unzen.
Zerfliessendes blättrigtes Weinsteinsalz, drey Quentlein:
Mische es.

Bezeichne es: Alle drey Stunden zwey Unzen zu nehmen.

Anmerk. Da nicht selten eine Schlappheit und Schwäche der Gefässe, die Ursache von der Wassersucht ist, so verordnet man die Fieberrinde, verbindet aber zugleich mit ihr das saure Meerzwiebelhonig und das zerfliessende blättrigte Weinsteinsalz, damit das angehäufte Wasser zugleich ausgeführet werde. Da auch zuweilen die Wassersucht mit entzündlichen Zufällen verknüpft ist, so verbindet man auch die urintreibenden Mittel mit dem Eybischdekokt, und giebt es warm zu trinken. Z. B.

Nimm Eybischdekokt,
Graswurzeldekokt, von jedem zwey Pfund.

gereinigten Salpeter, drey Quentlein.

Saures Meerzwiebelhonig, zwey Unzen.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Die Tinktur von spanischen Fliegen *) wird auch unter die urintreibenden Mittel gerechnet, aber nur selten erweckt sie einen Urinfluß, wohl aber einen beständigen Zwang zum Urinlassen. Eine bessere Wirkung leistet sie in dem Biß von einem wüthenden Hunde, wenn man davon, alle vier und zwanzig Stunden, zehen Tropfen, in einem erweichenden Dekokt nehmen läßt. Nichts destoweniger hat man doch Beyspiele von wassersüchtigen Personen, welche durch ihren Gebrauch hergestellet werden.

*) Die spanischen Fliegen, sind länglichte, goldgrüne, glänzende Käfer, welche sonderlich frisch einen sehr starken widrigen Geruch, auch scharfen und brennenden Geschmack haben. Man findet dieselbe in Deutschland, wie auch in andern Gegenden Europens, doch ein Jahr häufiger als das andere, auf dem Lilac' Ligu-

Ligustro und Fraxino, auch wohl auf dem Getraide im Felde. Ausser den kleinen harten Stacheln, welche man mit dem Vergrösserungsglase auf der Oberfläche aller Theile ihres Körpers, die Flügel und den Kopf ausgenommen, entdecket, besitzen sie noch ein häufiges, flüchtiges, laugenhaftes und scharfes Salz, welches bey der Destillation in der Retorte übergehet, worauf eine große Menge dickes, gelblichtes und sehr stinkendes Oel folget. Theils wegen dieser natürlichen Stachel, theils auch wegen des scharfen Salzes, welches mit einigen wässerichten und vielen öhlichten Theilen verbunden ist, können solche, wenn sie, gröblich zerstossen, auf die Haut geleget werden, die Gefässe und Nerven dergestalt reitzen, daß daher eine Austretung des Blutwassers unter der Oberhaut erfolget, und eine Blase erzeuget wird. Ja, wenn sie bey schwachen Personen gebrauchet werden, oder sehr lange auf der Haut liegen bleiben, erregen sie ein Brennen bey dem Urinlassen, auch öfters Bluthharnen, so mit einem Priapismo verbunden ist, und welchen Zufällen man denn mit Campfer-

emul-

emulsionen abhelfen muß. Man kommt ihnen zuvor, wenn man auf das Pflaster, ehe man es auflegt, etwas Kampfer streuet. Es ist also leicht zu erachten, was dieselben nach sich ziehen müßen, wenn man sie innerlich zum Urintreiben, oder die Wohllust zu erregen, verordnet, obgleich einige Schriftsteller dieselben in Emulsionen mit Kampher, oder in Wein infundiret, auch das flüchtige Salz, in genugsamen Wasser aufgelöset, in der Wassersucht, Urin zu treiben, und in langwierigen Trippern, die Geschwüre zu reinigen anrathen. Sie können, wenn auch nur wenig davon gegeben wird, wie alle laugenhafte Salze stark auflösen, und durch die Uringänge abführen. Weil aber ihre Schärfe zu stark, verursachen sie öfters die übelsten Zufälle; deshalben sie nicht anders, als in kleiner Gabe von einem halben — zwey — bis vier Gran können gegeben werden. Am besten ist die Infusion mit Wasser, oder Wein, wie auch die Tinktur davon, welche in Apotheken mit dem schlechten Brandwein gemacht wird. Wohllust erregende Kräfte aber werden in denselben vergeblich gesucht, indem sie zwar eine widernatürliche Steifheit des männlichen Gliedes mit heftigen Schmer-

zen,

zen, aber niemals eine gehörige natürliche Steifheit, den geschwächten Liebesrittern erwecken. Ich, stimme mit denjenigen Schriftstellern völlig überein, welche sie in Ansehung des innerlichen Gebrauchs mehr zu den Giften, als zu den Arzneymitteln rechnen.

Dritte Abtheilung.

Aufgüsse.

Erbrechen erregender Aufguß.

Nimm Brechwurzelpulver,
präparirten Weinstein, von jedem ein Quentlein.

Gieß' eine hinlängliche Menge heißes Wasser darüber, laß' es eine Stunde lang in einem verdeckten Gefäße stehen, unter die Durchseihung von einer Unze, mische
saures Meerzwiebelhonig, eine Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Oder:

Nimm Brechwurzelpulver, zwey Quentlein.
Gieß' eine hinlängliche Menge weissen Wein

Wein darüber, laß' es eine Nacht an einem warmen Orte stehen, und gieb den geläuterten Liquor von vier Unzen, zum Gebrauch.

Anmerk. Man kann diesen Aufguß auch mit Zucker versüßen, aber niemals mit einem Oelzucker, weil er eckelhaft dadurch wird.

Oder:

Nimm Brechweinstein, vier Gran.

einfaches destillirtes Wasser, ein halbes Pfund.

Mische es.

Bezeichne es: Alle Viertelstunde den vierten Theil zu nehmen.

Gelind purgirender Aufguß.

Nimm Bittersalz, *) eine Unze.

Löse es in anderthalb Pfund gemeinen Wasser auf.

Bezeichne es: Alle halbe Stunde eine Schaale voll kalt zu trinken.

(* Die-

*) Dieses Salz löset nicht nur die im Magen und in den Gedärmen gegenwärtigen Unreinigkeiten auf, und ist diesen Theilen durch seine Bitterkeit vor andern Salzen angenehm und zuträglich, sondern es zertheilet auch den Schleim im Geblüt, und führet ihn aus, und hebt also die Hauptursachen der Verstopfungen, ja, diese selbst in verschiedenen Eingeweiden, wenn sie noch nicht zu weit eingewurzelt sind. Man hat in einigen Apotheken ein gewisses Präparat, daß man aus der Solution des Sedlitzersalzes durch Präcipitation mit einer alkalischen Lauge erhält. Es ist das sogenannte Sedlitzer Mineralpulver. Zu zwey Quentlein täglich dreymal einige Tage hintereinander gegeben, äußert dieses Pulver eine gute Wirkung in den kalten Fiebern.

Anmerk. Alle Salzaufgüsse müßen kalt genommen werden, weil sie sonst leicht ein Erbrechen erregen. Einige wollen diese Auflösungen mit einem Syrup versüßen, allein sie werden dadurch nur desto eckelhafter.

Oder:

Nimm Glaubers Wundersalz *) sechs Quentlein,

Löse

Löse es in einem halben Pfund Wasser auf, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

*) Dieses Salz wird aus dem Capite mortuo nach der Destillation des Salzgeistes durch Auslaugen und Crystallisiren gemacht, und, wo es nicht noch scharf, sondern vorher calciniret worden, das alle Schärfe des Vitriolöl davon abgesondert ist, so gehöret es unter die Digestivmittel, auflösende und zugleich kühlende Mittel. Man giebt es von einem halben bis zu einem ganzen Quentlein; wenn es aber noch vom Vitriolöl etwas bey sich hat, so muß die Gabe geringer und nur zu einem halben Skrupel seyn, da es denn die Kraft besitzt, die Hitze ungemein zu lindern. Nimmt man einen Theil Vitriolöl, und zwey Theile gemeines Salz und läßt es im Schmelztiegel abrauchen, im Wasser auflösen, und hernach crystallisiren, so erhält man ebenfalls ein Salz, welches den Carlsbader, Egrisch und Englischen Brunnensalzen am nächsten kommt, und eben in der Menge, als jene, zum Laxieren gebraucht wird. Es ist gewiß unter den salzigten auflösenden und eröffnenden Mittel eines der besten.

Gelind

Gelind purgirender Aufguß bey einer hartnäckigen Verstopfung der Leber.

Nimm Bittersalz, eine Unze,
Löse es in einem Pfund Fleischbrühe auf, und laß alle Stunden eine Schaale voll davon nehmen.

Antiphlogistisch purgirender Aufguß.

Nimm Cassienmark,
Tamarindenmark, von jedem ein und eine halbe Unze,
präparirten Weinstein, drey Quentlein.
Löse alles mit einer hinlänglichen Menge warmen Wasser auf, und unter die Durchseihung von zehen Pfund mische
Laxierrosensyrop, eine und eine halbe Unze.
Mische es.
Bezeichne es: Alle Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Purgirender Aufguß für solche Personen, welche beständig an einer Verstopfung des Leibes leiden.

Nimm calabrische Manna, drey Unzen.
präparirten Weinstein, drey Quentlein.

Löse es in einer hinlänglichen Menge warmen Wasser auf, unter die Durchseihung von zehen Unzen, mische

Zitronensaftsyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Anmerk. Die Manna allein genommen, ist deßwegen eckelhaft, weil sie selten purgirt, daher muß man sie mit Salzen und angenehmen Säften vermischen. Ueberdieß hat man noch von dem Gebrauch der Manna zu bemerken, daß man sie für Kinder und Knaben in der Milch oder in einer Fleischbrühe auflösen müße, für Erwachsene aber allein verordnet nie hinlänglich seye. *)

*) Die Manna ist ein dicker, schleimichter, süßer Saft, an Farbe weißgelblich, am Geschmacke etwas scharf, ölicht und widrigsüße. Es wird derselbe in Calabrien, wie auch in Sicilien, aus den Zweigen und Blättern der Bäume des Orni und Fraxini, (man findet ihn auch auf den Blättern des Laricis, Pini, Abietis, Quercus, Juniperi, Aceris, Oleae, Ficus u. s. w im. Junius und Julius) in Gestalt klei-

kleiner Tropfen herausgetrieben. Zu dem Ende pfleget man auch diese Bäume zu ritzen, und, nachdem dieser Saft ausgeflossen, von der Sonnenhitze verdickt, wird er im Backofen noch weiter eingetrocknet. Es ist also in diesen Bäumen ein Ueberfluß eines gelind salzigten schleimichten Saftes, welcher vermöge des sauren Salzes, so die schleimigten Theile eingewickelt haben, eine Kraft, gelinde zu laxiren, besitzet. Uebrigens ist die Manna ein vortrefliches und sicher abführendes Mittel bey Kindern, welche sie auch wegen ihrer Süßigkeit gerne nehmen. Bey Erwachsenen aber, welche schwache Gedärme, oder viel Säure in denselben haben, macht sie gerne Gährung und Kneipen, wovon der Leib sehr aufgetrieben wird, daher thut man besser, wenn man sie mit andern Laxiermitteln verordnet.

Antiseptischer Aufguß.

Nimm fein gepulverte Fieberrinde, eine Unze.

Gieß' eine hinlängliche Menge kaltes Wasser darüber, reibe es eine Viertelstunde lang aneinander in einem steinernen Mörser ab, laß' es hernach mit Zugießung frischen Wassers

sers annoch vier und zwanzig Stunden lang in einem Aufguß stehen, unter den aufgeklärten Liquor mische

Kermessyrop, zwey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Anmerk. Dieser kalte Fieberrindenaufguß ist für diejenigen Kranke gut, welche wegen einer zu starken Reitzbarkeit das Pulver oder die Abkochung davon entweder durch das Erbrechen, oder durch den Stuhlgang von sich geben. An seiner Kraft wird gewiß Niemand weiter zweifeln, indem dieser kalte Aufguß eine stärkere Bitterkeit hat, als das Dekokt davon.

Unter das Seite 133. beschriebene Fieberrindendekokt, kann man annoch zwey Quentlein Vitriolgeist, oder sauren Salzgeist mischen.

Oder:

Nimm gevulverte Wolverleywurzel, eine Unze.

Gieß eine hinlängliche Menge kaltes Wasser darüber, laß' es eine halbe Stunde lang stehen, koche es am Ende ein wenig, unter

die

die Durchseihung von vierzehn Unzen mische,

Giftwurzelsyrop, zwey Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Krampflindernder Aufguß.

Nimm gemeine Baldrianwurz *), eine Unze.

Gieß eine hinlängliche Menge heisses Wasser darüber, laß' es eine halbe Stunde stehen: am Ende koche es ein wenig in einem verschlossenen Gefäße, laß' es annoch eine halbe Stunde lang in einem warmen Aufguß stehen, unter die Durchseihung von vier Unzen, mische

Giftwurzelsyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es.

Dieser Aufguß ist ein vortrefliches Mittel in schleichenden Nervenfiebern, beym Hüpfen und Zittern der Sehnen und Nerven.

*) Diese Wurzel wächst theils auf bergigten Gegenden Deutschlandes, theils wird sie in

in Gärten gebauet, daher man sie in sylvestrem und hortensem eintheilt. Man braucht von beyden in Apotheken die länglichte, ohngefähr eines Fingers dicke, und mit ziemlich starken Zäsergen begabte Wurzel, welche an Farbe äußerlich blaßbraun, innerlich mehr weisgrau, und nach ihrem markigten Theile zu schwärzlich ist. Sie hat besonders, wenn sie frisch ist, einen starken, durchdringenden, widrigen und sehr scharfen gewürzhaften Geruch. Ihre Bestandtheile machen sonderlich ein häufiges Harz, wie auch gummöse und viele erdigte Theile aus, und wird also mit Recht unter die Nerven stärkenden Mittel gezählet. Ich muß noch bemerken, daß selbige frisch im Frühjahre, mit Wein infundirt, oder der frisch ausgepreßte Saft, in allen Nervenkrankheiten, sonderlich in Zufällen der Augen, auch bey anfangendem Staare, an Kräften weit vorzüglicher sey.

Würmer abtreibender Aufguß.

Nimm Knoblauch *), zwey Quentlein.
Gieß ein Pfund warme Milch darüber, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

*) Der Knoblauch hat, wie es jedermann bekannt ist, einen scharfen, auch widrigen Ge-

Geschmack, dabey einen starken, flüchtigen und besondern Geruch. Das flüchtige und durchdringende Wesen liegt in dem wesentlichen Oele dieser Wurzel, das Scharfe aber in den harzigten Theilen derselben, welche mit vielen gummösen und wäßrigten, wie auch erdigten Theilen verbunden sind. Wenn man auf diese Pflanze warmes Wasser giesset, oder solche mit Milch gelinde kocht, so besitzt sie wegen der scharfen Theile eine unungemeine Kraft, sowohl in den ersten, als zweyten Wegen, stark aufzulösen, und giebt im letzten Falle ein vortreffliches Mittel wider die Würmer ab, indem sie den Schleim der Gedärme auflößt, und die Würmer tödtet. Weil sie aber sehr widrig zu nehmen ist, so läßt man das Dekokt davon in den Nachtstuhl setzen, und die Dämpfe an den Mastdarm gehen, wodurch die Würmer sonderlich, wenn man andere wurmtreibende Mittel zugleich gegeben hat, gleichsam nach den großen Gedärmen gelocket, und also ausgeführet werden. Zu dem Ende verordnet man auch die von derselben zubereiteten Klystiere. Die davon gemachten Aufgüsse mit Wein vermehren den Abgang des Urins, und, indem sie den Schleim in diesen Wegen auflösen, verhindern sie nicht

allein die Erzeugung des Steines], sondern führen auch wohl selbigen, wenn er [klein und griesig ist, aus. So kann auch dieses Mittel in Verschleimung der Gebährmutter und Brust ebenfalls gute Dienste thun. Aeußerlich wird diese Wurzel gequetscht, Geschwülste zu zertheilen, aufgelegt, auch bey Kindern, als ein wurmtreibendes Mittel, mit dem Rheinfarrenblätteröl, und andern vermischt, auf den Unterleib geschmieret.

Anmerk. Die Knoblauchmilch ist ein vortreffliches und sehr bekanntes Mittel, besonders wenn von dem Kriechen der Spulwürmer, oder des Bandwurms, gichterische Bewegungen entstehen.

Aeußerlicher Aufguß zur Reinigung der Geschwüre.

Nimm Myrrhenessenz,

Rosenhonig, von jedem eine und eine halbe Unze.

Aufguß von Wermuthspitzen, ein Pfund.

Mische alles, und gieb es zum gehörigen Gebrauche.

Vierte Abtheilung.

Ausgepreßte Säfte.

Nimm Sauerampferkraut,

Bachbungenkraut, von jedem so viel, als man braucht, daß daraus vier Unzen Saft könne gepreßt werden; unter das lautere, klare, und helle durchs Neigen des Gefäßes von dem Bodensatze abgegossene, mische

Sauerkleesyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauche.

Anmerk. Manchmal wird auch ein Mittelsalz hinzugesetzt. Auf die nämliche Art wird auch das Kerbelkraut, Lattichkraut, Endivienkraut, Wegwartenkraut, und das Pfaffenröhrlkraut verordnet: z. B.

Nimm Pfaffenröhrlwurzel sammt allem.

Uebrigens ist zu merken, daß man denjenigen Personen, welche einen schwachen Magen haben, niemalen Kräutersäfte verordnen, sondern an deren Stellen die davon zubereiteten Conserven geben soll.

Urintreibender Kellereselsaft.

Nimm lebendige Kellereſel, hundert Stück, zerquetſche ſie in einer hinlänglichen Menge guten öſterreicher Wein, unter die Durchſeihung von einem Pfund miſche

Syrop von den fünf eröffnenden Wurzeln, zwey Unzen.

Hofmannniſchen ſchmerzſtillenden Liquor, fünfzehn Tropfen.

Miſche es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden zwey Unzen zu nehmen.

Anmerk. Man verordnete ehedem die getrockneten gepulverten Kellereſel, und die lebendigen gab man in einem Saft ein, allein die getrockneten gepulverten Kellereſel haben gar keine Kraft, und überhaupt iſt der davon ausgepreßte Saft am wirkſamſten. Will man die Kellereſel nach dem Gewicht verſchreiben, ſo verordnet man eine Unze davon, um den Saft daraus zu preſſen.

Fünfte Abtheilung.

Mixturen.

Antiphlogistische Mixtur.

Nimm gemeines Brunnenwasser, fünf Unzen.
gereinigten Salpeter, ein und ein halbes Quentlein.
Citronensaftsyrop, eine Unze.
Mische es.
Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen, und zwey Schaalen von dem gewöhnlichen Getränk darauf zu trinken.

Anmerk. Eine allzu geringe Gabe des Salpeters ist allemal tadelnswürdig; es glauben zwar einige, er habe eine spezifisch kühlende Kraft, allein sie irren sich sehr; der Salpeter ist ein Salz, und hat reitzende Kräfte, aber etwas geringer als die übrigen Salze. Nach dem Salpeter ist das zerfließende blätterigte Weinsteinsalz das gelindeste Salz.

Wässerige Quecksilbermixtur.

Nimm schwarzes Kirschenwasser, sechs Unzen.
Kermessyrop, eine Unze.

ätzen-

ätzenden Quecksilbersublimat *) drey Gran.

Mische es: Morgens und Abends einen Löffel voll davon zu nehmen, und Milch, oder ein Gerstendekokt, oder eine leichte Chokolate darauf zu trinken.

Anmerk. Der Kermessyrop, oder ein anderer Syrop wird darunter gemischt, um den Magenkrampf zu verhindern.

*) Das Quecksilber ist das stärkste, uns bekannte, auflösende Mittel, daher es in allen Krankheiten, wo die flüssigen Theile zu zähe und dicke sind, nützlich befunden wird, und hat demnach dasselbe, wie der große Sydenham, Boerhaave, Mead, und andere längst gelehret, nichts besonders wider die Liebesseuche, sondern, indem es durch die Kraft des Herzens und der Pulsadern bewegt wird, kann es diese und andere ähnliche Kakochymien des Geblütes verbessern, und heben, nur müssen die festen Theile nicht mürbe, sondern vielmehr stark seyn, damit es ohne derselben Verletzung kann fortgetrieben werden, sonst dehnt dasselbige die Gefäße aus, und macht gleichsam in ihren zärtesten Aesten ein Aneurysma. Hieraus erhellet ganz deutlich, warum man einem starken Men-

Menschen so viel Quecksilber einreiben kann, als man will, und warum dieses im Gegentheil bey Schwachen bedenklich ist, sonderlich bey denen, wo die skorbutischen und andern Schärfen die Pulsadern so mürbe gemacht, daß sie von dem Zergliederer nicht einmal, ohne zu zerreissen, können eingespritzet werden. Ferner warum dieses Mittel den Gefäßen des Gehirns, der Lunge, der Bänder u. s. f. am meisten schade. Die gänzliche Auflösung des Fettes, als einer halbstockenden Feuchtigkeit, bestätiget diese auflösenden Kräfte, in welchen Boerhaave sonderlich den Sitz der Franzosenschärfe angenommen hat. Auch hat das Quecksilber noch diese besondere Eigenschaft an sich, daß es, wenn es auch nur als ein Purgiermittel genommen worden, sich alsobald in dem Halse zeiget, gleich als ob es vor andern Gefäßen in die Carotidem externam gezogen würde, und deswegen wird auch in dem Anfange des Speichelflusses alles im Halse dicke.

Erbrech-Mixtur.

Nimm Brechwurzelpulver, vier und zwanzig Gran.

präpa-

präparirten Weinstein, einen Skrupel.
Brunnenwasser, eine halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Anmerk. Zu dergleichen Mixturen darf man nie mehr Flüssiges verordnen, als nur so viel, als zum Hinunterschlucken erfordert wird. Nach einem jeden Erbrechen hingegen, läßt man eine Thasse Thee, aus Holderblüth, Schlehenblüth, oder Lindenblüth trinken, indem durch das gar zu häufige Nachtrinken die Kräfte des Brechmittels geschwächt werden. Uebrigens muß der Theetrank, ehe der Kranke ein solches Mittel zu sich nimmt, schon parat seyn.

Erbrechmixtur für ein Kind von einem Jahr.

Nimm Brechweinstein, einen halben Gran.
einfaches destillirtes Wasser, vier Unzen.
Hindbeersyrop, eine halbe Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle Stunden den vierten Theil zu geben, bis ein hinlängliches Erbrechen erfolgt.

Kampfer-Mixtur.

Nimm Kampfer, acht Gran,
reibe ihn ein wenig mit Weingeist ab.
weissen Zucker, zwey und ein halbes Quentlein.

Mische es wohl untereinander, und gieß hinzu
schwarzes Kirschenwasser, vier Unzen.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden zwey Löffel voll zu nehmen.

Anmerk. Man kann den Kampfer auch mit Krebsaugen und Zucker zu Pulver zerreiben, aber viel leichter geht es von statten, wenn er vorher mit Weingeist abgerieben worden.

Oder:

Nimm Kampfer, zehen Gran, reibe es mit dem Schleim vom arabischen Gummi ab, alsdenn mische darunter:
schwarzes Kirschenwasser, fünf Unzen.
Giftwurzelsyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Auflö-

Auflösende Brustmixtur.

Nimm ein und ein halbes Quentlein Ammoniackgummi,

Löse es mit dem Gelben von einem Ey auf, mische dazu:

Poleywasser, fünf Unzen.

Isopsyrop, eine Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden einen Löffel voll zu geben.

Riverianische Mixtur.

Nimm gemeines Brunnenwasser, fünf Unzen.

Vitriolgeist, zwey Quentlein.

Schütte diesen Liquor in eine Schaale.

Nimm gemeines Brunnenwasser, fünf Unzen.

Weinsteinsalz, zwey Quentlein.

Schütte diesen Liquor wiederum in eine andere Schaale.

Gieb von diesen beyden Liquors sogleich einen nach dem andern, und zwar von jedem zwey Löffel voll, oder währender Aufbrausung, alle zwey Stunden eine Unze, bey einem von hysterischen Zufällen, oder von allzu häufiger Galle erfolgten

hef=

heftigen Erbrechen. Diese Mixtur löst nicht nur die sehr zähen, galligten Unreinigkeiten auf, sondern führt sie auch durch den Stuhlgang ab.

Anstatt dieser Mixtur kann man auch mit Citronensaft, Essig, oder Selterwasser gesättigte Krebsaugen nehmen, und sie währender Aufbrausung eingeben.

Urintreibende Mixtur.

Nimm Petersilienwasser, fünf Unzen.
zerfließendes blättrigtes Weinsteinsalz, vier Quentlein.
Meerzwiebelextrakt, sechs Gran.
Fenchelsyrop, eine Unze.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden eine Schaale voll zu nehmen.

Oder:

Nimm Weinsteinsalz, zwey Quentlein.
Löse es mit Meerzwiebelessig auf, so viel als man zur hinlänglichen Sättigung braucht, mische hernach darunter
Petersilienwasser, fünf Unzen.

verdickten Wacholderbeersaft, anderthalb Unzen.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Oder:

Nimm wilden Lattigextrakt,

zerfließendes blättrigtes Weinsteinsalz, von jedem zwey Quentlein.

saures Meerzwiebelhonig, eine und eine halbe Unze.

Petersilienwasser, fünf Unzen.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Anmerk. Das Extrakt vom wilden Lattich, ist ein vortreffliches auflösendes, die Ursache der Wassersucht hebendes Mittel. Dieses Extrakt löst mit andern damit verbundenen Mitteln, die nach langwierigen Fiebern sich einstellenden Verstopfungen auf, und wird hauptsächlich mit einem Mittelsalz und Meerzwiebel präparat, anfänglich zu zwey, hernach drey Quentlein, und hernach zu einer halben Unze, innerhalb vier und zwanzig Stunden zu nehmen verordnet.

Anti-

Antiseptische Mixtur.

Nimm Citronensaftsyrop, zwey Unzen.

Vitriolgeist, zwey Quentlein.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Würmer abtreibende Mixtur.

Nimm von dem Extrakt aus den welschen Nußschaalen, zwey Quentlein.

Rheinfarrenwasser, oder Zimmetwasser, vier Unzen.

Mische es.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Anmerk. Das Extrakt von den unzeitigen welschen Nüssen, muß eine solche Konsistenz erlangt haben, daß man mit einer Nadel durch die Schaale bis auf den Kern, ohne einen Widerstand von einem harten Körper zu verspüren, durchstechen kann. Tissot rühmt dieses Extrakt mit Zimmetwasser, oder Wein vermischt, sehr an.

Oder:

Nimm Olivenöl,

Zitronensaft, von jedem sechs Quentlein.

Weissen Zucker, ein Quentlein.

Mische es, und gieb es auf einmal ein.

Oder:

Nimm Nußöl,

Tockayerwein, von jedem eine halbe Unze.

Mische es, und gieb es auf einmal ein.

Anmerk. Um den Bandwurm zu verhüten, oder abzutreiben, pflegt man auch das Jalappenharz mit Olivenöl abzureiben.

Sechste Abtheilung

Essenzen.

Essenz zum Purgiren.

Nimm Jalappenharz, zehen Gran.

Löse es in zwey Quentlein Anisgeist auf.

Mische es.

Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Anmerk. Wie das Jalappenharz verschrieben wird, auf die nämliche Art wird auch das Skamonienharz verordnet.

Kramf=

Krampflindernde Essenz.

Nimm Bibergeilessenz,
Hoffmanns schmerzstillenden mineralischen Liquor, von jedem zwey Quentlein.
Mische es.

Bezeichne es: Bey anfangendem Paroxysmo zwanzig Tropfen zu nehmen.

Siebente Abtheilnng.

Tinkturen.

Tinktur zum Purgiren.

Nimm wässerige Rhabarbertinktur,
oder Rhabarbertinktur mit Krausmünzenwasser,

oder,

mit Kamillenwasser,

oder,

mit Fenchelwasser verfertiget, vier Unzen.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden einen großen Löffel voll zu geben.

oder:

Nimm wässerige Rhabarbertinktur, mit doppelt so viel Rhabarber verfertiget, vier Unzen.

Gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

Anmerk. Man kann auch ein wenig Salpetermagnesie darunter mischen, welche besonders denjenigen Personen sehr zuträglich ist, welche einen schwachen Magen, und viel Säure in den ersten Wegen haben.

Tinktur zum äusserlichen Gebrauch.

Nimm mit Alaun verfertigte Gummilaktinktur *),
Heydelbeersyrop, von jedem eine und eine halbe Unze.

Mische es, und gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Anmerk. Skorbutische und venerische Personen, besonders diejenigen unter ihnen, welche eine lange Zeit die Quecksilberkur gebraucht haben, geben

ben gemeiniglich einen häßlichen Geruch aus dem Munde von sich, und haben ein schlappes, schwüriges Zahnfleisch; daher verordnet man ihnen zur Verbesserung des Geruches aus dem Munde, Bisamkügelchen; zur Befestigung aber des Zahnfleisches, eine aus Gummilak verfertigte Arzney.

*) Gummilak, ist ein harzigter Körper, welcher aus Asien zu uns gebracht wird, allwo solchen eine gewisse Art geflügelter Ameisen sammlen, und der an verschiedenen Bäumen anhänget, um diesen Thieren zur Wohnung zu dienen, von welchen es auch die rothe Farbe erhält. Es giebt zweyerley Arten derselben, nämlich in Granis und Baculis, auch wird es von den Einwohnern dasiger Gegenden geschmolzen, und in Täfelgen gegossen, die, wie Spießglaß, durchsichtig und braunroth sind. Wir brauchen meistentheils das erstere, welches kleine durchsichtige, braunrothe Stückgen vorstellet, die einen harzigten und zusammen ziehenden Geschmack haben, und auf glühenden Kohlen angenehm riechen. Man verfertiget von demselben mit wäßrigten und sauren Auflösungsmitteln eine Tinktur,

tur, welche zwar eine angenehm rothe Farbe, aber wenig Kräfte, erhält, hingegen kann man solche nach der, in Boerhavens Chymie Processu *LVI.* beschriebene Weise völlig auflösen, und alsdann die daselbst angegebenen Kräfte hoffen, besonders wird sie zu Stärkung des Zahnfleisches gebraucht. Man hat auch noch in Apotheken Trochiscos und Species Dialaccå.

Achte Abtheilung.

Emulsionen.

Purgieremulsion.

Nimm Jalappenharz, zehen oder funfzehen Gran.

Löse es während dem Umrühren in zwey Unzen Mandelmilch auf, nach geschehener Auflösung thue hinzu

Zucker, so viel zum angenehmen Geschmack nöthig ist.

Mische es.

Bezeichne es: Auf einmal zu nehmen.

Antiphlogistische Emulsion.

Nimm abgeschälte süsse Mandeln, eine Unze.

Mache nach den Regeln der Kunst mit einer hinlänglichen Menge Wasser eine Emulsion daraus, unter die Durchseihung von einem und einem halben Pfund, mische

gereinigten Salpeter, ein Quentlein.

Eybischsyrop, eine und eine halbe Unze.

Mische es.

Will man eine Kampferemulsion haben, so mischt man sechs, zehen, bis funfzehn Gran Kampfer *) darunter.

*) Man hat allezeit wegen den Kräften des Kampfers sehr gestritten, da er bald zu den kühlenden Arzneymitteln (es wird dieses, wegen seines kühlenden Geschmacks, und weil er zu zwey Quentlein von einer gesunden Person eingenommen, keine Hitze machet, vermuthet, da aber zwey oder drey Gran bey Kranken den Körper erhitzen, so muß es wohl darauf aukommen, ob er wieder ausdünsten

kann, oder nicht. In langwierigen Zufällen, und wider die Blähungen, kann er sicher des Tages zu einem Skrupel verschrieben werden, wenn anders dem Kranken nicht der Geruch zuwider ist) bald zu den hitzigen Arzneymitteln gerechnet worden, doch behalten wohl, meines Erachtens, die letztere Recht, indem der Kampfer, wegen seiner feinen, flüchtigen und scharfen Theilgen, in welche er durch die Wärme im Körper aufgelöset wird, geschickt ist, durch die kleinsten Gefässe unsers Körpers, vielleicht selbst der Nerven, zu gehen, die in denselben stockenden Feuchtigkeiten, vermöge seines feurigen Reitzes, aufzulösen, ja, die Schärfe der faulenden Säfte zu mäßigen, und die Heftigkeit des scharf gewordenen Nervensafts vielleicht selbst zu mindern. Indem er also die Gefäße in den natürlichen Zustand setzet, und das Schädliche durch den Reitz der festen Theile und Nerven ausführet, so ist er auch vermögend zu erkälten; sonst aber wirkt er allezeit als ein flüchtiges, gewürzartiges und reitzendes Mittel, welches freylich die besten schweißtreibenden Mittel sind, und aus den Gründen wird

er

er in allen hitzigen und bösartigen Fiebern, gerühmet, vornämlich in solchen Fällen, wo die Kräfte des Lebens fehlen, und der schwache Puls zu erkennen giebt, daß die Natur Hülfe bedürfe. Ferner wird er gerühmt, die Blähun= zu treiben, und die monatliche Reinigung, die von verstopften Gefäßen der Gebährmutter zurück gehalten wird, wie auch den Kindbettfluß zu befördern. Er ist auch ein wurmtödendes Mittel, Rosenstein verordnet ihn daher mit sauren Mitteln, in den von Würmern herrührenden hitzigen Fiebern. Man verordnet ihn von zwey — fünf — fünfzehn Gran in Pulver, im Bolo, oder aber in süssem Mandelöl aufgelößt, ingleichem in Emulsionen mit dem Gelben vom Ey, oder Mandeln gerieben. Aeusserlich zertheilt er auch ungemein, und wird in Entzündungen oft gebraucht; doch, ist nicht zu läugnen, daß, so vortreflich auch dieses Mittel nur immer ist, es dennoch eine genaue Beurtheilung des Arztes erfordere, indem es ein heftig wirkendes Mittel, mit welchem vieles auszurichten ist, aber welches auch sehr leicht schaden kann, wenn es zur Unzeit und ohne ge=

hörige

hörige Sorgfalt gebrauchet wird. Daher es denn auch geschehen, daß ihm die Schriftsteller üble Wirkungen zugeschrieben, als: daß er oft Aengstlichkeiten verursache, und das Rasen und Wachen vermehre, zumahl, wenn er in zu großer Gabe zur unrechten Zeit gegeben wird; auch ist er allerdings unwirksam, wenn ihn der furchtsame Arzt zu spat in schon herannahenden Todesnöthen hervorsucht.

Emulsion, welche man gleich verfertigen kann.

Nimm gepulvertes arabisches Gummi, eine Unze.
Löse es in einem und einem halben Pfund Wasser auf: mische hinzu
Olivenöl,
Johannesbrodsyrop, von jedem eine und eine halbe Unze.

Mache nach den Regeln der Kunst eine Emulsion daraus, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

Neunte Abtheilung.

Kräuterbiere.

Nimm geschabenen Rettig,
Brunnenkreße,
rothen Kohl, von jedem zwey Unzen.
Leicht zerstossenen Vogelnestsaamen, drey Quentlein.

Nähe alles in Säckgen, gieß' zwey Pfund Bier darüber, und laß es über Nacht kalt stehen.

Oder:

Nimm Wermuthkrautspitzen,
Tausendgüldenkrautspitzen, von jedem eine Hand voll.
Gelbe Schaalen von Pomeranzen, drey Quentlein.

Nähe sie in ein Säckgen, gieß' drey Pfund Bier darüber, und laß' es über Nacht kalt stehen.

Zehnte Abtheilung.

Kräuterweine.

Nimm Fieberrindenpulver, zwey Unzen.
Gepulvertes Quassienholz,
weisse Zimmetrinde, vom jedem eine halbe Unze.

Mische es wohl untereinander, gieß vier Pfund guten österreicher Wein, oder Burgunder darüber, und laß es einige Tage kalt stehen.

Gieb davon dreymal des Tages drey Unzen, und läutere es allemal vorher ab.

Dieser Kräuterwein ist ein vortrefliches Mittel, nach langwürigen mit der Fieberrinde geheilten Fiebern.

Urintreibender Kräuterwein.

Nimm frische, in kleine Stückgen zerschnittene Meerzwiebelwurzel, drey Quentlein.
Gepulverte weiße Zimmetrinde, zwey Quentlein.
Weinsteinsalz, eine halbe Unze.

Gieß'

Gieß' zwey Pfund Rheinwein darüber, und laß' es vier und zwanzig Stunden lang kalt stehen.

Dieser Kräuterwein ist ein vortrefliches urintreibendes, und sehr bequemes reitzendes Mittel, in der Wassersucht.

Kräuterwein wider die Bleichsucht.

Nimm nicht rostige Eisenfeile *), eine halbe Unze.
Gepulverte weiße Zimmetrinde, eine und eine halbe Unze.
Zimmetrindenpulver, zwey Quentlein.

Gieß zwey Pfund Rheinwein darüber, und laß es vier und zwanzig Stunden lang kalt stehen.

*) Man braucht vornemlich zum innerlichen Gebrauch die reine, nicht rostige Eisenfeile, welche zum zärtesten Pulver gerieben und durch ein feines Haarsieb gestiebet worden. (Die beste und feinste ist, welche durch den Magnet angezogen worden. Von dem Künstler soll man solche nicht kaufen, weil manchmal Kupfer- und Messingstaub darunter ist.) Diese Eisenfeile

feile hat keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden widrigen Geschmack, und wird von fünf — zehen — dreyßig Gran, um die schwachen Fäserchen des Körpers zu stärken, gegeben. Man findet in unserm Körper nach dem Gebrauche derselben folgende Veränderungen und Wirkungen.

1. Dämpfet sie die Säure in den ersten Wegen, und macht zugleich, daß es den Kranken wie faule Eyer, aufstößt.

2. Färbet sie den Darmkothauswurf ganz schwarz.

3. Stärket sie die festen Theile, vornämlich die ersten Wege, ohne daß man eine besondere stark zusammenziehende Wirkung davon wahrnimmt, daher, nach Gebrauch derselben, der Puls völler, stärker, langsamer und gleich schlägt, auch die blasse Farbe des Gesichts, und das aufgedunsene Wesen in der Oberfläche der Haut sich verlieret.

Diese Veränderungen und Wirkungen zu erklären, hat man sich längst Mühe gegeben, auch mancherley Meynungen auf

die

die Bahn gebracht. Einige haben dessen Kräfte in Zusammenziehende und Eröffnende getheilet, welche aber, da sie einander entgegen gesetzt sind, in ein und eben dem Körper ohnmöglich zugleich seyn können, (je stärkere Salze mit den Eisentheilchen verbunden sind, desto stärker werden freylich auch diese die stockenden Feuchtigkeiten auflösen können), sondern man muß vielmehr die eröfnenden von der stärkenden Kraft herleiten. Wie nun aber diese Stärkung auch bey sehr schwammichten Körpern, und die Auflösung der schleimigten Säfte, vermöge des Eisens, geschehen könne, läßt sich, unsers Erachtens, auf folgende Art erklären. Der Feilstaub, und andere zubereitete Mittel aus dem Eisen, erwecken, wie ich schon gesagt habe, einen gelinden, zusammenziehenden Geschmack, folglich müssen selbige sowohl in den ersten, als andern Wegen, in welche sie gewiß übergehen, den Fäserchen unsers Körpers ebenfalls eine solche Zusammenziehung und nähere Vereinigung der Elemente, woraus sie bestehen, zuwege bringen; da nun hiervon, wie bekannt, die Stärke der Fäserchen abhanget, und da ferner die Fä-

serchen, je stärker sie in ihren Elementen zusammenhangen, um so viel mehr elastisch werden, und je elastischer sie sind, desto stärker wirken, sonderlich in Säfte, welche sollen bewegt werden: so folget daraus, daß die Säfte so insgemein, als schleimicht, von den schwachen festen Theilen langsam bewegt werden, ja wohl gar in den letzten ausgedehnten Gefäßen stocken, nunmehro durch die wiederhergestellte Spannung der Adern aufgelöset, zertheilet und stärker bewegt, und von den nunmehr aufgelößten flüßigen Theilen, und geöffneten Gefäßen, die Absonderungen und Ausführungen ungemein vermehret werden, woraus denn ferner die Ausführung des schleimichten und wäßrigten Geblütes erfolget. Wenn demnach die Fäserchen von der schlappmachenden Ursache befreyet sind, und nun nichts mehr zugegen ist, welches solche widernatürlich ausdehnen könnte, so nimmt derselben Stärke und Spannung zu, der aufgeschwollene Körper wird zusammengezogen, die blaße Farbe verliert sich, und an deren Stelle findet sich eine angenehme Röthe des Gesichts wiederum ein. (Siehe Geoffroy Mat. med. Tom. I.

von

von Seite 295. bis 298.) Ob allzeit bey dem Gebrauche der Eisenfeile eine Säure in den ersten Wegen seyn müsse, von welcher sie aufgelöset, und gleichsam in Eisenvitriol verwandelt werde, und dahero besser ins Geblüt gehe, ist wohl zweifelhaft. So viel aber ist gewiß, daß das Eisen bey blassen, schwachen Kranken, die ein schleimichtes oder wäßrigtes Geblüt haben, besser, hingegen bey festen, starken, und mit dickem elastischem Geblüte begabten Körpern schlechter wirke. Auch müssen die Gedärme gehörige Kraft haben, diesen schweren Körper durch die wurmförmige Bewegung fortzuschaffen, und die zweyten Wege durch auflösende Mittel von dem schädlichen Geblüte, so Verstopfungen gemacht befreyet seyn, sonst macht das Eisen schlimme Folgen, schwächet die ersten Wege, und vermehret in den zweyten die Verstopfungen der Eingeweide. Ferner soll man die Wirkung desselben in dem Geblüte durch zureichende Bewegungen, oder Reiben bey schwachen Körpern erleichtern, oder lieber die Eisenfeile nur als einen Aufguß mit Rheinwein nehmen. Ausser der Eisenfeile sind auch verschiedene zuberei-

tete Mittel von dem Eisen gebräuchlich, welche, theils durch die natürliche und künstliche Auflösung, theils durch die Kalcination desselben entstehen.

Eilfte Abtheilung.

Pillen.

Auflösende Pillen wider das viertägige Fieber.

Nimm Wolverleyextrakt, eine halbe Unzee
Goldfärbigen Spießglasschwefel der zwoten Niederschlagung, zwey Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge wienerischen Magenelixier drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne es: Zweymal des Tages zwey Stück zu nehmen.

Anmerk. In Wechselfiebern muß man niemals mit einer starken Gabe anfangen.

oder:

Nimm bitteres Extrakt *) sechs Quentlein.

Mine=

Mineralischen Kermes, ein halbes Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Erdrauchsyrop drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne es: Vier Stück zu nehmen.

*) Das bittere Extrakt wird folgendergestalt verfertiget:

Nimm Zichorienkraut, sammt der Wurzel.
Gamanderleinkraut,
Bitterkleekraut,
Kardusbenediktkraut,
Tausendgüldenkrautblüthen,
Auserlesene Rhabarber von jedem ein halbes Pfund.
Weinsteinsalz, eine halbe Unze.

Die Species werden zerschnitten, und in genugsamer Menge gemeinem Wasser gekocht, das durchgesiebene Dekokt wird zur Konsistenz eines Extraktes verdickt; am Ende, um es besser erhalten zu können, setzt man einige Unzen Weingeist hinzu.

Stärkende Pillen wider die Wassersucht.

Nimm nicht rostige Eisenfeile,
Tausendgüldenkrautextrakt,
Ammoniackgummi, von jedem zwey Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Pillen daraus.

Oder:

Nimm Meerzwiebelextrakt, ein Quentlein.
Ammoniackgummi, drey Quentlein.
Saures Meerzwiebelhonig so viel als nöthig, um Pillen daraus zu machen.

Antivenerische Pillen.

Nimm Franzosenholzharz, eine halbe Unze.
Eisenhütchenextrakt, ein Quentlein.
Versüßtes Quecksilber, ein halbes Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Holzessenz Pillen daraus.

Bezeichne es: Anfänglich drey, hernach vier, und endlich fünf Stück zu nehmen.

oder:

Oder:

Nimm Schierlingsextrakt, eine halbe Unze.
Eisenhütelextrakt, ein Quintlein.
ätzenden rothen Quecksilberpräcipitat, funfzehn Gran.
Mache mit einer hinlänglichen Menge Zimmetsyrop drey hundert Stück Pillen daraus.

Oder:

Nimm weisse Brodschmollen, zehen Quentlein.
Krausmünzenölzucker, zwey Quentlein.
ätzenden rothen Quecksilberpräcipität in Krausmünzenwasser aufgelöst, ein Quentlein.
Mische alles in einem gläsernen Mörser recht genau untereinander, und mache sechshundert Pillen daraus.

Anmerk. Der ätzende Quecksilberpräcipitat darf nicht denjenigen Personen verordnet werden, welche eine schwache oder zu Entzündungen geneigte Brust haben, auch darf man ihn vollblütigen, oder zum Blutspeyen geneigten Personen, wie auch ganz kleinen Kindern nicht verordnen. Man kann also hieraus abnehmen, daß der ätzende Quecksilberpräcipitat nicht ohne Un-

terschied darf verordnet werden; und man also auf den Grad der Krankheit, auf den kranken Theil, und auf die Beschaffenheit des Körpers sein Augenmerk richten muß. Kindern ist die Quecksilberpanacee, oder die **Plenkische** Quecksilberauflösung viel zuträglicher, und wenn die Kinder annoch an den Brüsten trinken, so muß man der Säugamme das Quecksilber geben.

Plenkische Pillen.

Nimm gereinigtes lebendiges Quecksilber, ein Quentlein.

gepulvertes arabisches Gummi, zwey Quentlein.

Zerreibe alles wohl in einem gläsernen Mörser, und unter dem Zerreiben mische hinzu:

Veilchensyrop, einen Löffel voll.

Nachdem alles wohl mit einander vermischt worden:

Schierlingextrakt, ein Quentlein.

Mische es, mache zwey Gran schwere Pillen daraus, und bestreue sie mit Süßholzpulver.

Bezeichne es: Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.

Laxierpillen.

Nimm Rhabarberpulver,
Myrobalanenpulver,
mit Eisen versetzte Salmiakblumen, von jedem ein Quentlein.

mache mit dem mit Rhabarber vermischten Cichoriensaft drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne es: Alle zwey Stunden vier Stück zu nehmen.

Anmerk. Die Rhabarber wird zur Stärkung des Magens, und den Leib zugleich gelinde zu eröfnen gegeben. Will man sie als ein Laxierpulver verordnen, so muß sie zu einem Quentlein verschrieben werden. Zum stärken und zugleich gelind abzuführen giebt man sie zu 15. bis 20. Gran, daher man sie auch bleichsüchtigen, und mit dem weissen Fluß behafteten Weibspersonen auf obige Art zu verschreiben pflegt.

Oder:

Nimm Rhabarberextrakt,
Rhabarberpulver,
mit Eisen versetzte Salmiakblumen, von jedem ein Quentlein.

Mache mit einer hinläuglichen Menge mit Rhabarber versetzten Wegwartensyrup, drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne sie: Alle Tag zweymal drey Stück zu nehmen.

Oder:

Nimm auserlesene Aloe, vier und zwanzig Gran.

Mache mit einer hinlänglichen Menge süssem Aloeselixier acht Pillen daraus, und gieb sie auf einmal ein.

Ammoniackpillen.

Nimm Ammoniackgummi,
Myrrhen,
stinkenden Asand, von jedem ein und ein halbes Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge drey Gran schwere Pillen daraus.

Anmerk. Die gummosen Mittel werden entweder in Pillen, oder mit dem Gelben von einem Ey, oder mit saurem Meerzwiebelhonig, oder mit Essig aufgelößt, in den Mixturen verordnet.

Urin=

Urintreibende Pillen.

Nimm Meerzwiebelextrakt, ein halbes Quentlein.
Rhabarberextrakt, ein und ein halbes Quentlein.

Mache zwey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne sie: Viermal des Tages drey Stück zu nehmen.

Oder:

Nimm präparirtes Meerzwiebelpulver, ein Quentlein.
Süßholzextrakt, zwey Quentlein.

Mache drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne sie: Viermal des Tages drey Stück zu nehmen.

Anmerk. Diejenigen Personen, deren Umstände die Meerzwiebelmittel erfordern, bekommen von ihrem Gebrauch keine Krämpfungen; welche Personen aber Krämpfungen davon leiden, diese sind entweder schon von ihrem Uebel befreyt, oder sie sind ihrer Natur nicht zuträglich, oder was das nämliche ist, sie treiben ihnen kein Wasser ab.

Da

Da es einige Personen giebt, bey welchen die Meerzwiebelmittel nicht die erwünschte Wirkung leisten, so kann man ihnen mit desto besserm Effekt das saure Zeitlosenhonig geben. Man giebt ihnen davon alle zwey Stunden einen grossen Löffel voll.

Krampfstillende Pillen.

Nimm gepulverte wilde Baldrianwurzel, eine halbe Unze.

Bitteres Extrakt, zwey Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Pfingstrosensyrop drey Gran schwere Pillen daraus.

Bezeichne sie: zweymal des Tages acht Stück zu nehmen.

Zwölfte Abtheilung.

Lattwergen.

Lattwerge wieder das viertägige Fieber.

Nimm Graswurzelextrakt, drey Unzen.

zerfliessendes blättrigtes Weinsteinsalz, drey Quentlein.

Mache

Mache mit einer hinlänglichen Menge Erdrauchsyrop eine weiche Lattwerge daraus.

Lattwerge für diejenigen Personen, welche mit einer beständigen Leibesverstopfung behaftet sind, und warme Arzneymittel nicht vertragen können.

Nimm Tamarindenmark, zwey und eine halbe Unze.
Senneblätterpulver ohne Stiel, ein und ein halbes Quentlein.
präparirten Weinstein, drey Quentlein.
Riebeselsyrop, eine Unze.
Mache eine Lattwerge daraus.
Bezeichne sie: Alle zwey Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Anmerk. Man kann auch dergleichen Personen die Tamarindenlattwerge allein verschreiben. Sie ist besonders den zum guldnen Aderfluß geneigten, wie auch denjenigen Personen sehr dienlich, welche sich durch den Gebrauch der Aloepillen die Gewohnheit zugezogen haben, daß sie nicht zu Stuhle gehen können, ohne dergleichen Pillen eingenommen zu haben.

Diese Personen werden von ihrem Uebel befreyet:

1. Durch eine kühlende Diät.
2. Durch Unterlassung der Pillen.
3. Durch den anhaltenden Gebrauch der Tamarinden- der Cassien- und der Mannamittel.

Wurmtreibende Lattwerge.

Nimm Wurmsaamen, drey Quentlein.
Jalappenwurzelpulver,
künstlichen Eisenvitriol, von jedem ein Quentlein.
Brunnenkreßeconserve,
saures Meerzwiebelhonig, von jedem eine Unze.
Mache eine Lattwerge daraus.
Bezeichne sie: Alle zwey Stunden ein kleines Kaffeelöffelchen voll zu nehmen.

Anmerk. Zu den Würmer abtreibenden Mitteln gehören die Fieberrinde, die Eisenfeile, der Kampfer, der stinkende Asand, die wilde Baldrianwurzel, die Quecksilbermittel, die Plenkische Auf-

Auflösung, der Wurmsaamen, die Farrenkrautwurzel, die Jalappenwurzel.

Das Extrakt von der schwarzen Nießwurz wird gleichfalls wider die Würmer angerühmet. Man verschreibt es von sechs bis zehen Gran; zu einen Aufguß nimmt man ein bis drey Quentlein, schüttet ein halbes Pfund Rautenwasser darüber, und auf diese Art giebt es ein sehr berühmtes Mittel ab.

Nimm Extrakt von der schwarzen Nießwurzel, zwey Quentlein,
Löse es in einem und einem halben Pfund Wasser auf, und mische darunter:
Wermuthsyrop, eine Unze.
Mache eine Lattwerge daraus.
Bezeichne sie: Dreymal des Tages einen Löffel voll zu nehmen.

Dreyzehnte Abtheilung.

Bissen.

Bissen wider die Wassersucht.

Nimm gemeinen Theriak, ein halbes Quentlein.

mit

mit Eisen versetzte Salmiakblumen, zehen Gran.

Wermuthkonserve, so viel zu der Konsistenz eines Bissen vonnöthen.

Mache sechs dergleichen Bissen.

Bezeichne sie: Drey Stück des Tages zu nehmen.

Anmerk. In der Wassersucht, Bleichsucht, und daher entstandenen Verstopfungen der monatlichen Reinigung muß man sich vor stark reizenden Mitteln sehr hüten, weil sonst, wenn man gleich anfänglich scharfe Mittel verordnet, ein oft äusserst gefährliches Mittel daraus entspringt. Man muß daher mit der Verordnung von Mittelsalzen und Rhabarber den Anfang machen, hernach Theriakmittel, oder aus bittern Extrakten zusammengesetzte Pillen verschreiben, zuletzt aber Aloemittel, Myrrhen- oder Eisenmittel verordnen. Man muß sich auch vor den sogenannten Monatflußtreibenden Arzneymitteln hüten, und bloß der Ursache der Krankheit, wegen welcher das Monatliche ausgeblieben, genau nachforschen. Ist man so glücklich gewesen, die Ursache davon zu ergründen, so wird sich die monatliche Reinigung schon wiederum einstellen.

Das

Das nämliche gilt auch von den Kindbettfluß treibenden Mitteln.

Die Arzneymittel, welche die Leibesfrucht abtreiben, sind mit Recht heut zu Tage gänzlich verworfen worden.

Würmer abtreibender Bissen.

Nimm geschabenes englisches Zinn, ein halbes Quentlein.
Mache mit einer hinlänglichen Menge Brunnenkreßkonserve einen Bissen daraus.

Anmerk. Das Steinöl, oder Bergöl verhindert oft das Nagen der Würmer, wenn der Nabel damit eingerieben wird, und zugleich zehen bis zwanzig Tropfen von diesem Oel, mit einem Syrop, oder mit dem Gelben vom Ey abgerieben, innerlich gegeben werden.

Oder:

Nimm lebendiges Quecksilber, eine Unze.
Koche es mit einer hinlänglichen Menge Wasser eine Viertelstunde lang in einem irrdenen Gefäß, unter das abgeklärte Flüssige von einem Pfund, mische

saures Meerzwiebelhonig, eine Unze.

Gieb es zum gehörigen Gebrauch.

Oder:

Nimm Graswurzel, vier Unzen.

getrocknete Pommeranzenblätter, zwey Quentlein.

Zimmetrinde, acht Gran.

Koche es mit einer hinlänglichen Menge Wasser eine halbe Stunde lang, unter die Durchseihung von zwey Pfund, mische;

lebendiges Quecksilber, zwey Unzen.

Laß' es vier und zwanzig Stunden lang in einem bedeckten irrdenen Gefäß, an einem warmen Ort stehen, und unter das abgeklärte Flüssige, mische:

Rosenhonig, drey Unzen.

Gieb es zum gehörigen Gebrauch.

In Ansehung des Wurmfiebers hat man zu bemerken, daß die Kranken auch sehr oft in andern Krankheiten Würmer von sich geben, ohne daß ein Wurmfieber zugegen ist.

Vierzehnt Abtheilung.

Species. *)

Die Species werden gemeiniglich als ein Verwahrungsmittel, nach geheilten Brust- und Lungenkrankheiten, anstatt des holländischen Thees, auf folgende Art verschrieben.

Nimm Ehrenpreiskraut,
Salbeykraut,
Hyssopkraut,
Schaafgarbenkraut, von jedem eine Hand voll.
Zerschneide sie.
Bezeichne sie: Species, wie Thee zu trinken.

*) Nachfolgende Species verdienen gleichfalls angemerkt zu werden:

Species zum Fieberdekokte.

Nimm Graswurzeln,
Scheelkrautwurzel, von beyden zwey Pfund.
Sauerampferwurzel,

Eichorienwurzel, von beyden ein Pfund.
Süßholzwurzel,
Tausendguldenkrautspitzen,
Kardusbenediktkraut, von jedem ein halbes Pfund.

Dieß zerschneidet man, vermischt es, und bewahret es auf.

*) Habertrankspecies.

Nimm Haber, vier Unzen.
rothes Sandelholz,
Eichorienwurzel, von beyden eine Unze.

Diese Stücke schneidet man zusammen, und bewahrt die Species zum Gebrauche auf.

Von diesen werden (wenn man den Absud verlangt) sechs Quentlein in achtzehen Unzen Wasser gekocht, bis ein Pfund übrig bleibt.

Zum abgegossenen Absude setzt man,
Spießglassalpeter, ein halbes Quentlein.
Kanarienzucker, zwey Quentlein.
Und läßt den Trank ausfolgen.

Wer-

Werden aber die Species allein verlangt, so muß in der Apotheke auf jede sechs Quentlein derselben die oben gesetzte Menge Spießglassalpeter, und Zucker gegeben werden.

Fünfzehnte Abtheilung.

Balsame.

Diese werden sehr oft mit Nutzen verordnet, allein sie werden auch sehr oft mit dem schlimmsten Erfolg in der Schwindsucht und bey dem Tripper gegeben; indem man bey Eröfnung der Körper solcher Personen, welche an der wahren Schwindsucht gestorben, entdeckt, daß nicht allein die Geschwüre von dem Gebrauch der Balsame zusammen geheilet, sondern auch die Ränder ringsherum entzündet sind, foglich auch durch den von den Balsamen verursachten Reitz, die Entzündung der Lunge nothwendigerweise vermehret worden.

Das nämliche gilt auch von dem Gebrauch der Balsame bey dem Tripper, welcher eine von dem entzündlichen venerischen Eiter entstandene wahre Entzündung der Harnröhre ist. Eine viel

glücklichere und auf Erfahrung gegründete Heilungsart wird bewerkstelliget, wenn man den Tripper durch eine kühlende Diät, und durch erweichende und gelind abführende Arzneymittel, dergleichen die Tamarindenlattwerge ist, behandelt.

Die Art, die Balsame zu geben, ist verschieden:

1. Giebt man sie mit verdickten Säften und Syrupen in Lattwergen.

2. In Pillen, mit einer hinlänglichen Menge Süßholzpulver vermischt.

3. In Pulver mit Zucker vermischt, und zwar so, daß zu vier Tropfen Balsam, ein Quentlein Zucker genommen wird.

4. In Tropfen mit dem schmerzstillenden mineralischen Liquor vermischt.

5. Den davon gemachten Oelzucker mit Milch vermischt.

6. In Mixturen, mit einem Schleim oder Syrup abgerieben, und mit Wasser vermischt.

7. Aeußer-

7. Aeusserlich zum reinigen mit Honig vermischt.

8. In Form eines Klystieres, dergleichen das nachfolgende ist:

Swietens Klystier wider einen entkräftenden Durchfall.

Nimm mit dem Gelben von einem Ey abriebenen Terpentin, zwey Quentlein.
Theriak des Andromachus, zwey Unzen.
Kühmilch, ein halbes Pfund.
Mische, und gieb es zum gehörigen Gebrauch, und bring alle zwey Stunden ein solches Klystier bey.

Anmerk. Dieses Klystier wird auch wider den mit der Ruhr vergesellschafteten Stuhlzwang angerühmet; aber es entspricht der Absicht gar nicht, indem es einen allzu starken Reitz verursacht, und man handelt auch allemal vernünftiger, wenn man in dem Fall, wo schmerzstillende Mittel angezeiget werden, das rohe aufgelöste Opium in einem Klystier beybringt.

*) Queckſilberbalſam.

Nimm Baſilikonſalbe, vier und eine halbe Unze.
rothes Queckſilberpräcipitat, zwey Quentlein.
Miſche es aufs genaueſte.

Man bedient ſich dieſes Balſams zur Heilung veneriſcher Geſchwüre, oder zur Zertheilung ähnlicher Knochenbeulen, oder Verhärtungen. Mit dem nämlichen Erfolge hat der berühmte **Plenk** anſtatt des rothen Präcipitats, ſich des mit einem Balſam vermiſchten, verſüßten Queckſilbers, oder des weiſſen Präcipitats bedienet.

*) Rother Augenbalſam.

Nimm friſche ungeſalzene Butter, drey Unzen.
weiſſes Wachs, eine halbe Unze.
Laß' es am Feuer zerſchmelzen, und ſetze dann hinzu
rothen Quekſilberpräcipitat, zwey und ein halbes Quentleiin.
präparirte Tutie, ein Quentlein.

in

in einem halben Quentlein Eyerdotteröle aufgelöseten Kampfer, fünf und vierzig Gran.

Mische alles zu einer Salbe.

Bezeichne sie: Dreymal den Tag hindurch einer Linse groß davon in das Auge zu streichen.

Dieser Balsam ist ein fürtrefliches Heilungsmittel bey Flecken, Geschwüren, und Verdunklungen der Hornhaut, wie auch beym Eitertriefen der Augen, und bey den übrigen venerischen, langwührigen Augenkrankheiten.

Sechszehnte Abtheilung.

Senfumschläge.

Nimm Sauerteig, ein halbes Pfund.
Senfsaamenmehl *),
Meersalz, von jedem ein und eine halbe Unze.

Mache mit einem scharfen Essig einen Ueberschlag daraus.

Skorbutischen, allzufetten, und denjenigen Personen, welche eine allzuschlaffe Leibesbeschaffenheit haben, darf man dergleichen Umschläge nicht auflegen, indem sie davon Geschwüre bekommen, welche entweder gar nicht, oder nur mit harter Mühe geheilet werden können.

Auch darf man sie bey dergleichen Kranken nicht anwenden, welche äußerst entkräftet sind.

Der beste Ort zum auflegen, sind die Fußsohlen. Man muß sie aber alle sechs oder acht Stunden erneuern.

*) Man stößt auch den Senf zu Pulver, infundirt ihn mit Wasser oder Bier, und lößt dieses, als ein auflösendes und urintreibendes Mittel, mit Honig versüßt, selbst in der anfangenden Wassersucht trinken.

Siebenzehnte Abtheilung.

Vesikatorpflaster.

Man verfertiget ein Vesikatorpflaster, wenn man unter drey Quentlein Melilotenpflaster, ein Quentlein gepulverte spannische Mücken mischt; eine

einige mischen auch Kampfer hinzu, um die Harnverhaltung zu verhindern. Uebrigens darf man nur die Wirkung der Vesikatorpflaster, welche sie bey einem gesunden Menschen äussern, in Erwägung ziehen, so wird man finden, daß die Vesikatorpflaster, so wie die Aderläßen, nur zu oft gemißbraucht werden.

1. Verursachen die Vesikatorpflaster bey einem gesunden Menschen, einen öftern aber nicht häufigen Trieb zum Urinlassen, hernach vermindern sie den Trieb, und machen, daß der Urin nur Tropfenweise abgeht, und zuletzt verursachen sie das Blutharnen.

2. Verhindern sie den Stuhlgang, und unterdrücken ihn zuletzt, und verursachen durch diese Unterdrückung heftiges Bauchgrimmen.

3. Nach Verfluß einer oder zwey Stunden erregen sie einen gelinden Schweiß, so daß sie ausser dem Opium, zu den stark schweißtreibenden Mitteln gehören.

4. Verursachen sie einen heftigen Durst, Wallung des Geblütes, Kopfschmerzen, Schwindel und fieberhafte Bewegungen.

5. Wäh-

5. Währender Wirkung der Vesikatorpflaster, bemerkt man nicht allein einen geschwindern Pulsschlag; sondern er wird auch mehr zusammen gezogen, und scheint schwach zu gehen; daher muß man sich auch wohl in Acht nehmen, daß man einen solchen scheinbar schwachen Puls, nicht dem Fieber zuschreibe.

Aus dieser Ursache darf man die Vesikatorpflaster nicht gebrauchen, in Krankheiten, welche von einer Vollblütigkeit, oder von einer Wallung der Säfte, oder von angehäuften Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden, indem sie den Auswurf des Harns und des Darmkothes verhindern, auch sind sie beym Blutschlagfluß, bey der entzündungsartigen Bräune, beym wahren Seitenstich, und bey der Darmentzündung höchst schädlich. Hingegen äussern sie eine gute Wirkung in der rheumatischen Bräune, beym falschen Seitenstich, nach einer nach Gestalt der Umstände vorgenommenen, oder nicht vorgenommenen Aderläße. Ferner sind sie auch dienlich bey einer wahren Trägheit der Naturkräfte, bey einem zu hoffenden Hautausschlag, daher sie auch bey einer freywillig, oder durch durch eine ungeschickte Behandlung zurückgetriebenen Krätze, in serösen Krankheiten, in Lähmungen, Hüftschmerzen,

Glie-

Gliederschmerzen, langwierigen feuchten Augenentzündungen, auch bey einer Unhaltbarkeit des Harns, welche von einer Erschlappung und Schwachheit der Harnblase ihren Ursprung genommen, eine gute Wirkung äussern.

Eine aus Salpeter und Kampfer verfertigte Emulsion verhindert zwar das beschwerliche Harnlassen, doch ist zu bemerken, daß die Vesikatorpflaster, wenn sie in gehörigen Umständen angewendet werden, fast nie den Ausfluß des Harns unterdrücken.

Die gewöhnlichen Oerter, wo die Vesikatorpflaster aufgesetzet werden, sind die Fußsohlen, innere Waden, innere Schenkel, innere Arme, hinter den Ohren, an den Schläfen, der schmerzhafte Ort u. s. w.

Es ist manchmal üblich, daß, nachdem zu wiederholtenmalen das Oberhäutchen hinweggestreift worden, an dem nämlichen Ort die Vesikatorpflaster angebracht werden, allein wenn man nicht mit Fleiß einen starken Reitz verursachen will, so muß man diese Gewohnheit, auch in den Faulfiebern, als höchst schädlich verwerfen.

Die

Die Beschwerlichkeiten, welche die Vesikatorpflaster verursachen, sind geringe Schwürungen, geringe Geschwüre, besonders wenn der Ort, wo die Vesikatorpflaster gesetzt werden, einen starken Zufluß von scharfen Säften erhält.

Achtzehnte Abtheilung.

Salben.

Zertheilende volatilische Salbe.

Nimm Olivenöl, eine Unze.
Salmiakgeist, zwey Quentlein.
Zerreibe es, und mache eine Salbe daraus.

Diese vortrefliche Salbe leistet eine herrliche Wirkung in rheumatischen Gliedergeschwulsten, besonders an der Schulter, wenn die Tinktur von den spannischen Fliegen darzu gethan wird.

Salbe wider die Kräze.

Nimm gepulverten Schwefel, eine Unze.
gepulverte weisse Nießwurz,
Salmiakgeist, von jedem zwey Quentlein.

Mache

Mache mit einer hinlänglichen Menge Schweinsfett eine Salbe daraus.

Salbe wider die Läuse.

Nimm gepulverten Petersiliensaamen, eine Unze.

Mache mit einer hinlänglichen Menge ungesalzener Butter eine Salbe daraus.

Achtzehnte Abtheilung.

Milchkur.

Zur Milchkur kann man zerschiedene Arten von Milch gebrauchen, als die Kühmilch, die Eselmilch *), die Geismilch, und die Milch von Säugammen, man mag aber nun eine Milch verordnen, was für eine man immer will, so muß sie frisch seyn.

*) Die Eselmilch ist von einer viel bessern Beschaffenheit, als die andere gemeine Milch. Der Magen verträgt sie recht gut, auch sogar, wenn er mit vielen Flatulenzen angefüllet ist. Sie hat wenig käsigte Substanz, und gerinnet daher mit sauren Dingen

gen nicht leicht; sie hat viel zuckersüßes Salz, und ist sehr flüßig; deßwegen geht sie durch das Blut, und die Absonderungswege leicht durch. Man füttert die Eselin im Frühjahre mit den frischen Kräutern. Man trinkt Morgens eine halbe Maaß von der Milch auf die Art, die ich weiter unten bey der Milchdiät anzeigen werde. Nachmittags trinkt man eben so viel, oder auch nur ein Quart. Andere können jedesmal eine halbe Maaß vertragen. Oder man vermischt das Selterwasser mit gleichen Theilen Eselmilch, setzt die Flasche in warmes Wasser, und trinkt eine Maaß von dieser Vermischung wärmlich, entweder des Morgens in Zeit von einer Stunde, oder in zwo Portionen Morgens und Nachmittags. Zum ordinären Getränke trinket man den Selterbrunnen mit dem vierten Theile Rheinwein, oder nachstehende Brodtisane.

Nimm vom ordinären Weißbrod, sechszehen Loth.

Koche es mit einem Quart Wasser in einem wohl verschlossenen irdenen Topfe eine Stunde lang. Gieße hernach so viel Wasser

ser wieder dazu, als durch das Kochen davon gegangen. Seige es durch. Des Mittags genießet man nachfolgende Brühe von den fünf eröffnenden Wurzeln.

Nimm Gartenpalsternackwurzel,
Spargenwurzel,
Fenchelwurzel,
Hindläuftwurzel,
Petersilienwurzel, von jeder ein Loth.

Koche sie mit einem Quart Kapaunen- oder Hünerbrühe. Thue hernach einen bis zwey Löffel voll Pomeranzensaft hinzu.

Uebrigens beobachtet man die Diät, so ich weiter unten anzeigen werde.

Die Kur mit der Brühe der Eselsmilch müssen schwindsüchtige Personen einige Wochen lang, ja oft noch länger, unermüdet fortsetzen, so wird man nicht selten die vortrefflichsten Wirkungen davon erfahren.

Anfänglich muß der Kranke ein halbes oder ein ganzes Pfund Milch innerhalb vier und zwanzig Stunden zu sich nehmen, bis er die Milch-

Kur angewöhnt, hernach aber muß er alle Tage zu einer großen Gabe schreiten. Die übrige Diät muß aus nicht säuerlichten Speisen bestehen. Doch kann man das Fleisch von zarten Thieren, und Zugemüßer genießen. Ist es möglich, so muß die Diät so eingerichtet werden, daß fast alle Speisen aus frischer Milch zubereitet werden.

Diese Kur, welche im Frühjahr, oder am Anfange des Sommers muß gebrauchet werden, ist ein vortrefliches Mittel für Gelehrte, welche von allzu starken Studien ein sehr reitzbares Nervensystem erhalten haben, für von Ausübung der fleischlichen Wohllust entkräftete Personen, für hypochondrische Manns- und hysterische Weibspersonen, wie auch für solche Leute, welche von den bleyischen Dünsten Gichter davon getragen haben; denn diese letztern verspüren davon den erwünschtesten Effekt, wenn mit dieser Kur die Fieberrinde verbunden wird.

Findet man für nöthig mit der Milchkur, den Gebrauch der Fieberrinde zu verbinden, so verordnet man sie dergestalt, daß zwey Drittheil Fieberrindendekokt, und ein Drittheil Milch

darzu

darzu genommen, und jedes besonders abgekocht wird.

Das Kalkwasser wird als ein Steintreibendes Mittel angerühmt, und pflegt wider die Krätze, krebsartige Schäden, und wieder die von einer Niereneiterung entstandene Schwindsucht, mit Milch vermischt, verordnet zu werden. Anfänglich nimmt ein solcher Kranker, innerhalb vier und zwanzig Stunden drey Unzen Kalkwasser, mit einer gleichen Menge Milch vermischt, zu sich, und vermehrt nach und nach die Gabe dergestalt, daß er endlich eine halbe Maaß Kalkwasser, mit eben so viel Milch vermischt ertragen kann.

Bayerische Staatsbibliothek München

B S B
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stoll, Maximilian,

Herrn Maximilian Stoll, Doktor der Arzneygelahrtheit, kaiserl. königl. Rath, und öffentlicher ordentlicher Professor der ausübenden Arzneygelahrtheit an dem allgemeinen Krankenhause in Wien, Abhandlung von der praktischen Arzneymittel-Lehre Ein hinterlassenes Werk

Augsburg 1788

M.med. 1241 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289763-5
VD18 11617039